Demetrius περὶ ἑρμηνείας.

Ein Beitrag zur Bestimmung der Abfassungszeit der Schrift.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät

der k. b. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Karl Dahl

k. Gymnasiallehrer in Zweibrücken.

Zweibrücken.

Buchdruckerei von August Kranzbühler.

1894.

Demetrius περὶ ἑρμηνείας.

Ein Beitrag zur Bestimmung der Abfassungszeit der Schrift.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät

der k. b. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Karl Dahl

k. Gymnasiallehrer in Zweibrücken.

Zweibrücken.

Buchdruckerei von August Kranzbühler.

1894.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn k. Geheimrat

Professor Dr. Wilhelm von Christ

der Verfasser.

Einleitung.

Den gefeierten Namen des Demetrius von Phaleron trägt ein auf uns gekommenes rhetorisches Lehrbuch mit dem Titel *περὶ ἑρμηνείας* d. h. Vom rednerischen Ausdruck.[1]) Die Autorschaft des Phalereers ist jedoch wegen der häufigen in der Schrift sich findenden Bezugnahmen auf spätere Zeitverhältnisse von den Gelehrten schon frühe in Zweifel gezogen worden, so bereits von *Politianus* und *Musurus*, welche Dionysius von Halikarnass für den Verfasser hielten, eine Ansicht, welche dann auch von *H. v. Valois (Valesius)* und *Ménage* wieder aufgegriffen wurde. Mehr Beifall hat aber die, so viel ich sehe, zuerst von *Muret* (Annot. ad Xenoph. Anab. p. 770) ausgesprochene, dann auch von *Gerh. Joh. Voss, Gale, Fischer* u. a. verfochtene Vermutung gefunden, wonach der Sophist Demetrius von Alexandria, der unter Hadrian oder M. Antoninus gelebt zu haben scheint, die Schrift verfasst haben soll. Nur *Petrus Victorius* hielt in den Einleitungen zu seinen beiden Ausgaben der Schrift vom Jahre 1552 bzw. 1562 daran fest, dass dieselbe wirklich den Phalereer Demetrius zum Verfasser habe.

Neuerdings nun ist *Hugo Liers* in seiner Dissertation „De ætate et scriptore libri qui fertur Demetrii Phalerei *περὶ ἑρμηνείας*“ (Vratisl. 1881) wiederum für die Urheberschaft des Phalereers eingetreten, indem er nachzuweisen versuchte, dass die Theorie und Terminologie des Autors von der der Rhetoren der Kaiserzeit wesentlich verschieden sei. Die Kritik verhielt sich seinen Ausführungen gegenüber fast durchweg ablehnend, und *C. Hammer*, einer der Recensenten, der die Frage noch einmal in einem eigenen Programm erörterte (Demetrius *περὶ ἑρμηνείας*, Landsh. 1883), kam vielmehr zu dem Resultate, dass die Schrift etwa um das Jahr 100 vor Chr. G. abgefasst sei und zwar vielleicht von dem

[1]) In der Haupthandschrift, dem codex Parisinus, lautet die Überschrift: *Δημητρίου Φαληρέως περὶ ἑρμηνείας ὅ ἐστι περὶ φράσεως.* Am Schlusse allerdings heisst es einfach: *Δημητρίου περὶ ἑρμηνείας.*

Syrier Demetrius, einem Lehrer des Cicero, oder möglicherweise von Demetrius aus Alexandria, der aber nicht erst zur Zeit Hadrians, sondern schon im Anfange des letzten Jahrhunderts vor Christus gelebt habe. Später, nach dem Erscheinen der nachher sogleich zu erwähnenden Arbeit von *Brzoska*, hat Hammer seine Ansicht etwas modifiziert, indem er nun nicht mehr Ägypten, sondern Pergamum als den Entstehungsort der Schrift betrachtet (cf. Burs.-Müll. Jahresber. XIV, 1, 97). Der Ansicht Hammers sind *A. Steinberger* (Wochenschrift f. class. Philol. II. S. 98) u. *R. Volkmann* (Rhetorik d. Griech. u. Röm.[2] S. 538) beigetreten und auch *W. v. Christ* (Gesch. d. griech. Litt.[2] S. 504 f.) entscheidet sich für die Zeit vor Cicero und Dionysius Thrax. Selbst *Liers*, der den gleichen Gegenstand noch einmal in einer „Zur Geschichte der Stilarten" überschriebenen Abhandlung in Fleckeisens Jahrb. f. class. Philol. B. 135 (1887) S. 681—717 bearbeitete, wagte es nicht mehr, seine früheren Aufstellungen unbedingt aufrecht zu halten.

Die Frage der Abfassungszeit unserer Schrift streift auch *Brzoska* in seiner Dissertation „De canone decem oratorum Atticorum quæstiones" (Vratisl. 1883) S. 98, indem er die Vermutung ausspricht, Demetrius sei ein Zeitgenosse des Dionysius von Halikarnass gewesen, ferner *Diels* (Über d. 3. B. der arist. Rhet., Abh. d. preuss. Ak. d. W. 1886, IV S. 24 Anm. 1), nach dessen Urteil „das Buch de elocutione frühestens ins erste nachchristliche Jahrhundert gehört", und *W. Schmid* (Der Atticismus in seinen Hauptvertretern, II S. 59 Anm.), der die Schrift in die Zeit der zweiten Blüte der Sophistik setzt.

In neuester Zeit sind dann fast gleichzeitig zwei Dissertationen erschienen, von *A. Altschul* (De Demetrii rhetoris ætate, Lips. 1889) und *F. Beheim-Schwarzbach* (Libellus *περὶ ἑρμηνείας*, qui Demetrii nomine inscriptus est, quo tempore compositus sit, Kiliæ 1890), die diese schwierige Streitfrage aufs neue behandeln. Beide gelangten, unabhängig von einander, auf Grund ihrer Untersuchungen über die Entwicklung der Stilarten, fast genau zu dem gleichen Ergebnisse, dass nämlich die Schrift nach Dionysius von Halikarnass und vor Hermogenes (also etwa am Anfang des 2. Jahrh. oder, in runder Zahl, um das Jahr 100 nach Christus) entstanden sei. Der Ansicht Altschuls[1]) pflichtete *Hugo Rabe*

[1]) Die Schrift von *Beheim-Schwarzbach* kannte Rabe damals noch nicht.

bei in seiner Dissertation „De Theophrasti libris *Περὶ λέξεως*“ (Bonn 1890); ebenso urteilt *F. Blass* in seiner Recension der beiden erstgenannten Dissertationen (Deutsche Litteraturzeitung 1891 S. 199) und wohl auch *Fr. Susemihl*, da derselbe in seiner Geschichte der griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit (2 Bände, 1891 u. 1892) unsere Schrift mit keinem Worte erwähnt; für Beheim-Schwarzbach erklärt sich ferner auch *Hermann Schmidt*, „De duali Græcorum et emoriente et reviviscente“ p. 52 (Breslauer philol. Abhandl., herausgeg. v. Rich. Förster, VI, 4, Breslau 1893), und *Wilh. Schmid* endlich, der in seinem jüngst erschienenen Aufsatze „Zur antiken Stillehre aus Anlass von Proklos' Chrestomathie“ (Rhein. Mus. N. F. Bd. 49/1894 H. 1 S. 133—161) unter anderem nachzuweisen sucht, dass die Stiltheorie des Demetrius eine Contamination des theophrastischen mit dem stoïschen Standpunkt sei, hält die Frage der Abfassungszeit der Schrift nach den Untersuchungen von Beheim-Schwarzbach u. Altschul für endgültig gelöst (vgl. S. 144). Dagegen beharrt *Hammer* in der Besprechung der Dissertationen von Altschul und Beheim-Schwarzbach (in Bursian-Müll. Jahresbericht XVIII, 1, S. 72—75) wie auch der Schrift von Rabe (Philol. Wochenschrift, Berl. 1891 S. 1221) bei seiner früher vorgetragenen Ansicht.

Bevor noch die letzterwähnten fünf Abhandlungen veröffentlicht waren, hatte auch ich bereits die Bearbeitung der Frage in Angriff genommen. Da ich jedoch bald erkannte, dass alle bisher vorgebrachten sachlichen Argumente, so beweiskräftig sie auch erscheinen mochten, doch immer wieder angefochten worden waren, und ich kaum hoffen durfte, in dieser Beziehung noch viel Neues beizubringen, so habe ich einen anderen Weg eingeschlagen, den vor mir schon Hammer betreten hatte, freilich ohne ihn bis zu seinem Ende zu verfolgen; ich untersuchte nämlich, ob nicht aus einer Beobachtung des Sprachgebrauches und des Wortschatzes sowie der Terminologie unseres Autors sich sichere Anhaltspunkte für die Bestimmung des Alters der Schrift gewinnen lassen. Inzwischen hat Beheim-Schwarzbach, der im letzten Teil seiner Arbeit diesem Punkt gleichfalls seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, mir gar manches, was ich mir in meinen Notizen bereits angemerkt hatte, vorweggenommen. Gleichwohl hoffe ich immer noch manches anführen zu können, was für die Lösung der vorliegenden Frage nicht ganz ohne Belang ist.

Es erübrigt mir noch, eine Übersicht der von mir ausser den schon genannten Schriften benutzten Hülfsmittel vorauszuschicken. Dabei bleiben jedoch solche Werke, die ich nur zu einzelnen Stellen einsah oder die mir nur ganz vorübergehend zu Gebote standen, ausgeschlossen, indem ich diese an der betreffenden Stelle selbst namhaft machen werde.

Spengel, Rhetores Græci, vol. I—III.
Walz, Rhetores Græci, bes. vol. IX.
Fr. Goeller, Demetrii rhetoris de elocutione liber, Lips. 1837.
R. Volkmann, Die Rhetorik der Griechen und Römer, 2. Aufl., Lpzg. 1885.
W. Schmid, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern, Stuttgart, Bd. I 1887, Bd. II 1889, Bd. III 1893.
Dionysii Halicarnassensis Opera omnia Græce et Latine ed. *Jo. Jac. Reiske*, Lips. 1774—77, vol. V. u. VI.
Dionysii Halicarnassensis de compositione verborum liber, ed. *G. H. Schaefer*, Lips. 1808.
Dionysii Halicarnassensis Historiographica ed. *C. Guil. Krueger*, Halis Sax. 1823.
Τέχνη ῥητορική, quae vulgo Dionysio Halicarnassensi tribuitur, ed. *H. A. Schott*, Lips. 1804.
Ernesti, Lexicon technologiæ Græcorum rhetoricae, Lips. 1795.
Henr. Stephanus, Thesaurus Græcæ linguæ, edit. III., Paris., Firm. Didot fratres, 1831—1865.
Fr. Passow, Handwörterbuch der griechischen Sprache, 5. Aufl., besorgt von *Rost*, Leipz. 1841—57, 4 Abtlg.
W. Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch, 3 Bände, 3. Aufl., Braunschweig 1880.
Fr. Ast, Lexicon Platonicum, 2 voll., Lips. 1835.
Aristotelis Opera, ed. Academia regia Borussica, Berol. 1831 (besonders tom. V. mit dem Index Aristotelicus von *Bonitz*, Berol. 1870).
Sigm. Preuss, Index Demosthenicus, Lips. 1892.
Schweighäuser, Lexicon Polybianum (Polybii historiarum tom. VIII., 2, Lips. 1795).
Christ. Gottl. Wilkii Clavis novi testamenti philologica, 3. Aufl. besorgt v. *Grimm*, Leipzig 1879.
Jo. Fried. Schleusner, Novum lexicon Græcolatinum in Novum Testamentum, ed. V., Glasguæ 1817.
Carol. Conr. Reitz, Lexicon Lucianeum, Traj. ad Rh. 1746.
Raph. Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, 2 Bde., 2. Aufl. Hannover 1869.
— 3. Aufl. besorgt von *F. Blass*, I. Teil, Bd. 1 u. 2, Hann. 1891 u. 1892.
K. W. Krüger, Griechische Sprachlehre für Schulen, I. Teil, Berlin 1845.
M. Schanz, Beiträge zur historischen Syntax der griech. Sprache, Heft 1—6.
Phrynichi Eclogæ nominum ed. *Chr. Aug. Lobeck*, Lips. 1820.
Iw. Müller, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, insbesondere:
Bd. VII: Geschichte der griechischen Litteratur, von *W. Christ*, 2. Aufl. 1890, und
Bd. IX, 1: Geschichte der byzantinischen Litteratur, von *K. Krumbacher*, 1891.
Franz Susemihl, Geschichte der griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit, 1. Bd. Lpzg. 1891, 2. Bd. 1892.
Wilh. Christ, Metrik der Griechen und Römer, 2. Aufl. Leipzig 1879.

I. Grammatische Beobachtungen.

A. Formenlehre.

In der Flexion der Nomina und Verba folgt unser Autor im allgemeinen dem Sprachgebrauch der Attiker. Doch finden sich immerhin einige bemerkenswerte Formen.

Schon Beheim-Schwarzbach hat (S. 39) darauf hingewiesen, dass im § 36 (= p. 270, 7 f. ed. Spengel) dreimal der Dual gebraucht sei: *ὥσπερ ἀνθέστατον καὶ ἀντίκεισθον ἐναντιωτάτω*, worin er mit Recht einen schwerwiegenden Beweis für die späte Abfassungszeit unserer Schrift erblickt. Dieser Stelle sind noch folgende beizufügen:

p. 264, 14: *ἐκ δυοῖν κώλοιν*,
p. 313, 6: *ἐκ δυοῖν χαρακτήροιν τούτοιν*,
p. 323, 10: *μετὰ δυοῖν τούτοιν λεγόμενον*,

wo überall *δυοῖν* mit einem Nomen im Dual steht, ferner p. 314, 11, wo auf *δυοῖν* ein Plural folgt, und p. 310, 16, wo *δυοῖν* ohne Nomen gebraucht ist.

Der Gebrauch des Duals war nur in den homerischen Gesängen und bei den Attikern häufig, während derselbe im äolischen, dorischen und neujonischen Dialekt schon früh untergegangen ist. Auch bei den Attikern treten an die Stelle der vorhandenen Dualformen oft die Pluralformen, und dies geschieht immer häufiger, je jünger die Schriftsteller sind, bis endlich, etwa seit Alexander d. Gr., der Dual förmlich auf den Aussterbe-Etat gesetzt erscheint. (Cf. Kühner I[3], 1 S. 362. II[2] S. 285. Wilh. Schmid, Attic. I S. XVIII. 87 f. Herm. Schmidt, De duali Græc. et emor. et reviv. S. 48: „apud Aristotelem eius [= dualis] ruina absoluta apparet.“)

Am frühesten gingen die dualischen Verbalformen unter. So verschwinden sie auf den Inschriften seit Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. (cf. Schmid II S. 314. Meisterhans, Gramm. d. att. Inschr.[2] S. 161 § 81,9), bei den Rednern mit Isäus (letzte Beispiele in zwei im Jahre 363 gehaltenen Reden, vgl. Keck, Über den Dual bei den griech. Rednern[1])

[1]) *Schanz*, „Beiträge“ B. I, Heft 2.

S. 57) und in der griechischen Litteratur der vorchristlichen Zeit überhaupt mit Aristoteles (Anim. hist. 6, 3 p. 562ª 4, vgl. H. Schmidt a. a. O. S. 10).

Von den nominalen Dualformen starben zuerst die Nominative und Akkusative ab, vor allem die der 1., dann auch die der 2. und 3. Deklination (Aristoteles u. Theophrast gebrauchen solche Formen nicht mehr, vgl. H. Schmidt a. a. O. S. 45 u. 48); zäheres Leben zeigten die Genitivformen. Am längsten hielt sich der Dual in Verbindungen mit dem Zahlwort, mit *δυοῖν* und, als auch dieses unterging, mit *ἀμφοῖν* (so bei Polybius, vgl. H. Schmidt a. a. O. S. 22; ersteres wurde allmählich durch Formen, die den Dualcharakter völlig abgestreift haben, durch flexionsloses *δύο*, durch *δυεῖν* und *δυσίν* verdrängt, vgl. H. Schmidt S. 46). — Je seltener der Dual wurde, desto mehr schwand auch das Gefühl für seine eigentliche Bedeutung, wie wir aus dem, was von den Schriften der alexandrinischen Gelehrten auf uns gekommen ist, ersehen (vgl. Kühner a. a. O). Bald nach Polybius, etwa um das Jahr 100 vor Chr. G., scheint der Dual völlig untergegangen zu sein. Bei Philodemus, Lesbonax, Diodor u. Strabo kommt er nicht mehr vor (vgl. H. Schmidt S. 50), ebensowenig im Neuen Testament (vgl. Kühner I³, 1 S. 362), wie denn auch schon die Septuaginta ihn nicht mehr kennt (vgl. Mullach, Gramm. d. griech. Vulgärspr. S. 151).

Von den Atticisten jedoch wurde er künstlich wieder belebt und findet sich nun bei allen diesen Autoren, so zuerst bei Dionysius von Halikarnass (vgl. H. Schmidt S. 50 f.), dann aber vor allem bei Dio Chrysostomus (cf. W. Schmid, Att. I S. 87—88), bei Lucian (ib. I, 233), Aristides (ib. II, 35), Älian (ib. III, 46—48) u. s. w., ebenso bei den ihren Bestrebungen nahestehenden Schriftstellern, wie Nikolaus von Damaskus, Philo, Josephus[1]) und Plutarch (vgl. H. Schmidt S. 51-f. u. die Tabelle S. 44), desgleichen bei Fronto, der sich in seinem 1. Briefe in nominalen und verbalen Dualformen förmlich tummelt, (W. Schmid, Att. II, 35) u. a.

Indes diese Wiederherstellung war eine nur vorübergehende. Das Neugriechische besitzt bekanntlich keinen Dual mehr (cf. Mullach a. a. O.).

Aus dem Gesagten ergibt sich nun, dass wir dem Vorkommen dualischer Genitivformen bei unserem Autor keine

---

[1]) Josephus ist der erste seit Aristoteles, der wieder eine verbale Dualform *(ἤστην)* gebraucht (vgl. *H. Schmidt* S. 32).

besondere Bedeutung beimessen dürfen; denn so gut wie Aristoteles und Theophrast kann auch ein Schüler des letzteren dieselben noch gebraucht haben. Von grösserer Wichtigkeit jedoch ist der Gebrauch des Nominativs *ἐναντιωτάτω* und namentlich die Verwendung der verbalen Dualformen *ἀνθέσιατον* und *ἀντίκεισθον*. Denn daraus dürfen wir schliessen, dass unsere Schrift nicht in der Zeit zwischen dem Tode Alexanders d. Gr. und dem Erwachen des Atticismus abgefasst sein kann. —

Hier reihe ich sogleich die Formen des Zahlwortes *δύο* an, die sich in unserer Schrift finden.

Nom. *δύο*.
Gen. *δυοῖν* oder unflektiertes *δύο*.
Dat. *δυοῖν* oder *δυσίν*.
Akk. *δύο*.

Die Genitivform *δυεῖν* ist nur an einer Stelle (p. 264, 14) und zwar bloss im cod. Vindobonensis überliefert, welchen Walz als „deterioris notæ“ bezeichnet. Der Genetiv *δύο* steht p. 270, 8 u. 291, 16, der Dativ *δυσίν* p. 269, 27 und 297, 16 (beide Male mit *τρισίν* verbunden). Die beiden letzteren erscheinen nun zwar in Inschriften erst seit römischer Zeit (cf. Meisterhans² S. 124), doch findet sich *δύο* bisweilen schon bei den attischen Schriftstellern (cf. Keck S. 39. Kühner I³, 1 S. 633 A. 3) und wird bei Aristoteles sogar sehr häufig, *δυσίν* vollends wird von Aristoteles allen anderen Dativformen vorgezogen (cf. Herm. Schmidt, De duali etc. S. 46), daher lassen sie sich zur Bestimmung des Alters der Schrift nicht verwenden. —

Dagegen ist wieder von Bedeutung der Gebrauch episch-jonischer Formen bei unserem Autor. Einzelne Jonismen hatte bekanntlich auch die ältere attische Poesie und Prosa aufgenommen; später wurden sie in der attischen Litteratursprache vermieden. Die *κοινή* aber enthielt neben Attischem auch gewisse jonische Ingredienzien, die dann teilweise auch in die atticistische Prosa eindrangen. Zwar Dio Chrysostomus und Lucian gestatten sich nur einige wenige Jonismen; wohl aber finden wir eine stärkere Beimischung jonischer Sprachelemente bei Arrian und ebenso bei Ælian, Philostratus u. a. (vgl. W. Schmid, Att. III, S. 13—21). Hierher gehört in unserer Schrift die Flexion des Substantivums *ναῦς*. Wir lesen

p. 280, 22: *ἄρχοντα τῆς νηός* und
p. 277, 2: *τρεῖς νῆας ἦγεν*.

Betreffs der letzteren Stelle könnte man einwenden, die Form *νῆας* sei einfach aus dem daselbst besprochenen Homerverse unverändert herübergenommen, dass aber unser Autor das Wort sonst regelmässig flektiere, beweise p. 276, 21: *τρεῖς ναῦς*. Doch, diese Möglichkeit an sich zugegeben, warum änderte der Schriftsteller dann *Ἀγλαΐης* in *Ἀγλαΐας* und *ἄγεν* in *ἦγεν* um? Wir müssen darum vielmehr annehmen, dass in der Zeit unseres Rhetors die Formen *ναῦς* und *νῆας* unterschiedslos nebeneinander gebraucht worden sind.

Νῆας ist sehr häufig bei Homer und Hesiod, bei den Tragikern findet es sich nur in Chorliedern, so bei Aeschyl. Suppl. 725, Eurip. Iph. A. 254 (cf. Kühner I[3], 1, S. 462 f.). Die attischen Prosaiker aber vermieden diese Form[1]), die auch in den attischen Inschriften nicht vorkommt (cf. Meisterhans[2] S. 112); ebenso gebraucht Aristoteles stets *τὰς ναῦς*, cf. Rhet. 2, 23 p. 1398[b] 7; De rep. Ath. c. 23, 1 p. 25, 25 ed. Kaib. u. c. 46, 1 p. 50, 30. Dagegen haben die späteren Schriftsteller diese Form wieder aufgenommen, so Polyb. 5, 2. 13, 4. 14, 2 und 11 (cf. Lobeck, Phryn. S. 170 u. Pierson ad Moer. p. 266). Lollianus, ein Sophist, der ungefähr zur Zeit des Herodes Atticus lebte, wird von Phrynichus getadelt, weil er *τὰς νῆας* sage (Lobeck a. a. O.), und die gleiche Form begegnet uns dann auch bei ganz späten Schriftstellern, wie Anna Comn. 4, 108 C. 14, 125 A und Nicet. Acom. Annal. 2, 7, 36 D. 3, 1, 51 D.

Ebenso ist der Genitiv *νηός*, über den schon Hammer gehandelt hat (Progr. S. 49), eine altjonische und epische Form, die auch bei Herodot sich findet, den Tragikern jedoch an Stelle des dorischen *ναός* fälschlich untergeschoben worden ist (cf. Kühner a. a. O.). Aristoteles gebraucht nur *νεώς*, cf. De anim. part. 4, 10 p. 687[b] 19 u. De rep. Ath. c. 34, 1 p. 37, 17 ed. Kaibel. — Spätere Prosaiker jedoch flektierten wieder *νηός* (cf. Krüger I § 20 S. 58).

In gleicher Weise setzten die Späteren auch *νῆα* für *ναῦν* (so Polemo, cf. Schmid, Att. I. S. 48 Anm.) und umgekehrt *ναῦς* für *νῆες* (so Favorinus u. Polemo, cf. Lob. Phryn. p. 170; ferner Arrian, Anab. 4, 30, 9, cf. Böhner, Act. sem. Erl. IV S. 16; Aelian, N. A. 251, 3; 338, 19; 358, 14; 369, 24. 32 u. Apollon. lex. Hom. 114, 34 Bekk., cf. Schmid, Att. III S. 29 o.). —

[1]) An der Stelle bei *Thuc.* 1, 48, für welche *Suidas* diese Form bezeugt, steht in unseren Handschriften *ναῦς*.

Ein Metaplasmus ist p. 308, 12 ἀδόλεσχος[1]) statt des klassischen ἀδολέσχης. Mœris und Thomas Magister bezeichnen die Form ἀδόλεσχος als hellenistisch. Zwar bemerkt Lobeck, Phryn. p. 184: „ἀδόλεσχος iam in Aristotelis scriptis hic ibi emicat," und Sallier (ad Mœr. p. 27 ed. Pierson) citiert diese Form aus Aristot. Eth. Nic. 3, 10 (= 3, 13 bei Bekker) und Theophrast, Char. c. 3, „si tamen fides habenda est Manuscripto Codici, cuius meminit Cl. Needhamus in suis ad illum scriptorem notis." Diesem folgend sagt noch Kühner I² S. 387: „ὁ ἀδόλεσχος Aristot. u. Theophr."[2]) Doch bei Aristot. Eth. Nicom. 3, 13 p. 1117ᵇ 35 lesen wir jetzt als Akk. Plur. ἀδολέσχας (nur der cod. Riccardianus bietet ἀδολέσχους), und sonst gebraucht Aristoteles (nach Bonitz, Index) weder ἀδόλεσχος noch ἀδολέσχης. Bei Theophrast aber steht in der Ausgabe von Foss ὁ ἀδολέσχης, ohne Variantenangabe.

Sichere Belegstellen sind dagegen folgende:

(Ps.)Menander, Monostich. 268 (in späterer Zeit ausgezogen und mit fremden Zusätzen stark vermischt, cf. Christ, Litt. G.² S. 271);

Philodem. De ira 1 p. 34;

Plutarch, De garrul., Mor. p. 502 B, C, D, E u. s. w. (cf. Lobeck a. a. O.: „Paucis sæculis post ita divulgatum est, ut Plut. in commentatione περὶ ἀδολεσχίας sexies[3]) ἀδολέσχης, ἀδόλεσχος autem plus quam vicies usurpaverit");

Alciphron 3, 66;

Pollux 6, 119 (Lobeck a. a. O.: „neque Pollux 6, 119 unum præ altero probasse videtur").

So finden wir denn die Angabe des Mœris und des Thomas Magister vollkommen bestätigt. —

Bemerkenswert sind sodann zwei von Partizipien abgeleitete Adverbien, λανθανόντως p. 301, 26 und λεληθότως p. 326, 11. Solche Adverbien fehlen zwar auch in attischer Prosa keineswegs (cf. Kühner I³, 2, S. 300 Anm. 2), doch sind sie immerhin verhältnismässig selten (cf. Schmid, Att. II S. 54 f., III S. 77 f.). Häufiger werden sie bei

[1]) Den Komparativ ἀδολεσχότερος bezeichnet *Beh.-Schw.* S. 36 Anm. 1 (wo ἀδολεσχέτερος wohl nur Druckfehler ist) als ἅπαξ εἰρημένον. Doch lesen wir wenigstens den Superlativ ἀδολεσχότατος bei *Plut.* De garrul. 13 (Moral. p. 509 B).

[2]) In der 3. Auflage hat Blass diese Citate gestrichen und bemerkt: „ὁ ἀδόλεσχος Spät." (I, 1 S. 501 § 138, B, a.)

[3]) vielmehr siebenmal.

Aristoteles (den von Schmid angeführten Beispielen ist τυχόντως beizufügen, vgl. Bonitz, Ind. s. τυγχάνω) und wuchern üppig empor seit Philodemus (Schmid a. a. O.). In dieser Zeit nun scheint λεληθότως gebildet worden zu sein. Wir lesen es bei

Ps. Plato, Axioch. p. 365 C (Dieser Dialog gehört nach K. Steinhart, Einleitung zu Hieron. Müllers Übersetzung, B. VIII S. 79 und 93 der späteren alexandrinischen, wo nicht gar der beginnenden Imperatorenzeit an; nach Wilamowitz allerdings soll er schon im 3. Jahrh. vor Chr. entstanden sein, cf. Susem., Alex. Litt. I, 22, A. 65);
Cic. Epist. ad fam. 9, 2, 3;
— ad Att. 6, 5, 3;
Dionys. Hal. De comp. verb. p. 165, 6 R.;
— Epist. ad Cn. Pomp. 2, 4 p. 759, 4 R.;
Arrian, Epict. dissert. 1, 16, 17;
Ps. Lucian, Amor. 13;
Ps. Herodian. Philet. p. 433 Pierson: τὸ λεληθότως οὐ γέγραπται· κρύφα οὖν χρὴ λέγειν;
Hermog. π. μεθ. δειν. 24, Rh. Sp. II p. 445, 18;
Pollux 6, 209;
S. Emp. Adv. math. 11, 121;
Apsines, Rh. Sp. I p. 362, 29 u. 32;
Herodian. π. σχημ., Rh. Sp. III p. 89,8;
Hesych. Alexandr. s. v. ἐκτρυτῆσαι;
Nicol. Soph. Progymn., Rh. Sp. III p. 455, 4.

Noch jünger scheint λανθανόντως zu sein, das bis jetzt nur aus Schriftstellern belegt ist, die dem 2. Jahrh. nach Chr. oder einer noch späteren Zeit angehören, cf.
Dio Cass. 66, 5;
Pollux 6, 209;
Herodian. Hist. 7, 9, 24. 8, 2, 6;
Schol. Plat. Gorg. 27, 5;
Schol. Thucyd. 1, 35, 3; 3, 57, 1;
Theodor. Studit. p. 270 C;
Manuel Phil. De anim. 70, 4. 83, 20.

Bei den Attikern waren im gleichen Sinne λάθρᾳ, λαθραίως, κρύφα, κρύφῃ, κρύβδην, κρύβδα u. a. im Gebrauch. —

Bei den Verben stossen uns nicht weniger als bei den Substantiven jonische Formen auf. Hierher gehört die von Beh.-Schwarzb. S. 13 mitgeteilte Beobachtung, dass in unserer Schrift σσ und ττ gleich häufig nebeneinander ge-

braucht werden. Von diesen Buchstabenverbindungen ist die eine *(σσ)* den Joniern und den älteren Attikern, wie Thucydides und den Tragikern, eigentümlich, die andere ist die gewöhnliche Form bei den Attikern der späteren Zeit, wie Xenophon, Aristophanes, Plato und bei den Rednern (cf. Kühner I³, 1 S. 153). In den attischen Inschriften ist σσ sehr selten (cf. Meisterhans² S. 75. 77 f.). Auch Aristoteles hat, so viel ich sehe, fast immer ττ vorgezogen (cf. Bonitz, Ind.). In der κοινή dagegen herrscht das jonische σσ unbedingt vor (vgl. W. Schmid, Att. III S. 18 A. 22) und erst die Atticisten haben ττ wieder in seine früheren Rechte eingesetzt (vgl. Schmid a. a. O. S. 14—19 und die hübsche Klage des σ bei Lucian, Δίκη φωνηέντων), wennschon einzelne von ihnen auch Formen mit σσ gelegentlich zuliessen, so z. B. Lucian (vgl. Schmid a. a. O. S. 15 unten).

In die gleiche Kategorie fällt auch das Perf. Pass. ἐῤῥήγμαι, das wir p. 327, 27 lesen *(διεῤῥηγμένοις)*. Dasselbe ist bekannt aus Homer (Od. 8, 137: συνέῤῥηκται) und Herodot (2, 12: κατεῤῥηγμένην Bk.), verschwindet aber dann, um erst wieder bei den Späteren aufzutauchen, so bei Arrian, Anab. 2, 23, 1. 2; 4, 26, 5; Ps. Socrat. Epist. 7, 14. —

Sodann verdient das Part. Perf. Pass. πεπαιγμένον (p. 266, 18) Beachtung. Dasselbe gehört einer ziemlich späten Zeit an. Wiewohl nämlich das Verbum παίζω einen doppelten Charakter hat, einen dentalen *(δ)* u. einen gutturalen *(γ)*, so zogen doch die Attiker den Stamm παιδ- weitaus vor. Allerdings muss zugegeben werden, dass sie nicht ganz konsequent verfuhren, indem sie stets παῖγμα und παίγνιον sagten und sich auch die dorische Futurform παιξοῦμαι gestatteten (Xen. Conv. 9, 2, freilich in der Rede eines Syrakusaners). Selbst die Aoristform ἔπαιξα scheinen sie nicht ganz abgelehnt zu haben (cf. Plat. Euthyd. p. 278 C: παῖξαι, wofür Stallbaum u. K. Fr. Hermann παῖσαι schreiben; Xenoph. Memor. 3, 1, 4: προσέπαισεν, v. l. προσέπαιξεν; Ctes. fr. Pers. 29, 59: παίξας). Doch die übrigen Tempora wurden stets vom Stamme παιδ- abgeleitet, und erst bei späteren Autoren, wie Philo u. Plutarch, finden sich die Formen πέπαιχα, πέπαιγμαι u. ἐπαίχθην. Speziell πέπαιγμαι lesen wir bei Ps. Plato, Sisyph. p. 390 B. [542], also in einem Dialoge, dessen Unechtheit schon die Alten erkannten, so der unter Tiberius lebende Thrasyllus; ferner bei Plutarch. De prof. virt. sent. 1, Mor. 81 E; Ps. Longin. De subl. 14, 2 (πεπαῖχθαι, nach Spengel Interpolation; v. l. καὶ μὴ παῖξαι);

Synesius, Dion p. 42 und ganz besonders häufig bei den Grammatikern, die „πεπαῖχθαι dicere solent vocabula a Comicis vel dicta comice vel facta“ (Steph. s. v.); so gebrauchen es z. B. Timarchus[1]) bei Athen. XI p. 501 E *(πεπαῖχθαι)* und Pollux 3, 109 und 9, 98 *(πέπαικται)*. Cf. Lobeck, Phryn. S. 240; Kühner I[3], 2 § 343 S. 508; W. Veitch, Greek Verbs s. *παίζω*. —

Eine Neubildung ist auch *κρεμνάω* (p. 309, 9, handschriftlich gesichert), eine seltene Nebenform zu *κρεμάννυμι*, cf. Moeris p. 146: *Ἐκρεμάννυεν Ἀττικοί, ἐκρέμνα Ἕλληνες*.

Von den Schriftstellern gebrauchen dieselbe, wenn wir von LXX, Job 26, 7 absehen, wo *κρεμνῶν* nur varia lectio des cod. Alex. zu *κρεμάζων* ist, (s. u.):

Galen. „in 8“ (So citiert Stephanus nach Budäus ohne genauere Stellenbezeichnung; gemeint ist wohl die Schrift *Περὶ κράσεων*, die sowohl in der Aldina als auch in der Baseler Ausgabe vom Jahre 1538 an achter Stelle steht): *κρεμνῶντας (τὸ ἀγγεῖον) ἐν φρέατι*.

Xenoph. Ephes. 2, 13 p. 49, 5 *(κρημνᾶν?)*;

Ps. Cyrill., Glossar. s. *κρεμνῶ*;

Glossar. H. Stephani Græcolat. s. *κρεμνῶ*: suspendo;

— — Latinogræc. s. suspendit: *κρεμνᾷ*;

Geopon. 4, 15, 15. 13, 16;

Gregorius[2]) p. 217: *κρεμνῶντες (κρημνῶντες* oder *κρεμῶντες?)*.

Auch *κρεμάω* ist sicher eine späte Nebenform.[3]) Wohl lesen wir *κρεμᾶσθαι* schon bei Hippocr. De diæta acutorum, Kühn II p. 42 = Littré II p. 288, ebenso in den untergeschobenen Schriften De vet. med. c. 10, Littré I, 592; De morb., K. II, 283 *(ἐπικρεμ.)* u. De superfoet., K. I, 463 *(προσκρ.)*; andererseits aber steht in der echten Schrift Progn. c. 16 extr., II, 152 L. *ἀποκρέμασθαι*, u. Veitch, Greek Verbs s. v. neigt sich der Ansicht zu, dass die korrekte Form für Hippokrates das klassische *κρεμάννυμι* u. *κρέμαμαι* sei. — Bei Aristophanes aber, Plut. 312 ist *κρεμῶμεν* Futurum (cf. Kühner I[3], 2 § 343 S. 465), und die pseudoaristotelische Schrift *Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων*, wo wir c. 6 p. 831[a] 8 *κρεμῶσιν*

[1]) commentierte den Hermes des Eratosthenes; Lebenszeit unbekannt; dass der Name des *Timachidas*, eines Grammatikers des 2. Jahrh. vor Chr., dafür einzusetzen sei, ist bloss Vermutung, cf. *Susem.* I, 428, A. 93. II, 189, A. 237.

[2]) von *Budæus* citiert (nach *Steph. Thes.*); gemeint ist vermutlich *Greg. Corinthius* De dialectis (mir nicht zugänglich).

[3]) Es ist diese Konstatierung keineswegs überflüssig, da ja die auch von Walz und Göller recipierte lectio vulgata an unserer Stelle *κρεμῶντα* ist.

lesen, ist, wenn auch der Grundstock noch aus dem 3. Jahrh. stammen mag, erst nach Posidonius v. Apamea (128—45 vor Chr.) geschrieben (cf. Christ, Litt. G.[2] S. 409; Susemihl, Alex. Litt. I S. 478). Interessant ist die Beobachtung, dass Aristoteles selbst Hist. anim. 9, 6 p. 612[a] 10, welche Stelle der Kompilator fast wörtlich, nur mit Kürzungen, ausgeschrieben hat, die Form κρεμαννύουσιν gebraucht hat. Ausserdem finden wir κρεμάω (vielfach mit varia lectio) noch gebraucht von

Antiphanes bei Athen. 10, 88 p. 459[a]: κρεμᾶσθαι (Meineke u. Kaibel schreiben jetzt κρέμασθαι);

Nicolaus Damascenus bei Stob. Flor. 123: κρεμῶσιν (Gaisford; κρεμνῶσιν codd. A und Vindob., κρημνῶσιν schreibt Meineke);

in den Anacreontea 16, 17: κρεμᾶται (Bergk; κρέμηται Rose, κρέμαται codd.);

von Lucian, Asin. c. 30: ἀπεκρέμα (Jacobitz; ἀπεκρήμνα Bekker u. Dindorf.);

Aelian, Nat. anim. 5, 3: κρεμῶσιν (v. l. κρημνῶσιν);

Nonnus, Dionys. 20, 173: ἐπεκρεμόωντο,

und in den Geoponica 10, 56. 13, 10.

Neben κρεμάω kommt auch κρεμάζω vor, so LXX, Job 26, 7 und bei den Byzantinern, wie Dukas, Hist. Byz. p. 39 A. Auch das in der Septuaginta gebrauchte Futur κρεμάσω (cf. Ezech. 17, 23) wird im Etym. M. p. 536, 40 von κρεμάζω abgeleitet.

Gleichfalls eine seltene Nebenform von κρεμάννυμι, doch etwas älter ist κρημνάω, cf.

Hymn. Hom. 7, 39: κατεκρημνῶντο;

Lucian, Asin. c. 24: κρημνᾷ;

Diog. Laert. 6, 50: κρημνάω;

Hesych. κατακρημνάω.

Dagegen findet sich κρήμνημι schon bei Pindar und Euripides, κρήμναμαι bei Äschylus, Euripides und Aristophanes. —

Eine hellenistische Form ist ferner χωνεύω p. 321, 32, durch Kontraktion aus dem attischen χοανεύω entstanden, das wir z. B. Aristoph. Thesm. 57 u. 62 lesen. Mœris sagt darüber p. 409: Χοανεῦσαι Ἀττικοί, χωνεῦσαι Ἕλληνες. Hesychius erklärt χοανεῦσαι durch χωνεῦσαι, ebenso Schol. Aristoph. Thesm. 62 χοανεύει durch χωνεύει. Nachweisbar ist χωνεύω zuerst in der Septuaginta, wo es sofort sehr häufig ist (cf. Exod. 26, 37; Paral. 2, 4, 3. 34, 17; Ezech. 22, 20; 21, 22), dann bei

Polyb. Exc. 34, 9, 11 (erhalten bei Strabo 3, 2, 10, allerdings in indirekter Form; vgl. auch *χωνεία* Pol. 34, 10, 12);
Diodor 5, 35;
Plutarch. V. Luculli 37;
S. Emp. Adv. math. 7, 376;
Alexander Aphrod. Probl. 1, 49
und bei anderen jüngeren Autoren. —

Auf eine spätere Abfassungszeit unserer Schrift würde auch die Form *ἐξελεῖς*, die wir p. 302, 15 lesen, schliessen lassen, wenn sie nicht eine Konjektur von Spengel wäre. Darauf werden wir unten noch einmal zurückkommen (s. Textkritische Bemerkungen).

B. Syntax.

In der Formenlehre unterscheidet sich unser Autor, wie wir sahen, nicht gerade gar sehr vom Gebrauche der Früheren. Grösser wird unsere Ausbeute auf dem Gebiete der Syntax. Doch müssen wir auch hier manches, was uns im ersten Augenblick befremdlich erscheint, ausscheiden.

1. Der einfache Satz.

a. Praedikat.

Nicht betonen möchte ich, dass p. 280, 18 das Verbum, auf drei Subjekte bezogen, im Singular steht *(ἔοικεν ἀλλήλοις στρατηγός, κυβερνήτης, ἡνίοχος)*; denn von dieser Freiheit machten auch die Attiker Gebrauch, besonders wenn gleichartige Begriffe zu einem Gesamtbegriff, einem Ganzen zusammengefasst werden sollen (cf. Kühner II² S. 70 § 370, 2 b). Eigentümlich bleibt allerdings, dass hier *ἀλλήλοις* sich unmittelbar anschliesst. Gregor. Corinth. VII, 1161 schreibt *ἐοίκασιν*.

Ebensowenig lässt sich damit etwas beweisen, dass p. 315, 17[1]) bei einem Subjekt im Neutrum Plur. auch das

[1]) Die von *Schmid* (Att. II S. 66) angeführte Stelle § 94 = p. 284, 1 *(Τὰ δὲ πεποιημένα ὀνόματα ὁρίζονται κτλ.)* lasse ich als zweifelhaft beiseite. Da nämlich gleich darauf der Singular *ποιεῖ* folgt, so müssten wir ein ähnliches Schwanken annehmen, wie in der von *Schmid* (a. a. O.) citierten Stelle aus der Apokalypse 1, 19: *καὶ ἃ εἶδεν καὶ ἃ μέλλει γενέσθαι* Eine solche Härte der Konstruktion dürfen wir jedoch unserem Autor wohl kaum zutrauen und es möchte darum wohl richtiger

Verb im Plural steht *(Τὰ δὲ ἀντίθετα καὶ παρόμοια .... φευκτέον· ὄγκον γὰρ ποιοῦσιν.)* Denn diese Konstruktion war auch den Attikern nicht fremd (cf. Kühner II² S. 58 § 365 b) und wird bei Aristoteles geradezu häufig (cf. Schmid, Att. I S. 102). Allerdings muss betont werden, dass die Späteren darin viel weiter gingen (cf. Schmid II, 66. I, 102. 248. III, 95). Den von Schmid gesammelten Stellen füge ich noch bei: Anonym. De figur., Rh. Sp. III p. 129, 5; 139, 29; 140, 14; 149, 20; 157, 3; 159, 29.

b. Attribut.

Beim Attribut ist unser Rhetor etwas mehr vom Sprachgebrauch der klassischen Zeit abgewichen.

Der attributive Genitiv hat in der attischen Prosa regelmässig seine Stelle zwischen dem Artikel und dem regierenden Substantiv oder er wird mit Wiederholung des Artikels dem Substantiv nachgesetzt. „Doch finden sich auch Beispiele, wo der attributive Genitiv wie der partitive ohne Artikel hinzugefügt wird, wie dies wohl am häufigsten bei Thucydides geschieht" (Kühner II² S. 534 Anm. 1; vgl. die Beispiele daselbst). „Auch wird bisweilen der attributive Genitiv, wenn er nachdrücklich hervorgehoben werden soll, dem regierenden Substantiv vorangeschickt." (Kühner a. a. O.) Namentlich „kann der Genitiv unmittelbar nach der Präposition vor dem ihn regierenden Nomen eintreten." (Krüger, Griech. Sprachl. I, 2 S. 39 § 47, 9 A. 19).

Dies alles nun hat sich auch unser Autor gestattet. Aber was in klassischer Zeit eine verhältnismässig seltene Ausnahme war, wird bei ihm geradezu zur Regel. Je einem Falle, in dem er die Zwischenstellung des attributiven Genitivs anwendet, stehen vier Fälle gegenüber, wo er dieselbe vermeidet. (Ich habe die Stellen gesammelt, sie alle hier aufzuführen dürfte überflüssig erscheinen.) Am häufigsten ist naturgemäss der nachgesetzte Genitiv, doch nicht selten erscheint auch der Genitiv vor seinem Substantiv. Hie und da mag dies der nachdrücklicheren Betonung wegen geschehen sein, so an den Stellen p. 265, 11; 269, 1; 278, 28; 283, 31; 302, 1; 316, 23. In der Regel jedoch haben wir es mit einer blossen Laune des Schriftstellers zu thun; man vergleiche z. B. p. 290, 11: *ἐπὶ τῶν*

sein, einen Subjektswechsel mit in den Kauf zu nehmen, *ὀνόματα* als Akkusativ zu fassen und *ὁρίζονται* mit „man definiert" zu übersetzen, cf. *Aristot. Eth. Nic.* 2, 2 p. 1104ᵇ 24: *ὁρίζονται τὰς ἀρετὰς ἀπαθείας κτλ.*

Περσῶν τῆς ἀπληστίας ὑπερβαλλόμενός τις ἔφη mit 298, 12: *ἐπὶ τῆς ἀπληστίας τῶν Περσῶν φησιν;* oder p. 287, 23 mit 269, 30 und p. 320, 11 mit 319, 13. Die gleiche Stellung finden wir noch p. 263, 1; 275, 1; 279, 4; 289, 2; 307, 8 und 314, 5. Einen Teil dieser Stellen hat schon Hammer (Progr. S. 49) gesammelt; er bezeichnet diese Stellung mit Recht als „sehr manieriert".

In dieser Abweichung von der natürlichen Wortstellung scheint die spätere Gräcität eine gewisse Eleganz erblickt zu haben, vgl. Schmid, Att. II S. 284: „Arrian (Böhner, Act. sem. Erl. IV, 23 ff.) stellt attributive[1]) Genitive vor die Nomina, durch welche jene regiert werden, namentlich nach Präpositionen *(ἐν τοῦ Σεράπιδος τῷ ἱερῷ)*", was Schmid, wie aus dem Nachfolgenden ersichtlich ist, für „verschroben" hält.

Bei dem Präpositionalattribut hat unser Autor die Zwischenstellung meist angewendet (cf. p. 309, 1. 324, 17. 327, 6). Vermieden finde ich sie bloss p. 315, 19: *ἡ βία κατὰ τὴν σύνθεσιν.* —

Sodann ist beachtenswert, dass in unserer Schrift ein Wort, das vom rein grammatischen Standpunkt aus betrachtet und durch Angabe der Wortklasse genauer bestimmt wird, zwischen den Gattungsbegriff und dessen Artikel tritt, vgl.

p. 305, 13: *ὁ μὲν σύνδεσμος;*

ähnlich p. 274, 23. 29. 277, 12. 300, 19. 313, 21. — In klassischer Zeit findet eine derartige Zwischenstellung fast nur bei lokalen Bezeichnungen statt, und zwar am häufigsten bei den Flussnamen, z. B. *ὁ Εὐφράτης ποταμός*, bei den Namen von Bergen nur bei gleichem Geschlecht (oder wenigstens gleicher Flexion) des Namens und des Gattungsbegriffes, bei den Namen von Städten, Ortschaften, Inseln, Seen u. dgl. selbst bei gleichem Genus des Namens und des Appellativs *(πόλις, κώμη, νῆσος, λίμνη)* nur sehr selten (cf. Kühner II² S. 521, § 462 a Anm. 1; Krüger I § 50, 7 Anm. 1—3). Vereinzelt steht *ὁ Κέρβερος κύων* bei Xenoph. Anab. 6, 2, 2.

Sonst wird, wenn *ὄνομα* oder ein ähnliches Wort hinzutritt, der Artikel doppelt gesetzt, z. B. *ἡ Τηθὺς τὸ*

---

[1]) So muss es statt „partitive" heissen und als Seitenzahl ist 24 anzugeben. Vorher allerdings (S. 23 unten) handelt Böhner vom partitiven Genitiv.

ὄνομα[1]), τὸ ὄνομα ὁ Μακάρτατος[2]), cf. Krüger a. a. O. Anm. 5. [Ganz anderer Art ist die Stelle aus Euripides (Auge) frgm. 275, 3 Nauck: Τοὐλεύθερον ὄνομα παντὸς ἄξιον.]

Die gleiche Regel befolgten die Früheren auch bei grammatischen Bezeichnungen, wie aus folgenden Beispielen hervorgeht:

Plato, Cratyl. p. 426 D: τὸ ῥῶ τὸ στοιχεῖον.
— Tim. p. 49 D: δεικνύντες τῷ ῥήματι τῷ τόδε καὶ τοῦτο προσχρώμενοι.
Aristot. De interpr. 2 p. 16ª 22: ἐν τῷ λόγῳ τῷ „καλὸς ἵππος."

Damit scheint im Widerspruch zu stehen, dass wir bei Plat. Tim. p. 50 A lesen: μόνον ἐκεῖνο αὖ προσαγορεύειν τῷ τε τοῦτο καὶ τῷ τόδε προσχρωμένους ὀνόματι. Indes hier ist ὀνόματι nicht unmittelbar mit τῷ τόδε zu verbinden, sondern es steht vielmehr prädikativ zu diesem, wie schon das dazwischengeschobene Verbum beweist; es ist demnach zu übersetzen: „dieses" und „das" als Bezeichnung gebrauchen. Genau das Gleiche gilt von Plat. Cratyl. p. 427 C: εἰς δὲ τὸ γογγύλον τοῦ οὐ δεόμενος σημείου, wo schon Schleiermacher übersetzt: „Für das Runde gebrauchte er das u als Zeichen," und noch weniger widerspricht die Stelle bei Aristot. De interpr. 5 p. 17ª 11: ὁ τοῦ ἀνθρώπου λόγος (= der Begriff „Mensch"), denn hier ist das Wort nicht im gleichen Kasus eingeschoben, sondern in den epexegetischen Genitiv getreten.

Dagegen finden wir genau die gleiche Stellung wie bei unserem Autor unzählige Male bei den Grammatikern und Schriftstellern der späteren Zeit, cf.

Strabo 14, 2, 47: τὸ ῥῶ γράμμα (nach Kramer Glossem);
Apoll. Dysc. De pronom. p. 328 C ed. Bekk.: ἡ τὶ ἐγκλιτική;
— De coniunct. p. 518, 4: ὁ δὲ σύνδεσμος;
— — ibid. p. 516, 25; 518, 14;
— De construct. 1, 43 p. 88, 1 u. sonst;
Marc. Antonin. 7,13: διὰ τοῦ ῥῶ στοιχείου (von Gataker als Glossem bezeichnet);
Phryn. Appar. orat. bei Bekk. Anecd. Gr. vol. I p. 11, 28: τὸ μὴ ἐπίῤῥημα;
Athen. 9 p. 398 A: διὰ τοῦ Η στοιχείου;
Sext. Emp. Adv. math. I, 195: ἀπὸ τῆς Ζεὺς ὀρθῆς—ἀπὸ τῆς κυνὸς γεννικῆς;

[1]) *Plat. Crat.* p. 402 D.
[2]) *Ps. Demosth.* 43 (Adv. Macart.), 77.

Anonym. De trop. poët., Rh. Sp. III p. 211, 12. 13;
Anonym. De fig., Rh. Sp. III, 129, 13; 149, 24; 157, 19; 160, 25,
und massenhaft bei den Scholiasten.

c. Rektion der Kasus.

P. 324, 31 lesen wir *ζηλοτυπεῖ τῷ Γέλωνι*. Das Verbum an sich gibt keinen Anstoss; denn wenn es auch erst bei Späteren, wie bei Lucian, häufig wird, so findet es sich doch vereinzelt schon bei Attikern. Auffällig jedoch ist die Konstruktion mit dem Dativ, entsprechend der des lateinischen æmulari, wie Hammer, Progr. S. 49, richtig bemerkt; sonst nämlich regiert das Verbum den Akkusativ. Man möchte leicht an einen Latinismus denken; doch ist der intransitive Gebrauch des Verbums bereits vorbereitet durch Polyb. 16, 22, 6: *ἐζηλοτύπει καὶ παρετρίβετο πρὸς τὸν Τληπόλεμον.* —

Auffallen muss ferner, dass p. 323, 13 *λοιδορεῖσθαι* mit dem Akkusativ *(Ἀρίστιππον)* konstruiert ist. Die klassischen Schriftsteller verbanden durchweg *λοιδορεῖσθαι* mit dem Dativ,[1]) *λοιδορεῖν* mit dem Akkusativ[2]) der Person. Diese Regel scheint jedoch in späterer Zeit geradezu umgekehrt worden zu sein, wenigstens gibt Suidas s. v. *λοιδορία* die Vorschrift: *λοιδορῶ δοτικῇ, τὰ δὲ παθητικὰ αἰτιατικῇ*, und an zwei Aristophanes-Stellen, an denen wir heutzutage auf Grund der besten Handschriften *λοιδορῆσαι* lesen, bietet er die Lesart *λοιδορεῖσθαι τοὺς πονηρούς* bzw. *ὑμᾶς* (Equ. 1274, cf. Suid. s. *λοιδορεῖσθαι*, und Lysistr. 1128, cf. Suid. s. *χερνίβος)*; das nämliche haben an ersterer Stelle die Aristophanes-Scholien. Das Aktiv *λοιδορῶ* aber finden wir mit Dativ verbunden in der Sept., 2 Maccab. 12, 14; bei Arrian, Epict. ench. 34 und bei Antonin. Lib. 22.

Es läge also nahe, unsere Stelle als Beweis für die späte Abfassungszeit der Schrift heranzuziehen, wenn dieselbe nicht gegen den sonstigen Sprachgebrauch unseres Autors verstiesse, der durchweg *λοιδορεῖν τινα* verwendet,

---

[1]) Bei *Isocr.* 7, 72, wo nach *Passow-Rost λοιδορεῖμαι* mit Akk. konstruiert sein soll, schreiben Bekker, Sauppe und Blass ohne Variantenangabe, also wohl auf Grund der Handschriften *λοιδορῶ*.

[2]) Bei *Andoc.* 1, 67 *(Εὐφιλήτῳ . . . . ἡμαρτώθην καὶ ἀντεῖπον καὶ ἐλοιδόρησα ἐκείνῳ ὧν ἦν ἄξιος, ἁμαρτόντων δ' ἐκείνων τὴν ἁμαρτίαν αὐτοῖς συνέκρυψα)*, welche Stelle noch Kühner II² S. 354 A. 6 anführt, ist sicher mit A. Weidner und Blass das lästige *ἐκείνῳ* als Interpolation zu tilgen.

cf. p. 322, 3; 323, 26 u. 27; 327, 11 und das Passiv λοιδορεῖται p. 324, 31. Da nun die von Spengel recipierte Lesart der Aldina, wie es scheint, nur auf dem codex Vindobonensis basiert, der, wie schon erwähnt, nach Walz Rh. IX Præf. p. X „deterioris notæ" ist, während die von Göller und Walz aufgenommene lectio vulgata λοιδορῆσαι nach Hammer, Progr. S. 73, auch durch den cod. Paris. gestützt wird (was Spengel im kritischen Apparat freilich nicht angibt) und auch Gregorius von Korinth (Walz VII p. 1179, 30) diese bereits vorgefunden hat, so werden wir der letzteren natürlich entschieden den Vorzug geben.

d. Komparation der Adjektiva.

Auf die Häufigkeit des Komparativs in unserer Schrift hat schon Hammer (Progr. S. 48) hingewiesen; wenn er aber alsdann die Umschreibung des Komparativs durch den Positiv mit μᾶλλον (p. 290, 26: εὐτελεῖς μᾶλλον) eigens erwähnt, so ist doch daran zu erinnern, dass diese, ganz abgesehen von den Tragikern, schon bei Thucydides und Xenophon sehr häufig ist (cf. Kühner II² S. 23 § 349, b Anm. 3). Auch die Verstärkung des Komparativs durch beigefügtes μᾶλλον (p. 277, 12: μεγαλειότερον μᾶλλον), des Superlativs durch μάλιστα (p. 289, 31: μάλιστα ψυχρότατον πάντων) war den klassischen Schriftstellern keineswegs fremd (cf. Kühner a. a. O. 6, c u. 7, c); weiter um sich griff dieser Gebrauch dann bei Dio Chrysostomus, Lucian, Aristides, Appian, Älian u. a. Späteren (cf. Schmid, Att. I, S. 92 f., 237 f., II S. 44 f., III S. 59—61).

Auf den Komparativ folgt an zwei Stellen (p. 263, 16 und 281, 16) die Partikel ἤπερ. Es war dies eine jonische Form (sehr häufig bei Homer und Herodot), doch bei Dichtern auch ausserhalb des jonischen Dialekts im Gebrauche (cf. Amphis frg. 33, 2; Theocr. Idyll. 5, 32); in attischer Prosa aber findet sie sich nirgends, bei Aristoteles nur einmal (Categ. 5 p. 2^b 10). Häufiger jedoch wird sie auch in Prosa in der Zeit des Polybius, bei dem wir sie 2, 51, 2; 2, 61, 2 und 31, 6, 7 lesen, noch häufiger bei Arrian, der sie an 8 bzw. 10 Stellen gebraucht (cf. Böhner, Act. sem. Erl. IV, 49). Ich füge einige Stellen aus späteren Schriftstellern bei, die mir zufällig aufgestossen sind: LXX, 2 Macc. 14, 42; N. T. Ev. Jo. 12, 43; Musonius bei Stob. Flor. 28, 78 (Meineke II p. 13, 29): μᾶλλον ἀσκεῖν ἤπερ κτλ.; Apoll. Dysc. De coniunct. p. 487.

e. Pronomina.

Im Gebrauch der Pronomina gestattet sich unser Autor mancherlei Freiheiten. Dahin gehört vor allem die willkürliche Vertauschung der Pronomina demonstrativa οὗτος und ὅδε und ihrer Ableitungen.

So lesen wir οὗτος statt ὅδε p. 268, 30 u. 31; 276, 12; 302, 22 und sonst, unzählige Male aber οὕτως statt ὧδε und τοιοῦτος statt τοιόσδε (τοσοῦτος statt τοσόσδε habe ich nicht gefunden). Seltener ist der umgekehrte Fall, dass ὅδε und seine Ableitungen für οὗτος eintreten. Ὅδε statt οὗτος habe ich nicht beobachtet, ὧδε für οὕτως p. 266, 4 ist zweifelhaft (die Lesart möglicherweise verderbt, cf. Schneider z. d. Stelle). Dagegen ist gesichert p. 265, 18: ἡ περίοδος ἡ τοιάδε (auf ein vorausgehendes Citat bezogen) συνεστραμμένον τι ἔχει, und zweimal τοσόσδε statt τοσοῦτος, p. 265, 31: περιόδων μὲν εἴδη τοσάδε, und p. 303, 25: τοσάδε μὲν καὶ περὶ κακοζηλίας (an letzterer Stelle will Hammer, Progr. S. 72, τοσαῦτα schreiben). Sonst gebraucht unser Autor in solchen abschliessenden Formeln gewöhnlich das regelmässige τοσοῦτος, cf. p. 270, 20; 279, 20; 287, 18; 290, 21; 302, 29; 306, 25; 310, 15; 313, 7; 320, 14 u. 327, 16.

Vertauschungen der ersteren Art sind nun auch in attischer Prosa nicht selten (cf. Kühner II² S. 557 § 467, 7). Ungleich seltener jedoch, wenigstens in der Prosa, und nach Thucydides[1]) sehr selten werden ὅδε, τοιόσδε, τοσόσδε und ὧδε auf schon Erwähntes bezogen (cf. Kühner a. a. O.; Krüger I, 1 § 51, 7 A. 3).

Bei Aristoteles scheinen nach Bonitz, Ind., solche Vertauschungen in den echten Schriften selten zu sein. Wir finden οὗτος statt ὅδε Rhet. 3, 10 p. 1410ᵇ 9, ὅδε für οὗτος Top. 4 p. 132ᵃ 23, ὧδε statt οὕτως Meteorol. 1, 1 p. 339ᵃ 9. Dagegen recht häufig werden dieselben in der pseudo-aristotelischen Rhetorik an Alexander; dort lesen wir

οὗτος für ὅδε c. 3 p. 1425ᵃ 11;
c. 30 p. 1436ᵇ 21 u. sonst;
οὕτως für ὧδε c. 18 p. 1432ᵃ 35;
τοιοῦτος für τοιόσδε c. 21 p. 1433ᵇ 39;
c. 22 p. 1434ᵃ 19. 27;

[1]) Bei diesem lesen wir ὧδε statt οὕτως 2, 34, 7; τοσόσδε statt τοσοῦτος 6, 2, 6. 6, 1; 7, 58, 1. 59, 1; τοιόσδε statt τοιοῦτος 1, 38, 1; 2, 43, 1. 47, 1; 7, 78, 1; τοιοῦτος statt τοιόσδε 4, 58.

ὅδε für οὗτος c. 4 p. 1426^{b} 10;
τοιόσδε für τοιοῦτος c. 21 p. 1434^{a} 3 u.
c. 30 p. 1436^{b} 4,

und dass in der späteren Zeit diese Formen immer weniger auseinandergehalten wurden, davon kann sich jeder überzeugen, der in irgend einem jüngeren Autor nur wenige Seiten liest. Die Stellen des N. T. s. bei Wilke-Grimm und Schleusner; über die gleiche Erscheinung bei Arrian handelt Böhner, Act. sem. Erl. IV. S. 32; über ὅδε bei Älian vgl. Schmid, Att. III S. 65. Selbst dem Atticisten Phrynichus entschlüpfte ein falsches τάσδε τὰς φωνάς, mit Beziehung auf das vorausgehende τὰς ἀδοκίμους τῶν φωνῶν (p. 2 ed. Lobeck, wo dieser Gelehrte es fälschlich mit τὰς καὶ τάς erklärt.) Als ein besonders drastisches Beispiel aber führe ich an Diog. Laërt. Prooem. 14: καὶ ὧδε μὲν (wie im Vorausgehenden angegeben) εἰς Κλειτόμαχον (sc. καταλήγει ἡ Ἰωνική)· εἰς δὲ Χρύσιππον οὕτω καταλήγει (aufs Nachfolgende bezogen).

Von geringerer Bedeutung ist, dass an zwei Stellen (p. 318, 29 u. 320, 15) auf πᾶς statt des einfachen Relativums in pleonastischer Weise ὅσος folgt. Denn dieser Gebrauch des Pronomens war auch bei den Attikern häufiger, als man aus den Worten Schmids (Att. I. S. 129) schliessen möchte. Ganz gewöhnlich ist πάντες ὅσοι und πάντα ὅσα, und auch πᾶν ὅσον(περ) ist nicht selten, cf. Soph. El. 378. 892. 946. Trach. 349; Plat. Tim. p. 30 A. 49 E. Dagegen verbindet man im Mask. u. Femin. Sing. regelmässig πᾶς ὅστις, πᾶσα ἥτις, und es gehören daher Fälle wie der p. 320, 15: Λέξις δὲ λαμβανέσθω πᾶσα ὅση κτλ. (wie Spengel auf Grund des cod. Paris. schreibt, während die geringeren Handschriften Λέξεις δὲ λαμβανέσθωσαν πᾶσαι, ὅσαι κτλ. bieten) zu den selteneren Ausnahmen. Ich habe dafür überhaupt nur folgende Beispiele auftreiben können: Plat. Tim. p. 49 D: πᾶσαν (φάσιν) ὅση κτλ. und Greg. Naz. (nach der Angabe von Stephanus): πᾶσαν .... ἐκκλησίαν, καθ' ἧς ἐῤῥάγη καὶ ὅσην ἐπέλαβε („ubi tamen Budæus existimat ὅσην posse resolvi etiam in Quatenus: ut sit: Quatenus occupavit," Steph.). Verschieden davon ist die Stelle bei Aeschyl. Pers. 423: Πᾶσα ναῦς, ὅσαιπερ ἦσαν βαρβάρου στρατεύματος, wo dem Sing. des Adjektivs πᾶς der Plural des Relativs entspricht.

Übrigens muss man Schmid einräumen, dass die Bedeutung des Pronomens ὅσος bei den Späteren noch viel mehr abgeschwächt worden ist. (Cf. Schmid I, 129. 281; II, 135 f.; III, 68.)

f. Adverbien.

Ὡς τὸ πλέον = „plerumque, meistens, in der Regel", das wir p. 299, 28 gebraucht finden, ist sonst nirgends nachgewiesen; auch bei Schmid, Att. II, 170 ff. u. I, 143 u. 298, wo alle möglichen derartigen Verbindungen mit den Belegstellen angeführt sind, findet es sich nicht. Überhaupt scheint man in solchen Ausdrücken den Positiv und den Superlativ vorgezogen zu haben, während der Komparativ wohl seltener war; ich finde denselben nur an folgenden Stellen:

Thuc. 3, 37, 3: ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖον;
— 3, 83, 2 (und in der Anführung dieser Stelle bei Dion. H. Iud. de Thuc. 33, 4 p. 895, 9 R.): ὡς τὰ πλείω;[1])
Polyb. 3, 109, 4: τὸ πλεῖον und
— 10, 16, 4: κατὰ τὸ πλεῖον.

Über adverbial gebrauchtes λοιπόν p. 314, 14 und seine Bedeutung an dieser Stelle werden wir später zu handeln haben.

g. Verba.

Über den Gebrauch der Tempora haben wir nichts Besonderes zu bemerken, nur dass an drei Stellen (p. 269, 11 u. 13. 285, 25) das Perfekt in der Bedeutung gebraucht ist, die sonst der sog. gnomische Aorist hat. Diese Verwendung des Perfekts scheint sehr selten gewesen zu sein, wenigstens erwähnen Kühner, Krüger und Buttmann nichts davon; nur Kurz (Synt. d. griech. Spr.[4] § 139 A. 3) schreibt Folgendes: „Bei allgemeinen Aussprüchen, namentlich bei Vergleichungen, wird das, was immer zu geschehen pflegt, oft mit dem Indikativ des Aorist (selten des Perfekt) als einzelner Fall vorgeführt, insofern das, was einmal eingetreten ist, öfters einzutreten pflegt (gnomischer Aorist)." Den gnomischen Aorist gebraucht unser Autor gleichfalls, cf. p. 296, 28 und 325, 25. Das Neue Testament kennt denselben nicht, während Lucian u. Älian ihn öfters anwenden (cf. Schmid, Att. I, 239 f. III, 74). —

Freier schaltete unser Rhetor mit den Modis. Hierüber hat Hammer S. 46 f. gehandelt, dessen meist treffende Ausführungen nur in einigen Punkten einer Ergänzung bedürfen.

Häufig ist in unserer Schrift die Auslassung des ἄν beim Potentialis in Verbindung mit gewissen Adverbien

[1]) Dagegen bedeutet *Thuc.* 7, 81, 4 τὰ πλείω: „im ganzen".

wie *τάχα, σχεδόν* u. dgl. (vgl. Hammer a. a. O.). Dieser Gebrauch findet sich zwar bei Dichtern ziemlich oft, in attischer Prosa jedoch, z. B. bei Plato und den attischen Rednern, nur vereinzelt.[1]) Bei Aristoteles fehlt *ἄν* (nach Bonitz) an drei Stellen: Polit. 3, 13 p. 1283^{b} 15. 6, 8 p. 1322^{a} 15 u. Rhet. 2, 23 p. 1398^{a} 7, wo es jedoch überall von den Herausgebern eingesetzt worden ist. Öfter fehlt es in den pseudo-aristotelischen Schriften, wie Eth. Eudem. 3, 1 p. 1229^{b} 34. 38; 1230^{a} 17; Eth. Magn. 1, 20 p. 1191^{a} 27; De plant. 2 p. 807^{b} 21, und ebenso bei Späteren, wie Lucian, cf. Schmid, Att. I S. 50 u. 244.

In gleicher Weise fehlt *ἄν* häufig auch beim Irrealis. Den von Hammer (S. 47) gesammelten Stellen sind etwa noch beizufügen p. 310, 11, wo *ἄν* im ersten Gliede fehlt, während es allerdings im zweiten gesetzt ist, u. p. 278, 21, wo die Auffassung als Irrealis nicht ganz sicher ist.

Dieser Gebrauch war den Attikern noch völlig fremd; denn die Fälle, in denen auch diese *ἄν* beim Irrealis wegliessen, sind gänzlich verschieden von der Redeweise unseres Autors (cf. Kühner II^{2} S. 175—179 § 392^{b}); auch für Aristoteles belegt ihn Bonitz (Index s. *ἄν*) nur mit 3 Stellen aus den Problemen, einer Schrift, die zweifellos manche Zusätze enthält (cf. Christ, Litt. G.^{2} S. 409), ja sogar wahrscheinlich eine erst nach Athenäus entstandene Kompilation ist (cf. Susemihl, Alex. Litt. I S. 161). Um so häufiger jedoch wird dieser Gebrauch dann bei den Späteren, so bei Lucian (cf. Schmid, Att. I S. 245) und Themistius, bei dem es A. Gasda (Krit. Bemerk. z. Them., 1887) an vielen Stellen mit Unrecht wieder einsetzen möchte (cf. Hammer in Burs. Müll. Jahresbericht XVIII, 1 S. 88).

Anders steht es mit der Verwendung des Infinitivs in imperativischem Sinne,[2]) die unser Autor so sehr liebt (cf. Hammer, Progr. S. 47). Dieser Gebrauch ist nämlich schon sehr alt (cf. Kühner II^{2} S. 588 § 474 b). Auch das ist nicht von Belang, dass dabei der Subjektsbegriff stets ausgelassen ist;[3]) denn um abzusehen von Stellen wie Hesiod. Op. 391 sq.: *γυμνὸν σπείρειν, γυμνὸν δὲ βοωτεῖν*, wo der Infinitiv nach Kühners Vermutung von den vorausgehenden Worten *οὗτός τοι πεδίων πέλεται νόμος* abhängig zu machen ist, und Thuc. 5, 18, 5. 7. 10, wo sich die

[1]) cf. *Kühner* II^{2} S. 191 § 395, 3.
[2]) d. h. statt des Imperativs der dritten Person.
[3]) so dass also der Imperativ bedeutet „man soll —."

Subjekte aus dem Zusammenhang mit Leichtigkeit ergänzen lassen, so haben wir doch zweifellos genau den gleichen Gebrauch bei Plato, Legg. VI p. 756 E. 760 B. IX p. 873 E. 874 A, und auch bei Aristoteles steht der Infinitiv häufig statt des Verbaladjektivs auf *-τέον*, namentlich in den Topica (cf. Bonitz, Index s. v. Infinitivus). Den von Hammer gesammelten Stellen sind übrigens beizufügen: p. 304, 3, wo der Infinitiv wegen der Verschiedenartigkeit der Sätze doch wohl kaum von dem p. 303, 31 vorausgehenden *χρή* abhängig gemacht werden darf, u. p. 271, 30, wo mit Steinberger (Wochenschr. f. klass. Philol. 1885 S. 98) das korrupte *παραλαβῶν μέντοι* in *παραλαβεῖν μέντοι* zu ändern ist. (Hammer selbst hatte S. 70 vorgeschlagen, zu schreiben *παραλαμβάνειν μέντοι*.)

h. Praepositionen.

Im Gebrauch der Präpositionen finden wir verschiedene Neuerungen, die sich von der Redeweise der Früheren wesentlich unterscheiden.

Besonders ist zu beachten, dass *διά* mit Genitiv mehrfach zur Angabe des Stoffes dient, aus dem etwas gemacht ist, oder der Bestandteile, aus denen etwas sich zusammensetzt, wofür man sonst *ἐκ* gebrauchte, cf.

p. 263, 15: *Ὅλαι γὰρ* (die Reden des Isokrates, Gorgias und Alkidamas) *διὰ περιόδων εἰσὶ συνεχῶν οὐδέν τι ἔλαττον ἧτερ ἡ Ὁμήρου ποίησις δι' ἑξαμέτρων.*

p. 264, 6: *μεμῖχθαι μᾶλλον δι' ἀμφοτέρων.*

p. 278, 13: *πολλὰ δὲ καὶ διὰ μόνων τῶν φωνήεντων συντίθησιν ὀνόματα.*

p. 300, 30: *λεῖον μὲν οὖν ἐστιν ὄνομα τὸ διὰ φωνηέντων ἢ πάντων ἢ διὰ πλειόνων, οἷον Αἴας.*

Damit vergleiche man:

p. 270, 4: *οἱ ἐκ τούτων μιγνύμενοι* (sc. *χαρακτῆρες*) u.

p. 313, 6: *μεμίχθω ἡ ἐπιστολὴ .... ἐκ δυοῖν χαρακτήροιν τούτοιν.*

Dieser Gebrauch von *διά* findet sich erst bei Späteren (cf. Kühner II² S. 418 u. S. 304 A. 1). Die Belegstellen sind gesammelt von Schæfer zu Dionys. Hal. De comp. verb. p. 166 u. in Melet. crit. p. 147 s. *διά* sowie von Dindorf im Thesaurus von Stephanus. Die ältesten sicheren Stellen finden sich bei Diodor und bei Dionysius von Halikarnass, cf.

Diod. Bibl. 17, 115 init.: *κατεσκεύαζεν εἴδωλα δι' ἐλέφαντος καὶ χρυσοῦ.*

Dionys. H. De comp. verb. p. 78, 5 Reiske: *Διπλᾶ δὲ λέγουσιν αὐτά, ἤτοι διὰ τὸ σύνθετα εἶναι, τὸ μὲν ζ διὰ τοῦ σ καὶ δ, τὸ δὲ ξ διὰ τοῦ κ καὶ σ, τὸ δὲ ψ διὰ τοῦ π και σ.*

ibid. p. 89, 15: *τὰς ἐκ τούτων συνισταμένας συλλαβὰς ἢ διὰ τούτων πλεκομένας.*

ibid. p. 115, 14: *εἰ μὴ τῷ συγκεῖσθαι διὰ τῶν καλλίστων τε καὶ ἀξιολογωτάτων ῥυθμῶν.*

id. Antiq. Rom. 1, 79: *ἐν ὄρεσι τὰ πολλὰ πηξαμένοις διὰ ξύλων καὶ καλάμων σκηνὰς αὐτορόφους.*

In diesem Sinne fasst Krebs, „Die Präpositionen bei Polybius“ (bei Schanz, „Beiträge“ Bd. I, H. 2) S. 67, auch schon die Stelle bei Polybius 14, 1, 15: *διὰ τὸ μὴ διὰ ξύλων μηδὲ διὰ γῆς, ἁπλῶς δὲ κάννας καὶ καλάμοις χρῆσθαι πρὸς τὰς σκηνοποιΐας.* In der That macht die Ähnlichkeit der Stelle mit der von uns zuletzt citierten Dionysiusstelle diese Auffassung zu einer sehr wahrscheinlichen. Doch müssen wir alsdann eine Anakoluthie der Konstruktion annehmen, wie Krebs selbst bemerkt, indem wir nach *διὰ γῆς* ein Verb wie *σκηνοποιεῖσθαι* oder *κατασκευάζειν* erwarten.

Unsicher in der Datierung sind zwei von Schäfer angeführte Stellen:

1. Theo(do)rid. Epigr. 3 (Anthol. Palat. VI, 282):
Σοὶ τὸν πιληθέντα δι εὐξάντου τριχὸς ἀμνοῦ,
Ἑρμᾶ, Καλλιτέλης ἐκρέμασεν πέτασον.

Als Verfasser des Epigramms wird im cod. Vaticanus ein Theodorus bezeichnet. Brunck, in den Gnom. poët. Gr., stellt es unter die Epigramme des Theodoridas, eines Zeitgenossen des Euphorion (so auch stillschweigend Meinecke, Del. S. 228), vermutet den wirklichen Verfasser jedoch in Diodorus Zonas, der zur Zeit des Mithridates lebte, eine Ansicht, die auch von Jacobs (Anthol. Græc. tom. VIII p. 118) und Susemihl (Alex. Litt. I S. 407 u. Anm. 187) gebilligt wird.

2. Ps. Menander p. 268 v. 627 (= Ps. Philemon bei Brunck, Gnom. poët. Gr. p. 194):
ἢ δι ἐλέφαντος ἢ σμαράγδου ζώδια.

Brunck betrachtet das Fragment, aus dem dieser Vers stammt, als das Werk eines „eruditus Christianus“, Luzac (in den Exercitatt. Academ. p. 164) als das eines „Hellenista“, eines „homo Judaicus et Alexandrinus“, eines „poëta semibarbarus“.

Die andern Belegstellen sind folgende:

Plutarch, Numa 8;

Pollux 6, 105;
Athen. 14 p. 646 E; ibid. D;
Galen.: *δι' ἐλαίου τρίψεσι χρῆσθαι* (nach Steph.);
δι ὰ χόνδρου ῥοφήματα (nach Passow-Rost);
Schol. ad Aristoph. Ran. v. 333;
Schol. ad Lucian. t. I p. 162; t. II p. 330;
Hesych. s. v. *πνάνιον;*
Joann. Malal. p. 395, 17 u. 413, 19;
Theoph. Nonn. vol. II p. 160;
Suid. s. v. *ἀβυρτάκη;*
Etym. Magn. s. v. *κανδύλη;*
Gregor. Corinth. p. 526.

Wir haben es also mit einem Sprachgebrauch zu thun, der den Schriftstellern der klassischen Zeit und auch dem Aristoteles noch unbekannt war, der dann aber in der Zeit des Polybius etwa aufkam und besondere Ausdehnung seit Beginn der römischen Kaiserzeit gewann. —

Auch der Gebrauch der Präposition *ἐπί* mit Genitiv bietet einiges Bemerkenswerte. So lesen wir p. 310, 22 *ἐπ' ἀκριβείας*, eine ungewöhnliche Verbindung. die ich nur noch bei Pseudo-[1])Lucian, Charidem. 2 finde. Die gewöhnlichste Form ist *δι' ἀκριβείας*, häufig bei Plato und Aristoteles (cf. Ast, Lex. Platon. u. Bonitz, Ind. Arist.), nicht selten sind ferner auch *μετ' ἀκριβείας*, *εἰς* und *πρὸς ἀκρίβειαν;* auch *ἐξ ἀκριβείας* und *κατ' ἀκρίβειαν* findet sich (letzteres Ps. Aristot. Eth. Eud. 7, 2 p. 1236[b] 18).

Solche Verbindungen von *ἐπί* mit dem Genitiv abstrakter Begriffe zur Umschreibung des Adverbs sind in der klassischen Zeit noch verhältnismässig selten. Am frühesten nachweisbar sind *ἐπ' ἴσης* (neben welchem Aristoteles auch *ἐπ' ἴσων*, Polybius *ἐπ' ἴσου* verwendete), *ἐπὶ σχολῆς*, *ἐπὶ σπουδῆς* (Plat. Conv. 192 C), *ἐφ' ἡσυχίας* und *ἐπὶ στοίχου* (= *στοιχηδόν*, Aristoph. Eccles. 756). Neu treten zur Zeit des Demosthenes und Aristoteles hinzu: *ἐπ' ἀληθείας*, *ἐπ' ἐξουσίας*, *ἐπὶ κεφαλαίων* (s. *ἐπὶ κεφαλαίου*), *ἐπὶ μέρους* sowie *ἐπὶ τοῦ πράγματος* (-re, cf. Demosth. 21 (Mid.), 72). Polybius fügte *ἐπ' ὀνόματος* = *ὀνομαστί* hinzu (cf. 5, 35, 2; 18, 28, 4). Die Späteren nun haben nicht nur alle diese Formeln festgehalten, sondern auch nach deren Analogie noch neue gebildet, so *ἐπ' ἀδείας* (Plut. Caes. 2; Sol. 22. Aristid. 46, 245, 301. Luc. Tim. 14), *ἐπὶ σχήματος* (=„zum Schein", Aristid. 13,

[1]) cf. *Christ*, Litt. G.[2] S. 621.

217, 233) und *ἐπ᾽ εἴδους* (singulatim, Ps. Long. De subl. 13, 3. 43, 6), cf. Schmid, Att. I S. 399. 167. II S. 240.

Nicht unerwähnt will ich lassen, dass p. 306, 29 *ἐπί* m. Gen. in der Bedeutung von inter, „unter" steht, nicht gar viel verschieden vom genit. partitivus *(ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν μέτρων τὸ ἑξάμετρον ἡρωϊκὸν καλεῖται)*. Dies scheinen in früherer Zeit nur Dichter sich gestattet zu haben, cf.

Soph. O. R. 18: *οἱ δ᾽ ἐπ᾽ ἠθέων λεκτοί* (Suid. cod. Bruxell., vulg. *οἵδε τ᾽ ἠθ. λ.*).

— Antig. 784: *οὐδεὶς ἐπ᾽ ἀνθρώπων.*

Pind. Olymp. 7, 133: *τέκεν ἑπτὰ σοφώτατα νοήμαι᾽ ἐπὶ προτέρων ἀνδρῶν παραδεξαμένους παῖδας.*

Dafür kommt in Prosa bisweilen *ἀπό* oder *ἐξ* vor (cf. Kühner II² S. 291, § 414 Anm. 4). Übrigens verkenne ich nicht, dass man eine gewisse Ähnlichkeit mit unserer Stelle in der Stelle bei Aristot. Anim. Hist. 2, 3 p. 501ᵇ 20 finden kann *(Ἔχουσι δὲ πλείους οἱ ἄρρενες τῶν θηλειῶν ὀδόντας καὶ ἐν ἀνθρώποις καὶ ἐπὶ προβάτων καὶ αἰγῶν καὶ ὑῶν.)*.

Keinenfalls aber darf man viel Gewicht darauf legen, dass *ἐπί* m. Gen. sehr häufig zur Bezeichnung des Gegenstandes oder Subtrates gebraucht wird, an dem sich eine Thätigkeit äussert, so vor allem bei den verbis dicendi (= „de, über, in Betreff, von"). Denn dieser Gebrauch ist auch den Attikern nicht ganz fremd (vgl. die Plato-Stellen bei Ast sowie Isocr. 6, 41), und bei Aristoteles wird er sogar sehr häufig (cf. Bonitz, Index s. *ἐπί*). Bei diesem findet sich auch die Substantivierung des Präpositionalausdruckes durch vorgesetzten Artikel, wobei das Partizip eines verbum dicendi, wie *εἰρημένον, λεγόμενον*, hinzuzudenken ist, cf. Metaph. B 3 p. 999ᵃ 7: *τὸ ἐπὶ τούτων* sc. *κατηγορούμενον* (ähnlich auch 4 p. 1000ᵃ 1), ganz wie in unserer Schrift p. 281, 8 *(τὸ ἐπὶ τοῦ βέλους* sc. *εἰρημένον)*; 290, 30; 291, 12; 296, 8; 324, 16. —

An dritter Stelle ist *παρά* zu nennen, das gleichfalls den Umfang seines Gebietes erweitert hat. *Παρά* mit Dativ wird mehrmals mit Passiven *(λέγεσθαι, εὑρίσκεσθαι, παίζεσθαι)* verbunden, ganz in derselben Weise wie sonst *ὑπό* mit Genitiv, cf.

p. 292, 15: *τοῦτο δὲ παρὰ Ξενοφῶντι δοκεῖ πρώτῳ εὑρῆσθαι*, womit man Z. 17 vergleiche: *γέλωτα εὗρεν ἐξ αὐτοῦ χαρίεντα*, und p. 291, 11;

p. 274, 5: *τὸ παρὰ τῷ Πλάτωνι λεγόμενον*;

p. 266, 18: *τὸ παρ᾽ Ἐπιχάρμῳ τῷ ποιητῇ πεπαιγμένον*;

p. 300. 27: *παρὰ δὲ τοῖς μουσικοῖς λέγεταί τι ὄνομα λεῖον.* Spuren dieses Gebrauches finden wir schon bei den besseren attischen Prosaikern; doch hält sich derselbe in ganz engen Grenzen, indem die Präposition dabei stets ihre lokale Bedeutung bewahrt und auch nur mit ganz wenigen verba iudicandi oder dicendi sich verbindet (cf. Fr. H. Rau, De præpositionis *παρὰ* usu, in Curtius' Studien III S. 46 ff., u. Fr. Krebs, Die Präpositionen bei Polybius S. 53). Mit *λέγεσθαι* verbunden finden wir *παρά* z. B. Plat. Legg. 1 p. 624 B. Tim. p. 22 C; Demosth. 8, 4, an welchen Stellen jedoch die lokale Bedeutung noch überwiegt. Für Aristoteles gibt Bonitz kein Beispiel dieses Gebrauches. Später jedoch nimmt derselbe eine ausserordentliche Ausdehnung, und bei Polybius finden wir bereits *παρά* mit Dat. beim Passiv der verschiedensten Verba, wobei die lokale Bedeutung zurücktritt (cf. Krebs a. a. O.), so z. B. bei *ἑτοιμάζεσθαι, οἰκονομεῖσθαι, διοικεῖσθαι, ἀσκεῖσθαι, χειρίζεσθαι* u. a. Von den Stellen mit *λέγεσθαι* gehören besonders hierher 9, 1, 4: *παρ' Ἐφόρῳ λέγεται* und 1, 35, 4: *τὸ παρ' Εὐριπίδῃ πάλαι καλῶς εἰρῆσθαι δοκοῦν.* — Da nun unser Autor nicht nur die verba dicendi, sondern auch *εὑρίσκεσθαι* mit *παρά* konstruiert, so darf man daraus schliessen, dass er sicher geraume Zeit nach Aristoteles gelebt hat.

Aus späteren Schriftstellern führt Rau (a. a. O.) folgende Beispiele an:

Alciphr. 1, 35, 2. 1, 32, 3;
Philox. II, 20 p. 1255 (Bergk, ed. III.);
Plut. Mor. 226 A.

Zu diesen füge ich beiläufig noch folgende:

Ps. Plat. Epist. 3 p. 316 C;
Dion. Hal. De Thuc. iud. 23, 2 p. 864, 4 R.;
— 39, 4 p. 912, 6;
Ps. Dion. H. Rhet. 6, 4 p. 263, 2 R.

So ist möglicherweise auch die Stelle p. 295, 23: *τὸ παρὰ Τηλεμάχῳ* zu erklären. Man muss wohl *λεγόμενον* hinzudenken und das Folgende als ein Bruchstück aus einer Erzählung des Telemach bei einem uns unbekannten Autor auffassen. Vielleicht jedoch ist *Τηλεμάχῳ* korrupt und enthält den verstümmelten Namen des Schriftstellers.[1])

[1]) Ich dachte ursprünglich an den Kyklographen Lysimachus. Weit ansprechender ist jedoch eine Vermutung, die mein hochverehrter Lehrer Herr Geheimrat Prof. Dr. *W. v. Christ* mir brieflich mitgeteilt hat und die ich mit dessen gütiger Erlaubnis hier veröffentliche. Christ schlägt

Schliesslich ist zu erwähnen, dass παρά mit Akkusativ an drei Stellen (p. 294, 28; 295, 2; 309, 13) kausale Bedeutung hat. Dieser Gebrauch ist bei den Attikern noch selten, tritt jedoch bei Aristoteles sehr hervor. Das kausale παρά steht meist in negativen, bei Aristoteles jedoch nicht selten auch in affirmativen Sätzen. Es ist meist mit dem Neutrum eines Pronomens oder mit einem abstrakten Substantiv (cf. Rau a. a. O. S. 83), oft auch mit folgendem Infinitiv verbunden (cf. Krebs a. a. O. S. 57). Für den kausalen Gebrauch der Präposition bei Personen[1]) finde ich nur folgende Beispiele: Lykurg (citiert v. Krüger § 68, 36, A. 6): *Οὐδὲν ἂν παρ᾽ ἕνα ἄνθρωπον ἐγένετο τούτων*, u. Aristot. Rhet. 2, 10 p. 1388ª 19: *δῆλον γὰρ, ὅτι παρ᾽ αὐτοὺς οὐ τυγχάνουσι τοῦ ἀγαθοῦ.* —

2. Der zusammengesetzte Satz.

Die Koordination der Sätze können wir mit wenigen Worten abmachen. Ich möchte nur auf ἤτοι—ἤ hinweisen, das in unserer Schrift häufiger vorkommt als ἢ—ἤ. Erstere Partikelverbindung war auch bei den Attikern nicht selten (cf. Kühner II² S. 837 § 540, 5), doch überwog ἢ—ἤ bei weitem; Demosthenes z. B. gebraucht nach dem Index von Preuss ungefähr 150mal ἢ—ἤ und nur viermal ἤτοι—ἤ. Häufig wird ἤτοι—ἤ bei Aristoteles (cf. Bonitz, Index), und geradezu das Übergewicht erlangt es bei den Späteren, wie bei M. Antoninus (2, 11; 4, 27 u. sonst), Sextus Empirikus (cf. Pyrrh. 1, 60. 88. 112. 114. 115. 170. 185, 191 u. s. w.) und in den Scholien. Doch lässt sich ein sicherer Schluss hieraus vorläufig nicht ziehen.

Bedeutendere Abweichungen vom Sprachgebrauch der früheren Zeit zeigt die Behandlung der Nebensätze.

a. Finalsätze.

Es ist gewiss nicht ganz belanglos, dass in unserer Schrift die Finalsätze stets mit der Konjunktion ὡς eingeleitet werden (cf. p. 265, 5; 284, 11; 285, 6; 297, 17). Diese Konjunktion begegnet uns zwar bei den Tragikern sehr

vor, zu schreiben: *παρὰ Τηλέφῳ*. Telephus war bekanntlich ein Grammatiker und Historienschreiber unter den Antoninen, und zu seiner Schriftstellerei, über die man *Müller*, Fr. Hist. Gr. III 634 f. vergleiche, könnte das Fragment recht wohl passen. Nur kämen wir damit freilich für unsere Schrift in eine recht späte Zeit.

[1]) wie p. 309, 13: *οὐκ εὐθὺς λέγει, ὅτι ἀπέθανε Κῦρος, παρὰ τὴν Παρυσάτιν.*

häufig, bei den attischen Prosaikern aber nur ganz selten (cf. Phil. Weber, „Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze" bei Schanz, „Beiträge", B. II H. 2 S. 97 ff.); Plato z. B. verwendet in den echten Schriften finales ὡς mit verbum finitum nur an zwei Stellen (De rep. I p. 349 C; Tim. p. 92 A; dazu kommt dann noch Ps. Plato, Alcib. I, p. 135 A.). In den attischen Inschriften kommt ὡς als Finalkonjunktion gar nicht vor, ὡς ἄν nicht vor der Kaiserzeit, cf. Meisterhans[2] S. 213. Auch Aristoteles hat finales ὡς nicht gebraucht (wenigstens führt Bonitz im Ind. Aristot. als einziges Beispiel an: Ps. Aristot. De mundo 6 p. 398[a] 22), Polyb und Diodor verwenden es nur je einmal. Häufiger wird ὡς bei Dionysius von Halik. (Antiq.), noch mehr tritt es bei Josephus und Plutarch (Vitae) in den Vordergrund, um dann schliesslich bei Arrian (Anab.), Lucian und Herodian förmlich zu dominieren.[1]) Auf dem Standpunkte dieser letzteren nun steht auch unser Autor.

Auch der Gebrauch der Modi in diesen Sätzen verdient Beachtung. An den zwei letzten der oben citierten Stellen (p. 285, 6 und 297, 17) hat unser Autor nach dem Vorgang der Attiker den Konjunktiv gesetzt. An der ersten Stelle aber, p. 265, 5, steht, wiewohl ein Haupttempus vorausgeht, der Optativ (ὡς μήτε ῥητορικὴ δόξειεν), worauf schon Hammer (Progr. S. 47) aufmerksam gemacht hat. Dieser Fall ist in der klassischen Zeit so selten, dass nach der Ansicht von Weber (a. a. O. S. 101) an allen derartigen Stellen der Optativ durch Korrektur zu beseitigen ist. Sicher passt auf unsere Stelle nichts von dem, was Kühner II[2] S. 897 ff. § 553, 4, a—d und Krüger I, 2, S. 187 § 54, 8 Anm. 3 über den Gebrauch des Optativs in solchen Sätzen bei den Attikern angeben. Auch Aristoteles war weit davon entfernt, den Optativ zu bevorzugen; im Gegenteil, ὅπως verbindet er gar nie mit dem Optativ, und auf finales ἵνα lässt er auch nach einem histor. Tempus meistens den Konjunktiv folgen (cf. Bonitz, Ind. s. ὅπως u. ἵνα); Theophrast aber verband die Finalpartikeln nie mit dem Optativ (Schmid, Att. III S. 83). Doch die Atticisten haben den bereits mehr und mehr verschwindenden Optativ mit bewusster Absicht wieder hervorgezogen; indem sie aber

[1]) Ich verdanke diese Angaben meinem Freunde *Dr. Heinrich Diel*, k. Gymnasiallehrer in München, der mir in liebenswürdigem Entgegenkommen Einsicht in das Manuskript seiner demnächst im Druck erscheinenden Dissertation „De enuntiatis finalibus apud Græcorum rerum scriptores posterioris ætatis" (Wirceburg. 1894) verstattet hat.

den Sprachgebrach der Früheren nicht sorgfältig genug nachahmten, haben sie diesen Modus nicht selten unrichtig angewandt (cf. Schmid, Att. I 97. 243); so finden wir den Optativ im Finalsatze nach vorausgehendem Haupttempus (nach den Zusammenstellungen von Diel) öfters bei Dionysius v. H., Plutarch u. Arrian, besonders häufig aber bei Josephus (22mal) u. Appian (nach ὡς ἄν an allen 6 Stellen, nach ἵνα 12mal); Aristides hat nach einem Haupttempus ὡς und ὅπως je an 7 Stellen, ἵνα aber fünfmal mit dem Optativ verbunden (Schmid, Att. II, 58 ff.), ebenso Älian ὡς ἄν sechsmal (ibid. III, 86 f.).

An der noch übrig bleibenden Stelle p. 284, 11 endlich bieten die Handschriften ὡς μὴ—δόξει, wofür Schneider, Walz u. Göller nach dem Vorgang von Gale δόξῃ schrieben, während Hammer (Progr. S. 47) mit Rücksicht auf die eben besprochene Stelle p. 265, 5 vermutet, dass auch hier δόξειε herzustellen sei. Spengel recipierte δόξει, und auch ich trage Bedenken, an der Lesart der Handschriften etwas zu ändern. Denn wenn auch der Gebrauch des Ind. Fut. in den sogenannten adverbialen Finalsätzen im allgemeinen ein recht seltener gewesen ist, so war er doch immerhin schon der klassischen Zeit nicht ganz fremd[1]) und scheint sogar bei den Schriftstellern der Kaiserzeit etwas häufiger geworden zu sein. Diel zählt folgende Beispiele auf: Dion. Hal. Ant. 2, 286, 18; Joseph. 3, 18, 6 (Lesart zweifelh.) u. 4, 99, 27; Plut. 1, 119, 14. 458, 3; 3, 140, 22 u. 5, 8, 25 Sint.

b. Kondicionalsätze.

Vgl. über diese die Ausführungen Hammers (Progr. S. 46 u. 47), die meist schon das Richtige enthalten.

Zuerst erwähnt er, dass wir in unserer Schrift sehr häufig εἰ mit Optativ gebraucht finden, dem im Nachsatz dann der Indikativ des Futurums, seltener der des Präsens entspricht. Erstere Wendung ist auch bei den Attikern nicht selten, letztere wird wenigstens nicht gerade vermieden (cf.

---

[1]) *Weber* (I, 92. 105. II, 23. 35. 111) hat bei seinen fast alle attischen Schriftsteller berücksichtigenden Untersuchungen folgende sichere Beispiele gefunden: *Soph.* O. C. 1724; *Eurip. Bacch.* 781; *Lys.* 31, 24; *Demosth.* 24, 146; *Ps. Demosth.* 43, 42. [*Lys.* 28, 14 ist ὡς ποιήσουσι eine Konjektur von Markland, die Handschriften bieten ποιήσωσι.] Vgl. auch *Kühner* II² S. 898 § 553, 4 Anm. 4, der ausser der pseudodemosthenischen Stelle noch zwei Beispiele aus *Herodot* anführt, 3, 159 u. 5, 118 extr.

Kühner II² S. 979 § 576 b). Doch die Bedeutungsnuance, welche die Attiker in diese Konstruktion legten, sucht man bei unserem Autor umsonst. Den Anfang mit dieser missbräuchlichen Anwendung des Optativs machten die Atticisten, wie Schmid nachweist, der selbst aus den Schriften des Dionysius von Halikarnass einige derartige Beispiele anführt (Att. I S. 98), sehr viele jedoch aus Dio Chrysostomus (ibid.), Lucian (I, 243), Aristides (II, 59) und Älian (III, 82 f.), und zugleich versichert, dass die gleiche Konstruktion sich auch bei den übrigen Atticisten und bei den Rhetoren Hermogenes und Menander sehr häufig finde (I, S. 99).

Einem solchen Optativ im kondicionalen Vordersatz ist p. 317, 27 noch die Partikel *ἄν* beigefügt: *εἴ τις ὧδε εἴποι ἄν*. Hammer (Progr. S. 47) vermutet, dass statt *ἄν* zu schreiben sei: *οἷον*. Doch eine Änderung ist unnötig. Schon die Attiker schoben zuweilen *ἄν* in die Protasis ein, in ähnlichem Sinne wie das deutsche „etwa, möglicherweise, unter Umständen", so öfters Plato, auch Demosthenes (cf. Kühner II² S. 984 § 577, 1, a; Krüger I, 1 S. 191 f. § 54, 11 Anm. 2) und Xenophon (De vect. 3, 14); das Gleiche begegnet uns dann auch bei Aristoteles, bes. in der Rhetorik (cf. Bonitz, Ind. s. *ἄν*), bei Polybius (cf. Schmid, Att. I S. 244; ähnlich auch *ὅταν* m. Opt. 10, 3, 7) und erst recht natürlich bei den Späteren, so bei Lucian (Schmid a. a. O), Aristides (Schmid II, S. 59), Sextus Empirikus (Pyrrh. 2, 246) u. a. Letzterer verbindet auch bisweilen *κἄν* (Pyrrh. 2, 39) und *ὅταν* (Adv. math. 8, 100 u. 324) mit dem Optativ.

Auffällig ist ferner, dass an zwei Stellen *εἰ* mit Konjunktiv verbunden wird, p. 320, 1: *εἰ γὰρ συναφθῇ* (wofür Schneider *συναφθείη* konjiziert, was auch Hammer S. 47 vorzieht) und p. 280, 7: *εἰ καὶ—γένηται* (was Hammer ändern möchte in *ἐὰν—γένηται;* Göller und Spengel schreiben *εἰ καὶ—γίνεται*, Schneider vermutete *εἰ καὶ—γίγνοιτο*, „nisi forte Demetrii hæc ætas eam dictionis barbariem amaverit"). An beiden Stellen hätte nicht geändert werden sollen. *Εἰ* mit Konjunktiv ist bei den attischen Prosaikern allerdings sehr selten, zum Teil sehr zweifelhaft, bei Dichtern jedoch und bei Herodot findet es sich häufiger und wird von späteren Prosaikern, wie Diodor, Dionysius v. Halikarnass, Plutarch u. Lucian oft gebraucht (cf. Kühner II² S. 207 § 398, 2, Anm. 3, d a. E.; Krüger I, 2 S. 192 § 54, 12 Anm. 3; für Lucian bestätigt durch Schmid, Att. I S. 244); ferner lesen wir es LXX, 4 Macc. 6, 20 (v. l.) u. N. T. 1 Corinth. 9, 11

(*εἰ—θερίσωμεν* Tischdf., l. vulg. *εἰ—θερίσομεν*, cf. Wilke-Grimm s. *εἰ*)[1]), ebenso bei Theon (Progymn. Rh. Sp. II p. 128, 8: *εἰ μὴ πραχθῇ*) und Sextus Empirikus (Adv. math. 7, 239. 308. 316; 8, 285; 10, 158). Umgekehrt steht *ἐάν (κἄν)* m. Indik. bei Sext. Emp. Adv. math. 7, 101; 3, 13. —

c. Komparativsätze.

Bei diesen ist besonders ein auffallender Pleonasmus zu erwähnen, der den Gelehrten, die bisher unsere Schrift behandelt haben, entgangen ist. Sehr häufig nämlich bedient sich unser Autor zur Anführung von Beispielen der Formel:

οἷον ὡς.

Einen reinen Komparativsatz leitet *οἷον ὡς* p. 315, 25 ein. Meistens aber folgt ein aus zwei Sätzen zusammengezogener Satz mit einem verbum dicendi, wie z. B. *οἷον ὡς—λέγει*, eigentl. verkürzte Form für: *οἷόν τι γίγνεται* (s. *ἐστιν*) *ἐν οἷς λέγει (ὁ δεῖνα)*, cf. p. 259, 13; 283, 25; 293, 18; 309, 26; 313, 17; 321, 31. An zwei Stellen (p. 266, 6 u. 301, 31) geht dabei im Hauptsatze das korrelative Pronomen *τοιόσδε* voraus. Nicht selten ist das verbum dicendi ausgelassen und aus dem Zusammenhang zu ergänzen, so p. 272, 20; 284, 26; 285, 16; 323, 12 (Anakoluth, indem nach mehreren Zwischensätzen Z. 17 mit einem Hauptsatz weiter gefahren wird: *ταῦτα .... μὲν οὐκ εἶπεν*), u. 311, 18 (wo das Passiv *λέγεται* zu ergänzen ist, wofern wir nicht lieber annehmen, dass durch die Nachlässigkeit der Abschreiber *Πλάτων* ausgefallen ist, sc. *φησίν*, wozu dann die nachfolgenden Worte *προελθὼν ἐπιφέρει* sehr gut passen würden). An einer Stelle (p. 284, 16) hängen von dem verbum dicendi anstatt einer direkten Rede zwei Objektsakkusative ab.

Dass *οἷον ὡς* in Wirklichkeit ein Pleonasmus ist und dass ein jedes der beiden Adverbien für sich allein genügen würde, wird durch folgende Zusammenstellung noch klarer:

ὡς ist allein gebraucht p. 268, 6; 277, 21; 288, 9; 294, 7. 21; 295, 29; 296, 28; 297, 13 und unter Auslassung des Verbums *φησίν* p. 276, 13 und 277, 15;

οἷον steht für sich allein p. 280, 18; 287, 8; 295, 17; 312, 25 u. ohne Verb 284, 13;

[*ὥσπερ* p. 267, 8; 275, 19;]

καθάπερ p. 274, 25; 288, 2; 289, 6 und 327, 20.

---

[1]) Dagegen bieten an den hier noch citierten Stellen *Genes.* 43, 3 u. *Sirach* 22, 24 die Ausgaben von Fritzsche u. Swete kein *εἰ* m. Konj.

Bei anderen Schriftstellern sind derartige Pleonasmen schon längst beobachtet und besprochen worden und zwar meines Wissens zuerst von Fr. J. Bast in der Epistola critica ad Boissonadum p. 57, wo er das in den Handschriften des Hesychius Illustris p. 48, 9 ed. Meursii überlieferte ὡς οἷα durch Anführung von Parallelstellen und vergleichende Beiziehung der Formel ὡς οἷον verteidigt. Die Belegstellen vermehrte Schäfer in den Addenda S. 276 f. und fügte auch die Formeln ὡς οἱονεί und οἷον ὡς hinzu. Lobeck (Phryn. p. 427) trug dann noch οἷον ὥσπερ u. ὡς ἅτε nach, und auf den ähnlichen Gebrauch von οἷον γοῦν bei Sextus Empirikus wies Pape, Gr. dtsch. Handwörterbuch s. v. hin.

Darüber sind alle einig, dass dieser Gebrauch sich erst bei späteren Schriftstellern, etwa von Plutarch an, finde (cf. Passow[4] s. ὡς u. οἷος); ja Dindorf (in Steph. Thes. Gr. s. οἷος) behauptet sogar: „Quorum nihil cadit in antiquiores velut Aristotelem, cui tale quid affingit Pseudo-Aristoteles περὶ φυτῶν 1, 3[a] (= p. 818[a] 22). Dazu schien er in der That berechtigt zu sein; denn die bis dahin bekannten Belegstellen für diesen Gebrauch waren aus ganz späten Schriften entnommen. Es waren dies folgende:

Schol. cod. Sangerm. ad Hom. Il. A, 357 (Heyne, Hom. carm. t. IV p. 294): Ἡρωδιανὸς ... λέγει, ὡς Θέσπια διὰ τοῦ ι γράφεται .... οἷον ὡς καὶ παρὰ Κορίννῃ.

Schol. in Dionys. Thrac. Gramm. bei Bekker, Anecd. Gr. t. II p. 657: κατὰ γὰρ τὸ εἶδος χαρακτηρίζονται τὰ πράγματα, οἷον ὡς ὅταν λέγωμεν, ὅτι κτλ.

Diese Behauptung Dindorfs wurde nicht widerlegt durch das Erscheinen des Index Aristotelicus von Bonitz, der s. οἷος auch nur jenes eine Beispiel für den Gebrauch der Formel οἷον ὡς bietet. Und dennoch ist sie völlig unrichtig. Aristoteles selbst nämlich hat mehrfach diese Formel angewendet, cf.

Rhet. 2, 23 p. 1397[a] 25; p. 1397[b] 27; p. 1400[b] 17;
— 2, 24 p. 1401[b] 32 und
Poët. 9 p. 1452[a] 9.

Ausserdem finden wir diese Formel noch an folgenden Stellen gebraucht:

Sext. Emp. Pyrrh. 3, 75: Τόπος λέγεται διχῶς, ὁ μὲν ἐν πλάτει, οἷον ὡς ἐμοῦ ἡ οἰκία, ὁ δὲ πρὸς ἀκρίβειαν, ὡς λόγου χάριν κτλ.

Apsines, Rh. Sp. I p. 349, 27; 351, 12 u. 23; 352, 9 u. 22, wo wir überall lesen οἷον ὡς ἐπ' ἐκείνου (τοῦ ζητήματος), nur dass an der ersten Stelle Spengel

das οἷον ausgelassen hat; ferner p. 360, 7. 16. 26; 377, 24 (οἷον ὡς παρὰ τῷ Δημοσθένει).

Nicol. Soph. Rh. Sp. III p. 467, 13: οἷον ὡς ἐπὶ ὑποδείγματος (sc. ἐστιν).

Anon. π. ἐρωτ. καὶ ἀποκρ. Rh. Sp. I p. 167, 25: οἷον ὡς Καλλίας ποτὲ λέγεται εἰπεῖν.

— p. 168, 4: οἷον ὡς Ὑπερίδης .... ἔφη.

Anon. De figur. 42, Rh. Sp. III p. 138, 4: Καινολρετές ἐστι τὸ μὴ παρὰ πολλοῖς εὑρισκόμενον, ἀλλὰ παρ' ὀλίγοις .... οἷον ὡς παρὰ τῷ ῥήτορι, οἷον κτλ.

Schol. in Dionys. Thr. Gramm. p. 656 Bekker: ὅθεν μέν ἐστι τὸ ποιητικὸν αἴτιον, οἷον ὡς ὅταν λέγωμεν κτλ.

Berechtigt uns nun auch der Gebrauch dieser Formel an und für sich keineswegs dazu, daraus einen Beweis für die späte Entstehungszeit unserer Schrift abzuleiten, so verdient doch eine Stelle Beachtung, wo οἷον ὡς nicht mehr einen (wenn auch verkürzten) Komparativsatz einleitet, sondern die beispielsweise angeführten Worte sich in die Konstruktion des Hauptsatzes vollständig einfügen, so dass οἷον ὡς rein adverbial gebraucht zu sein scheint, ganz wie unser deutsches: „wie z. B." Die Stelle findet sich p. 284, 2: Τὰ δὲ πεποιημένα ὀνόματα ὁρίζονται μὲν τὰ κατὰ μίμησιν ἐκφερόμενα πάθους ἢ πράγματος, οἷον ὡς τὸ σίζε καὶ τὸ λάπτοντες. So weit ist Aristoteles noch nicht gegangen. Die meiste Ähnlichkeit mit dieser Stelle hat noch die oben angeführte Stelle aus Sextus Empirikus, wo auch οἷον ὡς adverbial gebraucht ist.

So viel von grammatischen Dingen. Als wichtigstes Ergebnis dieser Untersuchungen hebe ich nochmals hervor, dass unser Autor wieder den Dual verwendet und zwar auch in Verbalformen, und dass er ferner von dem Optativ in ausgiebigster Weise Gebrauch macht, auch da, wo die eigentliche Bedeutung dieses Modus gar nicht zu ihrem Rechte kommt: zwei Punkte, welche die Vermutung sehr wahrscheinlich machen, um nicht zu sagen zur Gewissheit erheben, dass unsere Schrift erst nach dem Erwachen der atticistischen Studien, also erst nach der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus abgefasst sei.

Es wird sich nun fragen, wie weit eine Untersuchung des Wortschatzes der Schrift dieses Ergebnis bestätigt oder modifiziert.

II. Auswahl der Worte.

Wir werden im Nachfolgenden, da wir uns ja nicht allein mit Hammer auseinanderzusetzen haben, sondern auch mit Liers, der seine früher ausgeführte Ansicht von der Autorschaft des Phalereers immer noch nicht ganz aufgegeben zu haben scheint, nicht bloss solche Wörter und Ausdrücke besprechen, die erst in der römischen Kaiserzeit aufkamen, sondern auch solche berücksichtigen, die dem Sprachgebrauch der alexandrinischen Periode angehören.

Manches Brauchbare in dieser Beziehung hat schon Hammer (Progr. S. 49) gesammelt, und dieses ist von Beheim-Schwarzbach (S. 36 ff.) noch wesentlich vermehrt worden. Doch ist auch diesem noch gar manches entgangen, was zur Bestimmung des Alters unserer Schrift von Wichtigkeit ist.

Ich werde bei diesen Untersuchungen stets bemüht sein, in jedem einzelnen Falle die nachweisbar ältesten Belegstellen für den Gebrauch des betreffenden Wortes beizubringen; sollten nun auch bei Heranziehung besserer Hilfsmittel manche meiner Aufstellungen hinfällig werden, so wird doch das Gesamtresultat dadurch kaum wesentlich erschüttert werden.

A. Neue Wortbildungen.

1. Ausdrücke, die erst im alexandrinischen Zeitalter vorkommen.

Bevor wir uns dem positiven Teil unserer Aufgabe zuwenden, müssen wir zuerst einige Angaben von Hammer und Beheim-Schwarzbach richtig stellen. Es handelt sich dabei vor allem um die fünf Wörter *ἀνάβλεψις*, *ἀντέρεισις*, *γνωμολογικός*, *κρεανομία* und *τερθρία*, deren Vorkommen in unserer Schrift als Beweis für die späte Abfassung derselben benützt worden ist.

ἀνάβλεψις, p. 305, 1,

hat Beh.-Schw. mit Unrecht als hellenistisch bezeichnet (S. 36, 1). Denn es findet sich schon bei Aristot. Phys. 7, 3 p. 247^{b} 8 und 21 (also in beiden Recensionen dieses Kapitels) u. zwar im Sinne von aspectus „das Anblicken". Den von Beh.-Schw. gesammelten Belegstellen füge ich noch bei: Niceph. Basil. Progymn. bei Walz, Rh. Gr. I, 503, 30 (im Sinne von „Wiedererlangung des Gesichts"). Dagegen ist bei Aelian, Nat. an. 17, 13 (29) wohl mit Hercher nach einer Vermutung von Gronovius ἀντίβλεψις zu schreiben. —

ἀντέρεισις, p. 263, 25.

Von diesem Wort sagt Hammer (S. 49), es sei erst bei Plutarch häufig, wogegen Liers (Stilarten S. 708 unten) mit Recht Einspruch erhebt. Denn abgesehen davon, dass wir es bereits bei Hippocr. II p. 209 ed. Kühn lesen, in der Schrift *Περὶ ἄρθρων*, also in einem von den Werken, die hinsichtlich der Echtheit immerhin noch „in zweiter Linie stehen" (cf. Christ, Litt. G.^{2} S. 712 und Kühn I, Præf. p. CXXII), findet es sich auch dreimal schon bei

Aristot. De anim. incessu 3 p. 705^{a} 11 u. 14 und

— De caelo 2, 13 p. 294^{b} 17; ferner bei

Ps. Aristot. Probl. 16 p. 915^{a} 2;

Strabo 1, 3, 6 und

Philo (De Cherub.) t. I p. 153, 26 Mang.

Noch häufiger allerdings gebraucht es Plutarch (cf. Steph. Thes.).

γνωμολογικός, p. 262, 10,

von Beh.-Schw. S. 36, 6 angeführt, der jedoch übersieht, dass es sich bereits bei Ps. Aristot., Rhet. ad Alex. 33 p. 1439^{a} 5 findet. (Susemihl, Alex. Litt. II S. 457, setzt diese Schrift in den Anfang oder die Mitte des 3. Jahrh. v. Chr.). Noch etwas älter sind *γνωμολογέω* (Aristot. Rhet. 2, 21; Rhet. ad Alex. 33) u. *γνωμολογία* (Plato, Phædr. p. 267 C; Aristot. Rhet. 2, 21 u. s. w. —

κρεανομία, p. 322, 30,

hat Hammer (S. 49) als nachklassisch bezeichnet; doch gebrauchten dasselbe bereits Theopomp (Frgm. aus Philipp. XIII bei Athen. 12 p. 532 D) und Demetrius von Skepsis (im 26. Buch seines *Τρωϊκὸς διάκοσμος* nach Athen. 10 p. 425 C.). Ebenso findet sich *κρεανόμος* schon bei Eurip. Cycl. 244, *κρεανομέω* bei Isaeus 9, 33 und Theokrit 26, 24. —

τερθρία, p. 267, 15,

wird ebenfalls von Hammer (a. a. O.) angeführt, welcher dazu bemerkt: „*τερθρία* im Sinne von *λεπτολογία* .... wohl

sehr spät.“ Gegen ihn macht Liers (Stilarten S. 708) mit Recht geltend, dass es im gleichen Sinn schon bei Isocr. 10, 4 (vielmehr 10, 3) gebraucht sei. Auch wird es von Mœris p. 364 ausdrücklich als attisch bezeichnet und im Etymol. M. p. 753, 6 mit einem Citate aus Pherekrates belegt. Ferner lesen wir das Verb τερθρεύομαι schon bei Demosth. 61, 15 u. Aristot. Top. 8 p. 156^{b} 38. Doch muss τερθρ(ε)ία allerdings ein seltenes Wort gewesen sein. Häufig wird es erst in der Kaiserzeit. So finden wir es bei

Dionys. Hal. Ant. Rom. 2, 19;
Philo (De X orac.) t. II p. 191, 13 ed. Mangey;
— (De Cherub.) t. I p. 146, 46 Mang.;
— [De Cherub. p. 125 E[1]): τερθρείας λόγων ἀλλ᾽ οὐδ᾽ ὄναρ ἐπησθημένοι];
Plutarch. De audit. p. 42 D;
Sext. Empir. Adv. math. 2, 22;
Clem. Alex. Strom. I p. 328;
Diog. Laërt. Prooem. 17

und bei anderen Späteren. —

Desgleichen dürfen wir wohl kaum hierherziehen

σπειράω, p. 262, 3,

das Hammer a. a. O. auch als Beweis benützt. Wohl reichen die Belegstellen nicht weiter als in die alexandrinische Zeit hinauf, cf.

Eratosth. frgm. Herm. ap. Achill. Tat., Isagog. in Phæn. Arati p. 153 C ed. Petav.;
Nicand. Ther. 457;
Lucian. Philopseud. 22;
Pausan. 10, 33, 9;
Nicet. Ann. 20, 2 p. 377 D,

indes darf man darauf nicht allzu viel Gewicht legen, da σπείραμα sich schon bei Aeschyl. Choëph. 257 findet, συσπειράω aber bei Xenophon häufig ist und auch bei Plato, Conv. p. 206 D vorkommt. —

Ähnliches gilt von dem in der Schrift öfters gebrauchten

διήγημα,

cf. p. 261, 31; 293, 6; 306, 10; 314, 29; 320, 9. Dasselbe findet sich noch nicht bei Plato oder Aristoteles, sondern erst LXX, Deuter. 28, 37; Exod. 17, 2; 2 Par. 7, 20 etc.[2]),

[1]) So citiert *Ruhnken*, Timaei Lex. voc. Platon. (Lugd. Bat. 1754) p. 180 u. ebenso *Koch* in der von ihm besorgten 2. Aufl. (Lpzg. 1833), Observatt. p. 56. Doch findet sich die Stelle in der ganzen Schrift nicht.

[2]) cf. *Gœtzeler*, Quaest. in App. et Polyb. dic. gen. p. 134.

Polyb. 1, 14, 6; 4, 39, 11;
Dionys. Hal. Epist. ad Cn. Pomp. 3, 14 p. 773, 15;
— De Thuc. iud. 33, 5 p. 895, 16 R.
und dann häufig bei den Späteren, bes. den Rhetoren, wie Hermogenes, Aphthonius u. a. (cf. Walz u. Spengel, Indd.). Doch setzt das bei Aristoteles in der Poetik dreimal gebrauchte Adjektiv *διηγηματικός* (23 p. 1459[a] 17; 24 p. 1459[b] 33 u. 36) die Existenz des Substantivs auch für die ältere Zeit voraus. —

Blosser Zufall mag es auch sein, dass die Ausdrücke *ἀνυπόκριτος* und *ἄσεμνος* erst verhältnismässig spät nachzuweisen sind. Denn sie sind ja die reine Negation der Begriffe *ὑποκριτικός* und *σεμνός*, welche Negation jeder zu jeder Zeit auf die gleiche Weise ausgedrückt haben würde.

ἀνυπόκριτος, p. 304, 26.

Die ältesten Stellen, an denen es belegt ist, sind Sap. Salom. 5, 19 u. 18, 16 (nach Susemihl zw. 70 und 50 v. Chr., nach Zeller erst in der Zeit des Augustus entstanden, cf. Susem. II S. 629 A. 44); dann begegnet es uns häufig im N. T. (s. die Stellen bei Schleusner) und bei Späteren, namentlich Byzantinern; das Adverb *ἀνυποκρίτως* bei M. Aurel. Anton. 8, 5 u. a., beide Male im Sinne von „unverstellt, ohne Heuchelei". Als Namen eines bestimmten Interpunktionszeichens finden wir es bei den Grammatikern, so bei Nikanor (unter Hadrian) in Gramm. ined. cod. Barocc. 72 f. 204 (dann auch bei Joseph. Rhacendytes, Walz Rhett. III p. 564, 10 und 565, 12). Dagegen in der hier notwendigen Bedeutung „alienus a histrionica", „quidquid non admittit actionem et motum externum oratoris" ist es sonst nicht zu belegen. —

ἄσεμνος, p. 303, 17,

ebenfalls erst ganz gegen das Ende der alexandrinischen Periode nachweisbar, cf.

Ps. Aristot. De mundo[1]) 6 p. 398[b] 4;
Didym. ap. Schol. Pind. Pyth. 10, 55;
Dionys. Hal. De comp. verb. 18 p. 112, 5 u. 129, 3 R.;
— Vett. script. cens. 11 p. 423, 7 R.;
Heraclit. Alleg. Hom. c. 4;
Plut. Comp. Timol. cum Aemil. c. 2;
— Moral. p. 89 F;
Ps. Longin. De sublim. 5, 1; 10, 7; 43, 1;

[1]) vielleicht von Nicolaus Damascenus verfasst, cf. *Christ*, Litt. G.[2] S. 408; nach *Susemihl*, Alex. Litt. II S. 326—28 nicht früher als etwa 50 vor und nicht später als etwa 100 nach Chr. entstanden.

Artemidor. 2, 22; 4, 12;
Lucian. Pro imag. 23;
Herodian. π. σχημ., Rh. Sp. III p. 90, 27;
Anonym. Progymn. bei Walz, Rh. Gr. I, 652
und bei anderen Späteren. — In älterer Zeit gebrauchte man dafür ἄκοσμος, ἀνόσιος, ἀπρεπής, ἀσχήμων u. ähnl. —

Zweifelhafter Natur ist ferner

ἐξαπλόω, p. 317, 7.

Dieses Zeitwort, über welches schon Hammer (Progr. S. 49) und Liers (Stilarten S. 708) gehandelt haben, findet sich zum erstenmal in der Batrachomyomachie (v. 106), in welchem Gedichte zugleich auch, was beachtenswert erscheint, das verbum simplex ἁπλόω zum erstenmal auftaucht (v. 86), beide jedoch an Stellen, die der neueste Herausgeber, Brandt, (Corpusc. poës. ep. Gr. ludib. fasc. I.) als Interpolationen bezeichnet, wie er deren in dem Gedichte überhaupt sehr viele annimmt. Auch ist zu berücksichtigen, dass entgegen der gewöhnlichen Ansicht, wonach die Batrachomyomachie von Pigres zur Zeit der Perserkriege verfasst sein soll, Gelehrte wie Herwerden (cf. Christ, Litt. G.[2] S. 66 und Anm. 1) dieselbe als eine Fälschung aus Alexanders d. Gr. Zeit betrachten, während Bähr (bei Pauly, Real-Encycl. s. Homeridæ, Bd. III S. 1417) sie gar der alexandrinischen Periode zuweist.

Sonst lesen wir ἐξαπλόω noch bei
Sext. Emp. Pyrrh. 1, 217;
Ps.[1]) Lucian. Philopatr. 17;
Anonym. π. ἐρωτήσεως, Rh. Sp. I. p. 167, 18; 168, 8;
Anonym. De fig. Rh. Sp. III p. 111, 22;
Ps.[2]) Aristot. De plant. 1, 6 p. 821[a] 24
und bei anderen ganz späten Autoren,

ἐξάπλωσις begegnet uns bei
Aretæus p. 6;
Nicomach. Introduct. arithm. 2, 10;
Galen. vol. 2 p. 196 A;
Sext. Empir. Adv. math. 2, 7; 7, 51
und bei anderen Späteren.

---

[1]) cf. *Christ*, Litt. G.[2] S. 621; *Krumbacher* S. 188. Nach *Rob. Crampe* (Philopatris, Halle 1894) ist der Dialog unter dem Kaiser Heraklius (im Winter 622 auf 623) abgefasst.

[2]) Rückübersetzung aus dem Lateinischen und des weiteren aus dem Arabischen, cf. *Christ*, Litt. G.[2] S. 408; *Susemihl*, Alex. Litt. II S. 317 u. A. 401.

Ebenso findet sich ἁπλόω sonst nur noch bei Schriftstellern der Kaiserzeit, bei diesen jedoch sehr häufig (cf. Steph. Thes.), und auch von den zahlreichen anderen Kompositis ist keines vor Beginn unserer Zeitrechnung nachzuweisen, ausser ἀναπλόω bei Ps. Hippocr. π. ἀγμῶν,[1]) Kühn III p. 102 u. 110, und bei Moschus, Idyll 2 (Europe), 60. —

Dagegen können wir mit Bestimmtheit als neue Wortbildungen des alexandrinischen Zeitalters bezeichnen:

ἀστεϊσμός, p. 291, 1.

Das früheste Beispiel für den Gebrauch dieses Wortes dürfen wir vielleicht in dem Titel der Schrift des Neoptolemus *Περὶ ἀστεϊσμῶν* erblicken, aus der Stobæus Floril. 120, 5 zwei Hexameter citiert; unter diesem Neoptolemus vermuten Meineke (Anal. Alex. p. 357 sqq.) und Wilamowitz (Antigonos S. 354) den Peripatetiker Neoptolemus aus Parium, der gegen das Ende des 3. Jahrh. vor Chr. lebte und dessen præcepta de arte poëtica nach dem Scholiasten Porphyrio für Horaz die vorzüglichste Quelle bei der Abfassung seiner Ars poëtica bildeten; doch ist dies nur eine Kombination, für deren Richtigkeit auch Meineke nicht einzustehen wagt. Sonst findet sich das Wort nur bei Späteren von Dionysius v. Halikarnass an, cf.

Dion. Hal. De vi Demosth. 24 p. 1122, 13 R.;
Ps. Longin. De sublim. 34, 2;
Quintil. Instit. orat. 8, 6, 57;
Philostr. Vit. sophist. 1 p. 540;
Ps.[2]) Tryph. De trop., Rh. Sp. III. p. 206, 11;
Eunap. Vit. sophist. p. 99 Boiss. (= p. 496, 19 ed. Paris.);
Herodian. De fig., Rh. Sp. III p. 98, 12 u. s. w.

Auch die anderen Ableitungen, wie ἀστέϊσμα, ἀστειότης u. dgl., sind selten und spät. —

ἀσφαλίζομαι, p. 282, 10 u. 14 und p. 304, 15.

Dieses Verbum findet sich weder bei den Attikern noch bei Aristoteles, sondern zuerst bei Herondas, Mimiamb. 1, 88: ἀσ[φα]λίζον[σα] σαυτήν nach der ansprechenden Vermutung von H. Diels (vgl. O. Crusius, Untersuchungen zu den Mimiamben des Herondas, Lpzg. 1892, Vorwort S. VI.). Häufig gebraucht es dann Polybius, und zwar im Aktiv wie im Medium, daher ἠσφάλισμαι sowohl in passiver (1, 42) als auch in aktiver Bedeutung (5, 43, 6). Dann lesen wir es bei

[1]) von Ackermann bei *Kühn* I, Praef. p. CXX unter den libri spurii aufgeführt; Galenus kannte die Schrift übrigens schon.

[2]) cf. *Christ*, Litt. G.[2] S. 625.

Diodor 18, 52;
Joseph. B. Iud. 2, 21, 4; im
Neuen Testament (öfters); in einer
Inschrift aus Aphrodisias, C. J. G. vol. II p. 533 n. 2824, 15 (sicher aus römischer Zeit) u. in den
Geoponica 1, 2, 6.

Verwandt mit dem Gebrauch des Wortes in unserer Schrift ist *ἀσφαλίζεσθαι τὸν λόγον* bei Alex. De fig., Rh. Sp. III p. 15, 23. — *θαυμασμός*, p. 324, 18,
eine ziemlich späte Bildung; das Wort wird gebraucht von
Hero in den Mathem. vett. p. 145;
Philodemus (nach Jacobitz u. Seiler, Hand-Wb. d. griech. Spr., 3. Aufl.);
Dius[1]) bei Stob. Flor. 65, 16;
Plutarch. V. Aemil. Paul. 39;
— Moral. p. 419 D;
Hermog. *π. ἰδ.* 2, 7, Rh. Sp. II p. 378, 10 u. 16;
Sext. Emp. Adv. math. 9, 17 (in Worten des *Euhemeros*, die jedoch *indirekt* angeführt sind);
Schol. Aristoph. Plut. 1;
Phrynich. App. orat. bei Bekker, Anecd. vol. I p. 69 und
Ps. Hippocr. Epist. ad Damag. p. 25. — *κινδυνώδης*, p. 280, 27,
ferner 282, 11 u. 13 und 290, 19. Es kommt, wie es scheint, vor Polybius nicht vor. Wir lesen es bei
Polyb. 8, 22, 3 u. 9, 9, 10;
Dionys. Hal. Antiq. Rom. 7, 6 (adv. *-ῶς*);
Moschion, De morb. mul. p. 82, 8;
Plutarch. V. Cæs. 25;
Diogenian. 5, 55;
Galen. vol. 9 p. 195 B u. vol. 19 p. 390, 6;
Pollux 5, 109;
Herodian. Hist. 4, 4, 3;
Schol. Aristoph. Ran. 835;
Hippiatr. p. 65, 2 und
Eustath. Opusc. p. 47, 40.

Aristoteles hat das Wort noch nicht, sondern gebraucht stets (fünfmal nach Bonitz, Index) *ἐπικίνδυνος*, ebenso wie die Schriftsteller der attischen Prosa. —

[1]) Pythagoreer, Lebenszeit völlig unbekannt, cf. *Pauly*, Real-Encycl. II S. 1326, doch vermutlich Neupythagoreer, daher frühestens ins letzte Jahrh. vor Chr., wahrscheinlicher jedoch in eines der beiden folgenden Jahrhunderte zu setzen.

λιθοβολέω, p. 288, 3,

schon besprochen von Beh.-Schw. S. 37, 16. Das Verbum ist namentlich in der Septuaginta und im N. T. häufig. Den von Beh.-Schw. angeführten Stellen füge ich aus Schleusner, Lex. N. T., noch bei:

LXX, Exod. 19, 33; Jos. 7, 25; Num. 15, 35. 36; Ezech. 16, 40;

N. T. Luc. 13, 34; Jo. 8, 5; Act. Ap. 7, 58. 59; 14, 5; Hebr. 12, 20.

Dagegen ist bei Eurip. Or. 46, wo nach Dindorf in Steph. Thes. s. v. das Verb λιθοβολέω gebraucht sein soll, nichts derartiges zu finden, ebensowenig in den Scholien zu dieser Stelle.

καταλιθοβολέω lesen wir Exod. 17, 4; Num. 14, 10; λιθοβολία Diodor. Sic. 3, 49; daneben zahlreiche andere Ableitungen, die alle erst in alexandrinischer Zeit oder noch später aufgekommen sind. — Die Klassiker gebrauchten dafür λεύω, καταλεύω und deren Ableitungen. Nur das Adjektiv λιθοβόλος ist schon klassisch; so lesen wir es bei Thucyd. 6, 69, 2; Plat. Critias p. 119 B, dann auch bei Polyb. 8, 7, 2; 9, 41, 8 u. a. und mit verändertem Accent (λιθόβολος) in passiver Bedeutung Eurip. Phoen. 1069. —

μεταμορφόω, p. 303, 23.

Das Zeitwort ist, wie auch das davon abgeleitete Substantiv μεταμόρφωσις, erst bei späteren Schriftstellern im Gebrauch; μεταμορφόω lesen wir:

Philo (Vit. Mos. 1), t. II p. 89, 40 Mang.;

— (Leg. ad Gaium 10), t. II p. 559, 24 M.;

N. T. Matth. 17, 2; Marc. 9, 2; Rom. 12, 2; 2 Cor. 3, 18;

Lucian. Asin. 11 (zweimal);

Aelian. Var. Hist. 1, 1; 14, 8;

Athen. 8 p. 334 C (nicht in einem Citat);

Symm. Ps. 34, 1;

Ammon. p. 92;

Anonym. (Ps. Phlegon) bei Westerm. Mythogr. p. 345—348: *Οἶκοι ἀνάστατοι .... μεταμορφωθέντες.*

Das Substantiv μεταμόρφωσις wird gebraucht von

Ps. Longin. De subl. 24, 2;

Ps.[1]) Lucian. De salt. 57;

Porphyrius (nach Schmid, Att. I S. 368) und

Ammonius p. 92.

[1]) cf. *J. Bieler*, Über die Echtheit der Lucianischen Schrift: De Saltatione, Gymn.-Progr., Wilhelmshaven 1894.

Ausserdem aber begegnet uns der Name *Μεταμορφώσεις* häufig als Titel von Verwandlungsgeschichten. So schrieb der Lehrer des Vergil, Parthenius aus Nicäa (c. 72 a. Chr.), ein Epyllion *Μεταμορφώσεις*, Ovid seine Metamorphoses, Antoninus Liberalis (in der Zeit der Antonine) eine *Μεταμορφώσεων συναγωγή*, Lucius Patrensis (zwischen 151 u. 155 nach Chr.) *Μεταμορφώσεων λόγοι*, Apuleius (c. 170 n. Chr.) 11 Bücher Metamorphoseon, Nestor aus Laranda (unter Alexander Severus) *Μεταμορφώσεις (φυτῶν καὶ ὄρνεων* cf. Menander *π. ἐπιδεικτ.*, Rh. Sp. III p. 393, 3; Christ, Litt. G.[2] S. 533). Dagegen ist der Nebentitel, den der unter den Schriften Lucians überlieferte, wahrscheinlich aber von dem Akademiker Leon[1]), einem Schüler Platos, verfasste Dialog *Ἀλκυών* führt, „*ἢ περὶ μεταμορφώσεως*", sicher eine jüngere Zuthat[2]). —

Der Name Metamorphosen bürgerte sich für derartige Werke so ein, dass Eustathius, Comm. ad Odyss. p. 1799, 3 geradezu behauptet: *Οὐχ ἑτεροιοῦσθαι, ἀλλὰ μεταμορφοῦσθαι οἱ μυθογράφοι φασὶ τοὺς ἀπὸ σώματος ἄλλου εἰς ἄλλο μεταπίπτοντας, ὡς δηλοῦσιν οἱ τὰ περὶ μεταμορφώσεων ληρήσαντες.* Dabei übersieht Eustathius aber, dass die Verwandlungsgeschichten des Nikander aus Kolophon (unter Attalus III.), die dem Ovid wie dem Antoninus Liberalis zum Muster dienten (cf. Christ, Litt. G.[2] S. 461), den Titel *Ἑτεροιούμενα* führten. Der jüngere Antigonus von Karystos, ein Zeitgenosse des Parthenius, schrieb *Ἀλλοιώσεις* (cf. Susemihl, Alex. Litt. I S. 408; Christ, Litt. G.[2] S. 526 u. A. 5), sein älterer Namensvetter (unter Attalus I.) betitelte seine Sammlung von Wundergeschichten *Ἱστοριῶν παραδόξων συναγωγή* (Christ.[2] S. 510; Susem. I S. 472), während dessen Vorgänger Kallimachus seine Wundersammlung einfach *Ὑπομνήματα* nannte. Das älteste Erzeugnis dieser Litteraturgattung ist (nach Christ, Litt. G.[2] S. 409) die Schrift *Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων*, die zwar dem Aristoteles fälschlich zugeschrieben wird, aber doch in ihrem Grundstock aus dem 3. Jahrh. vor Chr. stammt (cf. Susem. I S. 478).

[1]) cf. *Christ*, Litt. G.[2] S. 621 u. A. 2; *Pauly*, Real-Enc. s. Lucianus.

[2]) Solche Doppeltitel sind erst später, besonders in der Zeit Lucians, üblich geworden. Auch ist der Titel durchaus nicht treffend, da der Dialog vielmehr von der Allmacht der Gottheit handelt. Endlich ist beachtenswert, dass im Dialoge selbst, wiewohl öfters Gelegenheit dazu gegeben wäre, nirgends *μεταμορφόω*, sondern stets eine andere Wendung gebraucht ist, vgl. die Schilderung der Verwandluug § 1 a. E., ferner § 2: *ὡς ἐξ ὀρνίθων γυναῖκές ποτε ἐγένοντο ἢ ὄρνιθες ἐκ γυναικῶν;* § 4: *γυναικὸς εἶδος μεταπλασθὲν εἰς ὄρνιθός τινος ποιῆσαι;* § 7: *ποιῆσαι γυναῖκας ἐξ ὀρνίθων ἢ ὄρνιθας ἐκ γυναικῶν.*

Daraus dürfte hervorgehen, dass *μεταμορφόω* und *μεταμόρφωσις* Neubildungen sind, die erst im letzten Jahrhundert vor Chr. aufkamen und möglicherweise von Parthenius selbst geschaffen worden waren (vgl. auch *διαμόρφωσις* p. 305, 3, wovon im nächsten Abschnitt die Rede sein wird).

Die Früheren gebrauchen in diesem Sinne, wie wir sahen, *ἑτεροιόω* (so Nikander) und *ἑτεροίωσις*, oder auch *ἀλλοιόω* u. *ἀλλοίωσις*, so

Plat. De rep. 2 p. 381 D: *Μηδὲ Πρωτέως καὶ Θέτιδος καταψευδέσθω μηδείς, μηδ' ἐν τραγῳδίαις μηδ' ἐν τοῖς ἄλλοις ποιήμασιν εἰσαγέτω Ἥραν ἠλλοιωμένην ὡς ἱέρειαν ἀγείρουσαν.*

Lycophr. 194: *Στένοντες .... εἶδος ἠλλοιωμένην γραῖαν,*

Antigonus Karystius d. Jüngere (s. o.) u. ebenso

die LXX, nach Schleusner, Lex. in N. T. s. *μεταμορφόω;* ferner *μεταβάλλειν (τὴν μορφήν)*, so

Eurip. Bacch. 54: *Ὧν οὕνεκ' εἶδος θνητὸν ἀλλάξας ἔχω Μορφήν τ' ἐμὴν μετέβαλον εἰς ἀνδρὸς φύσιν,*

oder *μεταλλάττειν*, so

Aristoph. Av. 117: *Πρῶτα μὲν ἦλθ' ἄνθρωπος .... εἶτ' αὖθις ὀρνίθιον μεταλλάξας φύσιν κτλ.*

Auch die anderen Komposita *(ἀνα-, ἐκ-, ἐπι-* und *συμμορφόω)* und deren Ableitungen sind späte Bildungen und nicht vor Beginn der Kaiserzeit nachweisbar, nur das Simplex *μορφόω* findet sich schon bei Theophrast (C. pl. 5, 6, 7; Metaph. p. 313, 21) und ist sogar wegen des von Äschylus und Euripides gebrauchten *μόρφωμα* schon für die klassische Zeit vorauszusetzen. —

μονοσύλλαβος, p. 261, 20,

ist schon von Beh.-Schw. S. 37, 17 als hellenistisch erwiesen. Im eigentlichen (grammatischen) Sinn finden wir es zuerst bei Dionysius Thrax 641, 16 Bekk.; in übertragenem Sinne, wie unser Autor, verwendete es auch der Grammatiker Herodikus, der (nach Christ, Litt. G.[2] S. 517 A. 4) vor Didymus, also etwa gleichzeitig mit Dionysius Thrax lebte, in einem Epigramm auf die Aristarcheer (bei Athen. 5 p. 222 A = Anth. Pal. Append. 55, 3). —

ὁλοκληρία, p. 260, 4,

vgl. Beh.-Schw. S. 37, 18. Früheste Belegstelle LXX, Esai. 1, 6 (jedenfalls um die Mitte des 2. Jahrh. vor Chr. schon übersetzt, cf. Susem. II S. 610); denn die Worte des Chrysippus bei Plut. Mor. p. 1047 E sind, wie das beigefügte *ὅτε μὲν .... φησι*, das auf wiederholte Äusserung des betreffenden

Gedankens durch den Philosophen hinweist, und die indirekte Form zeigen, nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach citiert. Das Adjektiv ὁλόκληρος übrigens ist schon klassisch. —

σμικρύνω, p. 313, 13.

Ursprünglich scheint dieses Verbum vulgär gewesen zu sein. Es findet sich zuerst in der Septuaginta, Ps. 106, 38; Hosea 4, 3 und in den apokryphen Schriften Sirach 17, 20; 32, 8 (im Jahre 132 v. Chr. ins Griechische übersetzt, cf. Susem. II S. 621) u. Baruch 2, 34 etc. (erst nach der Zerstörung von Jerusalem entstanden, Susem. a. a. O.), sodann bei Appian, Maced. 9, 3 p. 332, 17; Zonaras vol. 1 p. 861 u. Eustathius, II. p. 68, 21.

Ebenso ist κατασμικρύνω, das wir p. 272, 17 lesen, eine jüngere Bildung; es kommt gleichfalls zuerst in der Septuaginta (Reg. 2, 7, 19) vor, dann bei Lucian, M. Antoninus, Athenäus u. a., cf. Beh.-Schw. S. 37, 14. Eine ältere, jedoch nicht durchgedrungene Form ist κατασμικρίζω bei Aristot. Eth. Nic. 8, 15 p. 1163ª 14, wo cod. K von zweiter Hand und die jüngeren Handschriften κατασμικρύνοντες bieten; diese gebraucht auch Philodemus Περὶ κακιῶν, in den Volum. Hercul. Oxon. vol. I p. 22, l. 25. —

συγκάλυμμα, p. 284, 30.

Dasselbe ist bis jetzt bloss noch aus der Septuaginta (Deut. 22, 30; 27, 20) belegt und scheint, wie σμικρύνω u. a. dgl., ursprünglich vulgär gewesen zu sein; συγκάλυψις vollends findet sich erst bei Maximus Confessor vol. 2 p. 96 A (im 10. Jahrh. nach Chr.), während συγκαλυμμός bei Aristoph. Av. 1496 nur eine verderbte Lesart für οὐγκαλυμμός ist. Dagegen ist das Verbum συγκαλύπτω schon bei guten Klassikern zu finden. —

τουτέστιν,

zu einem Wort verschmolzen und adverbial gebraucht (ähnlich wie δηλονότι), lesen wir p. 261, 22; 320, 13; 325, 15 u. 327, 13. In klassischer Zeit dagegen war durchweg die Schreibung τοῦτ' ἔστιν üblich, es war noch das Bewusstsein lebendig, dass der Ausdruck sich aus zwei Wörtern zusammensetze; derselbe leitete in der Regel einen eigenen erklärenden Satz ein, dessen Subjekt eben τοῦτο war, daher konnten auch Partikeln wie δέ oder γάρ dazwischengeschoben werden (cf. Plato Soph. p. 253 E, Crat. p. 426 C) oder es konnte je nach Bedürfnis statt τοῦτο auch ταῦτα eintreten. Die Überleitung zu dem späteren Gebrauch bildet indes schon Aristot. Polit. 7, 9 p. 1329ª 31: Ἐπεὶ δὲ διήρηται τὸ πολιτικὸν εἰς δύο μέρη,

τοῦτ' ἐστὶ τό τε δικαστικὸν καὶ τὸ βουλευτικόν, πρέπει δὲ κτλ., wo τοῦτ' ἐστὶ ohne Einfluss auf die Satzkonstruktion eingeschoben ist, ganz wie das lateinische „id est". Von hier ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zu τουτέστι(ν). Dagegen ist das Fragment bei Stob. Flor. 88, 13 (frgm. 85 p. 1490b 42), die einzige Stelle, die Bonitz im Index s. τουτέστι anführt, unaristotelisch; denn es stammt aus der Schrift Περὶ εὐγενείας, deren Echtheit schon von Plutarch (Aristid. 27) angezweifelt worden ist;[1]) immerhin gehört dieselbe (nach Susemihl I S. 165) wahrscheinlich der ältesten Alexandrinerzeit an, und es ist darum nicht gerade unmöglich, dass Stobäus beim Citieren die ursprüngliche Form mit der zu seiner Zeit üblichen vertauschte.

Nun wird man mir freilich einwenden können, es lasse sich, da die Griechen zu jener Zeit, ja noch weit über das alexandrinische Zeitalter hinaus die scriptura continua anwandten[2]), überhaupt nicht entscheiden, ob Aristoteles die beiden Wörter noch getrennt gesprochen oder sie schon zu einem Worte zusammengezogen habe. Dem gegenüber ist aber doch zu betonen, dass die verhältnismässig seltene[3]) Anwendung dieses Ausdrucks in der älteren Zeit die Annahme, er sei damals schon so abgeschliffen gewesen, doch zu einer ziemlich unwahrscheinlichen macht. Wohl aber sind wir nach den obigen Beobachtungen berechtigt, die Entstehung jener Form in der alexandrinischen Zeit anzunehmen, wenn uns auch Belege dafür vorläufig noch fehlen.[4]) Häufig gebrauchen dann τουτέστι die Autoren der Kaiserzeit, so

Heraclit. Alleg. Hom. c. 32 extr. (nach Mehler Interpolation);
Philo (De Cherub.) t. I p. 141, 43 Mang.;
N. T. sehr häufig (cf. Wilke-Grimm und Schleusner);
Musonius bei Stob., Flor. 29, 77 (vol. II p. 14, 12 Mein.);
Plut. Mor. p. 19 C; 64 C;
Ps. Plut. Plac. philos. 1, 28 (Mor. p. 885 C);

[1]) Echtheit verteidigt von Immisch, Comm. Ribbeck. 78, cf. *Christ*, Litt. G.[2] S. 402 u. A. 2.

[2]) cf. *Blass*, Griech. Paläogr., in Iw. Müllers Handbuch d. klass. Alt. I. S. 284.

[3]) Von den bei *Ast*, Lex. Plat. s. εἰμί p. 260 a. E. angeführten Stellen gehören nur die beiden oben erwähnten hierher. *Bonitz* im Index citiert für Aristot. nur die Stelle aus der Politik, und auch diese erst in den Addenda; auch ich habe in der ganzen Rhetorik τοῦτ' ἔστι nicht gefunden. Aristoteles sagt dafür λέγω δέ, λέγω δ' οἷον. insbesondere aber οἷον (cf. Ind.)

[4]) Die Stelle LXX, Job 40, 19 wird von *Schleusner*, Lex. N. T. s. v., mit Unrecht citiert.

Arrian. Epict. ench. c. 5 u. 29;
Aristid. De orat. civ. 5, 3, 1 (Rh. Sp. II p. 494, 25);
Lucian. Parasit. 47;
Ps. Lucian. De salt. 12;
Ptolem. Geogr. 1, 12, 2; 19, 2 u. sonst;
Sext. Emp. Pyrrh. 1, 197 u. 202;
— Adv. math. 3, 13; 7, 371 u. öfter;
Diog. Laërt. 7, 50. 54. 56. 121 etc.
Apsin. Rhetor. c. 4, Rh. Sp. I p. 348, 19;
Porphyr. Vit. Pyth. 42 an fünf Stellen bei Bekker, Aristot. t. V. p. 1512

und unzählige Male die Grammatiker, Scholiasten und Lexikographen.

Nicht unerwähnt will ich lassen, dass auch Schmid (Att. I S. 376) *τουτέστι* unter den Ausdrücken Lucians „aus dem Gebrauch der späteren Schriftsteller" anführt und ebenso Kuhne (Neutestamentl. Wörterbuch) es als der Prosa der macedonisch-alexandrinischen Zeit angehörend bezeichnet. —

φιλοφρόνησις, p. 312, 16 u. 19,

begegnet uns zuerst bei
Ps. Aristeas, De legis transl.[1]) p. 66 B; dann bei
Dion. Hal. Ant. Rom. 10, 57 (nach dem cod. Vat., vulg. lectio *φιλοφροσύνας*);
Joseph. Bell. Iud. 1, 9, 5; Plur.: 1, 13, 4. 25, 6;
— Antiq. Iud. 2, 10, 7; 13, 6, 1; Plur.: 16, 2, 2. 7, 4; 19, 7, 1. 8, 1;
Ps. Plut. Mor. p. 212 E (Apophth. Lacon., Ages. 57);
Heliodor 8, 1 (Plur.) und
Chariton 4, 3; 5, 1.

Ebenso ist *φιλοφρόνημα* spät. Belegstellen sind:
Ps. Aeschines, Epist. p. 123;
Schol. Synes. Epist. 4 p. 166, 5;
Christus patiens 1381;
Nicetas Eugenianus 7, 128.

Auch *φιλοφρονητικός* findet sich erst bei den Scholiasten zu Aristophanes, Pindar, Homer u. bei Proklus, Paraphr. in Ptolem. p. 225, 29. —

Über *λεληθότως* vgl. S. 9 f. Von *ἀλληγορία*, *εἰρμός*, *παραπληρωματικός*, *περιοδεύειν* und *συνεξαίρειν* wird in dem Abschnitt über die Termini technici die Rede sein.

[1]) Datierung ganz unsicher; nach *Grätz* erst unter Tiberius, nach *Schürer*, dem Susemihl beistimmt, nicht später als 200 vor Chr. verfasst, cf. *Susem.* II S. 606; *Pauly*, Real-Encycl. s. Arist.

2. Neue Wortbildungen der römischen Kaiserzeit.

Zahlreicher noch als die Ausdrücke der eben besprochenen Art sind solche Wörter, deren Vorkommen erst in der römischen Kaiserzeit nachweisbar ist. Doch müssen wir auch hier zuvor einige Ausdrücke ausscheiden, auf deren Gebrauch wir kein besonderes Gewicht legen dürfen. Es sind dies solche Wörter, die aus bereits früher vorhandenen durch herkömmliche Zusammensetzung (mit Präpositionen oder sonstigen Vorsilben) gebildet sind. Dahin gehören:

ἀνθυπαλλάσσω u. ἀνθυπαλλαγή, p. 276, 9 u. 15, beide angeführt von Beh.-Schw. S. 37, 2 u. 3. (Das Verbum lesen wir übrigens auch Schol. Aristoph. Pl. 276.) — Etwas früher, wennschon auch nicht gerade häufig, finden sich ὑπαλλάττω und seine Ableitungen; ersteres bei Aristot. frgm. 539 p. 1567[b] 9 (von Pollux, allerdings in indirekter Form, überliefert), dann bei Polyb. 5, 8, 9, bei Philo, Plutarch, Lucian u. a. Sp., ὑπάλλαγμα bei Aristot. Eth. Nic. 5, 8 p. 1133[a] 29, ὑπαλλαγή sogar schon bei Eurip. Hel. 301 (=293); Theophr. C. pl. 2, 19, 6; Cicero, Orat. 27, 93, dann bei Dionysius v. Hal., Philo, Quintilian u. bes. bei den Grammatikern u. Rhetoren. —

δυσχατόρθωτος, p. 290, 20,

ebenfalls von Beh.-Schw. S. 36, 9 mitaufgezählt, die Angaben desselben sind jedoch nach Stephanus u. Walz (Index) zu ergänzen. Belegstellen:

Ps. Chion, Ep. 15 (Fälschung eines späteren Platonikers und Rhetors, cf. Pauly, Real-Encycl. s. v.);
Galen. Ad Glauc. (v. Steph. ohne genauere Stellenangabe citiert);
Method. 80 B (P. Gr. XVIII);
Basil. Magn. In Ps. 14 p. 153;
Jo. Chrysost. Homil. 6 ad populum; Homil. 20;
Hippiatr. p. 253;
Doxop. Homil. in Aphthon., Walz Rh. II, 81, 15;
Georg. Pachym. Progymn., Walz Rh. I, 584, 10. —

Ähnlicher Art ist ferner wohl auch

ἀσημείωτος, p. 306, 23,

sonst nur nachgewiesen bei Philo, Vit. Mos. 2 und in der Form ἀσαμήωτος in einer Inschrift aus Byzanz, C. J. Gr. vol. II p. 129, n. 2060, 22, die von Böckh in die Zeit des Tiberius oder Caligula gesetzt wird. Das Zeitwort σημειόω jedoch lesen wir schon bei Theophrast (C. pl. 1, 21, 7) und

öfter bei Polyb, und es ist wohl nur Zufall, dass die Verbaladjektiva erst spät nachweisbar sind: σημειωτός bei M. Antonin. 1, 17 und häufig dann bei S. Empir., z. B. Pyrrh. 2, 101, σημειωτέος bei Apoll. Dysc. De pron. p. 328 C, Longin. frgm. 3, 5 u. in den Schol. zu Aristoph., Soph., Pind. u. Homer. Auch die Ableitungen sind ziemlich jung, σημείωσις bei

Plut. Mor. p. 961 C;
Aquila u. Theodotion, Ezech. 9, 4;
Nicomach. Arithm. 2, 6 p. 44;
S. Emp. Adv. math. 8, 269

und häufig bei den Gramm., σημειωτικός aber bei

Galen. vol. 2 p. 365;
Aretæus in dem Titel: Χρονίων παθῶν σημειωτικὸν βιβλίον;
S. Empir. Adv. math. 7, 25; adv. -ῶς 8, 158;
Porphyr., Abstin. 2, 49 p. 191.

Desgleichen ist richtig gebildet und daher ohne Beweiskraft

ὑποδάκνω, p. 318, 9,

sonst bisher nur noch belegt bei Appian, Civ. 1, 101. —

Wichtiger ist das Vorkommen folgender Wörter:

ἁπλοϊκός, p. 315, 12.

Dasselbe findet sich nicht selten bei Philo (nach Schleusner, Lex. in N. T.), sodann bei

Lucian, Timon 56; Alex. 4;
Dial. deor. 4, 3; Jov. trag. 6;
Pisc. 12; De electro 6;
Ps. Lucian, Amores 9;
Apollon. Dysc. De constr. p. 200, 16;
Philostr. V. sophist. 2, 9;
Ps.[1]) Polemo, Physiogn. p. 182;
Phintys bei Stob. Flor. 74, 61[a] (Pythagoreerin aus unbekannter Zeit);
Schol. Aristoph. Ran. 82 u. bei anderen Späteren.

Das Adverbium ἁπλοϊκῶς lesen wir bei Dion. Hal. De vi Demosth. 45 p. 1097, 8 Reiske, Harpokration s. v. ἀπομάττων (compar.) u. a. —

ἀποτομία, p. 324, 27,

ist ebenfalls eine verhältnismässig späte Bildung, und zwar kommt es, wie es scheint, in der Bedeutung „Steilheit", die wir doch zunächst erwarten würden, eigentümlicherweise nicht vor, sondern bloss in übertragenem Sinne = „Schroffheit, Strenge, Härte". Wir lesen es bei

[1]) cf. *Christ*, Litt. G.[2] S. 606 Anm. 7.

Diodor 12, 16;
— 29, frgm. 4 Dind. (=Exc. vol. II p. 591, 40 Wess.);
— Exc. vol. II p. 620, 9 Wess.;
Philo (Adv. Flaccum) t. II p. 531, 12 ed. Mangey;
N. T. Rom. 11, 22;
Ps. Plutarch, De puer. educ. 18 (Mor. p. 13 D);
Sext. Emp. Adv. mathem. 1, 291;
Symmach. Nahum 3, 1 und
Suid. s. v.

Dagegen ist das Adjektiv *ἀπότομος* schon klassisch (z. B. bei Plato) und auch in der Bedeutung „durus, severus, crudelis“ findet es sich schon frühe, wenn auch zunächst nur bei Dichtern:

Soph. Oed. R. 877: *Ἀπότομον ὤρουσεν εἰς ἀνάγκαν* (v. l. *ἄπτομον*).
Eurip. Alcest. 982: *Οὐδέ τις ἀπότομον λήματός ἐστιν αἰδώς.*
— ib. 116: *Μόρος γὰρ ἀπότομος πλάθει* (Konjektur v. Blomfield, *ἄπτομος* codd.).

Vom 1. Jahrh. v. Chr. an wird es auch in Prosa häufig cf.
Sap. Salom. 5, 20; 6, 6; 11, 10; 12, 9; 18, 15;
Diodor 1, 65. 76; 2, 57; 5, 62;
Dion. Hal. Ant. Rom. 6, 83;
Joseph. Ant. Iud. 19, 7, 3;
Ps. Longin. De subl. 27, 1;
Apsines, Ars rhetor., Rh. Sp. I p. 391, 13 (von Walz, Rh. Gr. IX, 550 noch zu Longin. *π. εὑρέσεως* gezogen).

Das Adverbium *ἀποτόμως* begegnet uns in diesem Sinne bei
Cic. ad Att. 10, 11, 5;
N. T. 2 Cor. 13, 10;
— Tit. 1, 13;
Hesych. (u. Phavorin.) s. v. —

ἀποφθεγματικός, p. 262, 9,

nicht vor Plutarch, cf. Beh.-Schw. S. 36, 4. Füge bei:
Plut. (De garr. 17.) Mor. p. 510 F und
Eustath. Odyss. p. 870, 46 (adv. *-ῶς*). —

ἀρχτικός, p. 275, 13,

findet sich zuerst bei Apollonius Dyskolus u. Hephästion, also c. 150 nach Chr., cf. Beh.-Schw. S. 36, 5. Die daselbst citierten Stellen sind noch zu vermehren durch
Apoll. Dysc. De coni. p. 516, 1 u. 21 und
Pollux 7, 210. — Hierher gehört auch

προκαταρχτικός, p. 270, 28 u. 271, 2,

cf. Beh.-Schw. S. 37, 20. (Nachzutragen ist Hermog. I *π. ἰδ.*

p. 333, 2 Sp.) Die früheste Belegstelle dafür haben wir bei Plut. Mor. p. 1056 B. Denn die dem Dioskorides, einem Zeitgenossen des älteren Plinius, beigelegte Schrift *Θηριακά*, in der wir es ebenfalls gebraucht finden (II p. 52 ed. Sprengel), ist wahrscheinlich unecht (cf. Christ, Litt. G.[2] S. 714). Allerdings citiert Pape *τὰ προκαταρκτικά* schon aus Hippokrates, jedoch ohne Angabe der Stelle, so dass vorerst nicht zu ersehen ist, ob dieselbe nicht aus einer der zahlreichen dem Hipp. untergeschobenen Schriften entnommen ist.

Desgleichen findet sich auch *καταρκτικός* erst bei
Plutarch, Mor. p. 1056 B (*τὸ μὲν καταρκτικὸν*[1]) *αἴτιον ἀσθενέστερόν ἐστι τοῦ αὐτοτελοῦς*), dann bei
Nicomach. Geras. Introd. arithm. p. 150, 36;
Jo. Lydus, De mensibus p. 49 und
Eustathius p. 432, 3. —

Hier reiht sich dann ganz von selbst an:
καταληκτικός, p. 270, 30 und 271, 3.
Das Wort gebrauchen die Metriker sehr häufig, von Versen, deren letzter Fuss verkürzt ist, so Hephästion, Aristides Quintilianus u. Ps. Drakon (cf. Beh.-Schw. S. 37, 13); das Adverb (= „abgeschlossen, vollständig“) verwendet M. Antonin. 7, 13. 92; 9, 42. Jedoch in der hier notwendigen Bedeutung „den Schluss bildend, am Schlusse stehend“ findet sich *καταληκτικός* meines Wissens sonst nirgends, wohl aber *ληκτικός*, so bei Apollon. Dysc. De coniunct. p. 516, 4: *συλλαβὴ ληκτική*, synonym mit *σ. τελική* p. 516, 1. Ausserdem lesen wir *ληκτικός* noch Schol. Dionys. in Bekk. Anecd. p. 816, 22 u. 25 u. Gregor. Cor. p. 347. —

αὐλήτρια, p. 314, 19,
eine späte Nebenform zu dem in der klassischen Zeit und auch bei Aristoteles allein vorkommenden *αὐλητρίς*, cf. Aristot. De rep. Ath. 50, 2 p. 55, 9 Kaib. (= frgm. 408 p. 1546[a] 40). Erstere Form begegnet uns bei
Diog. Laërt. 7, 62 (das vorausgehende *αὐλητρίς* erklärend);
Theodos. (s. Arcadius), *Κανόνες τῆς καθολ. προσῳδ.* p. 95, 15;
Theognost. Canon. p. 92, 26;
Gramm. ap. Cramer. Anecd. Oxon. vol. III p. 289, 8 und
Ps. Draco, De metris p. 20, 4, 19. —

διαμόρφωσις, p. 305, 3,
findet sich nicht vor Plutarch (cf. Beh.-Schw. S. 36, 7); ebenso bietet Plutarch die ältesten Belegstellen für *διαμορφόω*,

[1]) nach *Reiske; Wyttenbach* und *Dübner* schreiben auch hier *προκαταρκτικὸν*, die Ausgabe von *Bernardakis* aber reicht noch nicht so weit.

Vit. Rom. c. 17 und Moral. p. 722 C; διαμορφωτικός lesen wir bei Ptolemaeus, Tetrab.[1]) 3 fol. 37 l. 8 ed. Camerar. —

διασπασμός, p. 278, 5,

synonym mit διάῤῥιψις, ist ebenfalls erst von Plutarch an im Gebrauch (cf. Beh.-Schw. S. 36, 8). So lesen wir auch διάσπασμα erst bei Plutarch, Lyc. 22; Aemil. 20; διάσπαστος bei Alciphr. 2, 2. Aristoteles gebrauchte dafür διάσπασις, cf. De cælo 4, 6 p. 313[b] 20 und Meteorol. 3, 3 p. 372[b] 19, ebenso Theophrast u. a., und dies findet sich dann auch noch bei Späteren, wie z. B. Plut. Symp. 8, 3, 2. —

δύσρητος, p. 327, 20,

ist sonst bloss noch bekannt aus Galen[2]) (vol. 8 p. 594. 595; vol. 13 p. 359 Kühn), bei dem es jedoch an allen drei Stellen bedeutet: „schwer auszusprechen". Dagegen verlangt an unserer Stelle der Zusammenhang den Sinn: „wovon man nicht gerne spricht, anstössig" (sonst nicht nachweisbar; dafür gebrauchte man ἄῤῥητος oder δύσφημος). —

δύσφωνος, p. 278, 15. 21. 24; 285, 26,

nur noch bei Pollux 2, 111 belegt. Überhaupt ist von den zahlreichen Ausdrücken für „misstönend" und „Misston, Missklang", die in unserer Schrift vorkommen, keiner vor Beginn der römischen Kaiserzeit nachzuweisen:

δυσφωνία, p. 273, 9; 285, 26,

bloss bei Pollux 2, 112 (cf. Beh.-Schw. S. 36, 10) und Theophyl. Simoc. Hist. 6, 1, 6;

[ebenso auch δυσφωνεῖν bei Poll. 2, 115.]

κακοφωνία, p. 317, 8; 310, 5. 7,

zuerst von Strabo gebraucht (cf. Beh.-Schw. S. 37, 12), dann von Apollonius Dyskolus und Galenus;

[κακόφωνος allerdings lesen wir schon bei Ps.[3]) Aristot. De audibil. p. 802[b] 23, ferner bei Dion. Hal. De comp. verb. 12 p. 66, 12; 16 p. 100, 5 R.; Schol. Aristoph. Eq. 248; Procl. ad Hesiod. Op. 194; Hesych. s. δυσηχέος · κακοφώνου.]

δυσήκοος, p. 273, 12,

ist in der hier nötigen Bedeutung „misstönend" sonst nirgends

[1]) von *Christ*, Litt. G.[2] S. 572 noch als unecht bezeichnet; die Echtheit verteidigt *Fr. Boll*, Studien über Claud. Ptol. (Diss., München 1894).

[2]) nach *Jacobitz* u. *Seiler*, Handwb.[1], schon bei Demosthenes u. Thucydides, doch wissen *Preuss* (Ind. Dem.) u. *Bétant* (Lex. Thuc.) davon nichts; vermutlich ist bei *Jac.-S.* „Dem., Thuc." Druckfehler für „Dem. Phal."

[3]) vielleicht von einem Schüler des Theophrast (Straton?) geschrieben, cf. *Christ*, Litt. G.[2] S. 409; *Susemihl* I S. 155.

belegt, ebensowenig *δυσηκοΐα* oder *δυσηκοεῖν*. Vergleichen lässt sich nur etwa *δυσήκουστος* bei Nicet. Chon. Hist. p. 193 B u. 208 D = „ingratus auditu“. Ohnedies findet sich *δυσήκοος* nicht vor Pollux u. Philostratus, *δυσηκοΐα* erst bei Plutarch, *δυσηκοεῖν* nur bei ganz späten Schriftstellern.

δύσφθογγος, p. 315, 20,

ist überhaupt ein sogenanntes *ἅπαξ λεγόμενον*.

Die Früheren gebrauchten dafür *δυσηχής* (*δύσηχος* jedoch erst Hermogenes), *διάφωνος* (*διαφωνία*, *διαφωνεῖν*), *ἀσύμφωνος*, *ἀνάρμοστος* u. dgl.

Den entgegengesetzten Begriff „wohlklingend“ und „Wohllaut, Wohlklang“ drückt unser Autor aus durch

εὔφωνος p. 278, 18. 22; 317, 12;
εὐφωνία p. 278, 8. 12. 29;
εὐήκοος p. 273, 14; 317, 30; 327, 15.

Von diesen Ausdrücken haben die beiden ersteren nichts Auffälliges an sich. Denn das Adjektiv

εὔφωνος gebraucht in diesem Sinne bereits
Pind. Pyth. 1, 38: *εὐφώνοις θαλίαις*, dann auch
Dion. H. De comp. verb. p. 66, 11 u. 75, 13 R.;
εὐφωνία = „Wohllaut“ findet sich allerdings erst bei
Dion. H. De Isocr. iud. 3 p. 540, 2 R.;
Quintil. 1, 5, 4;
Hermog. *π. ἰδ.*, Rh. Sp. II p. 339, 1 und
Longin. Rh. Sp. I p. 306, 21,
dagegen in der Bedeutung „schöne, gute Stimme“ schon bei Xenophon u. Aristoteles. Der dritte Ausdruck jedoch,

εὐήκοος,

kommt im Sinne von „wohlklingend“ bloss bei unserem Autor vor; in anderen Bedeutungen freilich findet sich das Wort schon bei Hippokrates und Aristoteles.

Von Ausdrücken der Früheren sind noch zu nennen:
εὔφθογγος bei Äschylus, Euripides u. Theognis,
εὐηχής bei Pindar u. Kallimachus[1]),
εὐστομία bei Plato (Cratyl. p. 412 E; 414 C), letzteres auch bei Dionysius von Halikarnass. —

ἐμφαντικός, p. 274, 11 u. 322, 15,

(so der cod. Paris. an beiden Stellen; an der letzteren jedoch „*ἐμφαντικὸν* cum aliis Greg. Cor. VII, 1181“), dies die jüngere, abgeschliffene Form für *ἐμφατικός*, von Stephanus im Thes. nur belegt mit

[1]) *εὔηχος* dagegen nicht vor Dionysius v. Hal.

Aristid. vol. 2 p. 471 (= Rh. Sp. II p. 495, 7, doch liest Spengel ἐμφαντικώτερον);
Plut. Mor. p. 1010 C (als v. l. zu ἐμφαντικός) und
Photius cod. 40 p. 8, 40.

Das Adverbium ἐμφατικῶς ist überliefert:
Schol. Arat. Phænom. 586 und
Schol. Soph. El. 995.

Auch ἐμφαντικός ist eine hellenistische Wortbildung; es begegnet uns bei
Polyb. 18, 6, 2;
Philo vol. 2 p. 162, 41 ed. Mang.;
Plut. Mor. p. 747 E; 1009 E; 1010 E (v. l., s. o.) und bei vielen Späteren;
das Adverbium ἐμφαντικῶς
Polyb. 11, 12, 1; 12, 27, 10 (comp.);
Philo vol. 1 p. 50, 21 Mang. (superl.);
Plut. Arat. 32;
Ps. Plut. (Consol. ad Apoll. 6) Mor. p. 104 D;
Quæst. et respons. ad orthod. 26 p. 451 E und häufig bei Scholiasten.

Es verliert darum dieses Argument nicht viel an Beweiskraft, auch wenn wir uns etwa bei der Unsicherheit der Überlieferung für die Schreibung ἐμφαντικός entscheiden. Auch die Nebenform ἐμφανιστικός ist späten Ursprungs. —

ἐναφανίζω, p. 271, 13,

cf. Beh.-Schw. S. 36, 11; älteste Belegstelle bei Strabo 1, 3, 3. Auch die anderen Komposita (ἐπι-, προ- und συναφανίζω) finden sich nicht vor Beginn der Kaiserzeit, nur ἐξαφανίζω gebraucht bereits Plato, Polit. p. 270 E. —

ἐξαιρέτως, p. 290, 7,

= „vorzugsweise", erst in römischer Zeit. Belegstellen:
Heraclit. Alleg. Hom. c. 75 p. 151 Mehler;
Philo, Vit. Mosis 1;
Plut. Mor. p. 267 F u. öfter;
Ps. Lucian. De salt. 40;
Alex. De fig. 1, 2, Rh. Sp. III, p. 13, 1;
Hermog. De id. 1, 6, Rh. Sp. II p. 291, 16;
Sext. Emp. Adv. math. 7, 137;
Herodian. Hist. 3, 3, 7; 4, 8, 6;
C. J. Gr. II p. 169 n. 2134, b, 6 („titulus Romanæ ætatis") u.
Ps. Aristot. De plant. 1, 3 p. 818ª 39; 2, 3 p. 825ª 2.

Auch das uns so geläufige κατ' ἐξοχήν wird erst von den späteren Grammatikern und Rhetoren gebraucht, so z. B. von

Apoll. Dysc. De constr. 1, 43 p. 88, 1;
Theon, Progymn. 5, Rh. Sp. II p. 96, 7 u. 9;
Herodian. De fig., Rh. Sp. III p. 94, 11; 100, 17;
ferner bei Georgius Chœroboscus, Gregorius Corinthius u. a.

Dichterisch ist ἔξοχον, häufig bei Homer; noch häufiger setzt dieser ἔξοχα; ἐξόχως lesen wir bei Pindar, Euripides, dann auch bei Späteren, wie Ps. Aristoteles De mundo, Heraklit (Alleg. Hom.) u. Sextus Empirikus. —

κατερά ω, p. 327, 23.

Ausser unserem Autor haben das Wort gebraucht:
Strabo 17, 1, 38;
Dioskorides (an drei v. Steph. nicht genauer citierten Stellen);
Plut. Mor. p. 968 D und
Pollux 7, 162.

Das verbum simplex findet sich nur in einer Glosse des Hesychius (s. ἐράσαι), μετερᾶω nur bei Dioskorides 5, 26 (2mal).

Andere Komposita finden sich schon in klassischer Zeit, so συνερᾶω (doch ist an sämtlichen Stellen die Lesart unsicher):
Isocr. 5, 138 (συγκεράσαι Blass);
Aristot. De generat. anim. 3, 1 p. 752ª 4;
— Hist. anim. 6, 2 p. 560ª 31;
ἀπερᾶω bei Theophrast, C. pl. 1, 17, 10, ist eine Konjektur, doch ist das Substantiv ἀπέρασις bei diesem sehr häufig; das Verb auch bei Strabo, 1, 3, 6;
ἐξερᾶω dagegen wird ziemlich häufig gebraucht, so von
Ps.[1]) Hippocr. De morb. 2, 61, Kühn II, 278;
— ib. 4, 49, Kühn II, 353;
— De mulier. morb. 2, Kühn II, 782[2]);
Krates bei Meineke, Com. Fr. II, 237 E;
Aristoph. Acharn. 341 (—322); Vesp. 993;
Ps. Pherecr. (Pers.), Com. Fr. II, 318;
Demosth. 36, 62; 38, 28;
Dionys. Hal. Ant. Rom. 2, 69;
Ps. Aristot. Probl. 32, 5 p. 960ᵇ 26.

κυκλοειδής, p. 263, 2,

nicht vor Plutarch u. Athenäus (cf. Beh.-Schw. S. 37, 15). Zwar steht es bei Athen. 7 p. 328 D in einem Citate aus Euthydemus (einem Mediziner des 2. vorchristl. Jahrh.) Περὶ ταρίχων, dasselbe ist jedoch in indirekter Form gegeben, daher nicht beweiskräftig. — Die Früheren gebrauchten dafür

[1]) Über die Unechtheit beider Werke vgl. Kühn t. I, Præf. p. CXXX—CXXXIV.
[2]) ἐξεραθὲν (αἷμα) nach Veitch, Gr. V. s. ἐράω; ἐξαραθέν Kühn.

κυκλοτερής (Hom. Od., Hesiod, Herodot, Plato, Xenoph., Aristoph., Aristot. u. a.), seltener κυκλικός (Aristot.), κύκλιος (Archestratus bei Athen. 7 p. 320 B) oder κυκλόεις (Soph. O. R. 161; Anyte 20 in Anth. Pal. VII, 232).

Überhaupt nehmen in späterer Zeit die mit εἶδος zusammengesetzten Adjektiva (auf -ειδής oder -ώδης) ausserordentlich zu. In diese Kategorie gehört auch:

ῥυθμοειδής, p. 310, 20.

Belegt ist es nur noch aus Dion. Hal., Iud. de Isocr. 2 p. 538, 18 R., und Marcianus Capella, lib. 9 bei Meibom. Auctor. vet. music. t. II p. 190.

Vergleichen kann man ferner auch die beiden Hapaxlegomena ἀρχαιοειδής p. 315, 13 u. μετροειδής 301, 25 u. 302, 2 (s. u.) sowie κινδυνώδης (vgl. S. 42).

λεκανίς, p. 327, 21.

Diesen Ausdruck führt unser Autor aus der Rede *Κατὰ Τιμάνδρας* an, auf die bekanntlich Hemsterhuis (ad Aristoph. Plut. p. 59) auch die Stelle des Suidas s. παιδάριον: Ὑπερίδης ἐν τῷ πρὸς Τίμανδρον κτλ. bezogen hat. Aber erstens wird die Autorschaft des Hyperides stark angezweifelt (so von Baiter u. Sauppe, Orat. Att. II p. 300; Pape, Griech. Eigennamen s. *Τιμ.*; Gœller ad l.), sodann ist es sehr fraglich, ob unser Autor, der ja nicht wörtlich citiert, genau die dort gebrauchte Form wiedergegeben hat. Auch Schmid (Att. I S. 367) bezeichnet λεκανίς als spät. Wir finden es bei

Plut. Mor. p. 828 A;

Ps. Lucian. Amor. 39;

Schol. Dionys. in Bekk. Anecd. p. 794,

dann bei Hesychius, Suidas u. Photius und nur als verdorbene Lesart im Citat des Teleklides bei Athen. 6 p. 268 C = Meineke, Com. Gr. II, p. 362 frgm. 1, 11 (λεκανίσκαισιν corr. Pors.).

Ebenso findet sich das davon abgeleitete λεκανίδιον erst bei Pollux (10, 149), dann bei dem Gramm. Bachm. Anon. vol. I p. 289, bei Suidas u. Eustathius (Od. p. 1402, 16) und nur „per errorem in nonnullis codicibus Xenoph. Cyrop. 1, 3, 4“ (Steph.) für λεκάνιον.

Die Früheren, wie Aristophanes, gebrauchten dafür λεκάνη (Aristoph. Av. 1142. Nub. 906), λεκάνιον (Aristoph. Ach. 1110) oder λεκανίσκη (id. ap. Poll. 6, 86 = Com. Gr. II p. 1214 frgm. 200).

ὀνειδιστικῶς, p. 324, 4.

Adverb wie Adjektiv finden sich erst spät, ersteres bei

M. Antonin. 1, 10;

Jo. Chrysost. in Ep. 2 ad Cor. serm. 23, vol. 3 p. 669, 20; Suid. s. *ἀπηχές* und
Gregor. Corinth., Comment. ad Hermog., bei Walz, Rh. Gr. VII, 1180 (im Anschluss an unsere Stelle);
das Adjektiv *ὀνειδιστικός* bei
Lucian, Charon s. Contempl. 7; Dial. mar. 1, 2;
Hermogenes (nach Steph. Thes.): *ὀνειδιστικὴ ἔννοια*;
Suid. s. *ὀνείδιος λόγος· ὁ ὀνειδιστικός*. —

συγκαταλήγω, p. 259, 16,

cf. Beh.-Schw. S. 37, 21. Es ist in der That nur noch bei Gregor von Nyssa belegt. Den von Beh.-Schw. citierten Stellen füge man bei: vol. 1 p. 368 C. 817 B; 2 p. 195 C. —

συμπεραιόω, p. 259, 17.

Früheste Stelle bei Philo II p. 374, 24 Mang., cf. Beh.-Schw. S. 37, 22. (Nachzutragen ist: Pallad. Vita Chrysost. p. 74, 9.) Es steht hier im Sinne des klassischen *συμπεραίνω*. Das v. simpl. *περαιόω* ist schon attisch, bedeutet aber nicht, wie *περαίνω*, „beendigen", sondern „übersetzen (ans andere Ufer)".

ὑποκατασκευάζω, p. 311, 5.

Beachte die Häufung der Präpositionen[1])! Dionysius v. Hal. sagt in diesem Sinne einfach *κατασκευάζειν* cf. De comp. verb. c. 26 p. 215, 6; Iud. Isæi c. 7 p. 596, 8; c. 11 p. 604, 13 R., ebenso *κατασκευή*, Iud. Isæi c. 7 p. 597, 11 u. c. 16 p. 616, 3 R., letzteres auch bei Diog. Laërt. 7, 1, 40. — Sonst ist *ὑποκατασκευάζειν* nur noch belegt bei
Joseph. Antiq. Iud. 15, 4, 2; 16, 1, 2;
Clem. Alex. Pædag. 1, 7 p. 131;
Origenes, Contra Celsum p. 6 und
Basilius t. II p. 38 A.
Auch *ὑποκατασκευή* findet sich erst spät, bei Orig. Contra Cels. 4 p. 219 (= 226) und Jambl., Protrept. p. 10. —

Über *λανθανόντως* haben wir oben (S. 9 f.) schon gehandelt, von *εἰκαιοψόγος* wird bei den Hapaxlegomena, von *κακόζηλος* u. a. bei den Termini technici die Rede sein.

---

[1]) Die gleiche Erscheinung tritt uns in unserer Schrift übrigens auch in *ἀνθυπαλλάσσω* und *ἀνθυπαλλαγή* (vgl. S. 49), in dem öfters gebrauchten *μεταστρέφω* (s. u. Hapaxleg.) und in *συνεξαίρω* (s. u. Term. techn.) entgegen. Überhaupt ist in der späteren Gräcität ein bedeutendes Umsichgreifen der Dekomposita zu beobachten.

B. Verwendung der Wörter in neuen Bedeutungen.

Nicht wenige Wörter werden von unserem Autor in einer Bedeutung gebraucht, die ihnen in der älteren Zeit völlig fremd ist. Ich scheide dabei auch wieder zwischen Wörtern, die schon während der alexandrinischen Periode diese neue Bedeutung annahmen, und solchen, bei denen der Bedeutungswechsel erst für die Kaiserzeit nachweisbar ist.

1. Alexandrinisches Zeitalter.

βάσανος = „Qual, Pein“,
p. 306, 13: *βάσανον παρέξουσι . . . . . τῷ ἀκούοντι.* In dieser allgemeineren Bedeutung findet sich das Wort erst in der Septuaginta (cf. Wilke-Grimm und Schleusner s. v.):
1 Sam. 6, 3. 4. 17;
1 Macc. 9, 56; 4 Macc. 13, 14;
Sapient. Salom. 3, 1; 19, 4; dann auch
Matth. 4, 24;
Lucas 16, 23. 28;
Ps. Dion. H. Rhet. 6, 4 p. 264, 8 R.;
Aquila, Eccles. 1, 18 (*βάσανον*; LXX: *ἄλγημα*);
Lucian, Asin. 25 (2mal); Tragop. v. 280;
Sext. Emp. Adv. math. 6, 24;
Argum. Theocr. Idyll. 13.

Ebenso findet sich *βασανίζειν* = „quälen, peinigen“ erst bei Späteren. Aus Lucian, Soloec. c. 6 sehen wir, dass die Grammatiker und Atticisten seiner Zeit es geradezu als Solöcismus bezeichneten (wenn auch er selbst sich darüber lustig zu machen scheint), und ebenso warnt Thom. Mag. p. 143: *μὴ λέγε οὖν βεβασάνισται ὑπὸ νόσου, ἀλλ᾽ ἐξήτασται.* — Wir lesen es mehrfach in der Septuaginta u. in den Apokryphen des A. T., ganz besonders aber im N. T. (s. die Stellen bei Wilke-Grimm und Schleusner), ferner bei
Philipp. Thessalon.[1]) Epigr. 34 (Anthol. II p. 205 ed. Jac.);
Joseph. A. J. 2, 14, 4;
Arrian, Epict. dissert. 2, 22, 35;

[1]) lebte unter Augustus oder Tiberius, spätestens in der 2. Hälfte des 1. Jahrh., cf. Christ, Litt.-G² S. 526.

Philostr. Vit. Apollon. 4, 25;
Ps. Lucian, Amor. 3;
Chariton 4, 3;
Greg. Naz. Orat. 12, 2 p. 242;
Stob. Flor. 7, 21 (Citierung von Worten des *Chrysippus*, jedoch in *indirekter* Form).

Erwähnung verdient auch, dass *βασανίζειν λέξιν* rhetorischer Terminus ist für den geschraubten Ausdruck (so bei Dionysius v. Hal. u. Ps. Longin).

Desgleichen ist *βασανισμός* im Sinne von „Peinigung, Heimsuchung" in der Apokalypse nicht selten (cf. 9, 5; 14, 10; 18, 7. 10. 15). Dagegen steht es in dem Fragmente des Komikers Alexis bei Athen. 1, 56 p. 30 F *(Οἶνος ξενικὸς παρῆν· ὁ γὰρ Κορίνθιος βασανισμός ἐστι)* mit bewusster Metapher im Sinne von „Torturmittel." —

δοκιμάζειν = „für notwendig erachten", „verlangen", „fordern" lesen wir p. 264, 4 (mit acc. c. infin.) und p. 306, 7 (mit Akkusativobjekt). In diesem Sinne kennt die klassische Zeit das Wort noch nicht, sondern da bedeutet es: „prüfen, erproben"; „durch Untersuchung feststellen, sich darüber einigen, verständigen" (Xenoph. Oecon. 6, 8: *ἐδοκιμάσαμεν ἀνδρὶ καλῷ τε κἀγαθῷ ἐργασίαν εἶναι . . . κρατίστην τὴν γεωργίαν)*; „so urteilen" (Thuc. 2, 35: *ἐπειδὴ δὲ τοῖς πάλαι οὕτως ἐδοκιμάσθη ταῦτα καλῶς ἔχειν*, Schol. *ἐκρίθη)*; „als erprobt annehmen, billigen, gutheissen" (so auch Xenoph. Memor. 1, 2, 4: *τὸ δὲ, ὅσα γ' ἡδέως ἡ ψυχὴ δέχεται, ταῦτα ἱκανῶς ἐκπονεῖν ἐδοκίμαζε*, mit dem Akkusativ des substantivierten Infinitivs). Die Überleitung zu dem Gebrauche in unserer Schrift bildet Aristot. Polit. 8, 7, 8 p. 1342[a] 31: *κἂν τινα ἄλλην ἡμῖν δοκιμάζωσιν οἱ κοινωνοὶ τῆς ἐν φιλοσοφίᾳ διατριβῆς*. Doch steht es auch hier noch in wesentlich schwächerer Bedeutung („für gut und nützlich halten"). Vollzogen finden wir den Bedeutungswandel kurz vor Beginn der Kaiserzeit, und zwar wird das Verbum nun meist mit dem Infinitiv verbunden, der aber jetzt nicht mehr ein Urteil, eine Ansicht (dass etwas ist), sondern eine Forderung (dass etwas geschehen solle) ausdrückt. So bedeutet *δοκιμάζειν*

„etwas für recht, angemessen, angezeigt halten" bei
Joseph. Antiq. Iud. 1, 10, 1;
Polyaen. Strateg. 4, 3, 24;

„beschliessen, sich entschliessen" bei
Joseph. Antiq. Iud. 1, 7, 1;
Theophyl. Simoc. Hist. 3, 2, 4; 7, 15, 5;

Nicetas Choniates, Hist. p. 258 C; 275 D; 395 B („in cod. graecobarbaro“ Steph.);

„bestimmen, festsetzen“ bei

Joseph. Antiq. Iud. 14, 10, 6 (acc. c. infin.).

Mit der Negation verbunden bedeutet es „etwas nicht für passend, nicht für angemessen halten“:

Plut. Thes. 12;

Ps. Phalar. Epist. p. 348;

Theophyl. Simoc. Hist. 4, 9, 7 (acc. c. inf.);

„nicht geneigt sein, nicht wollen“:

Philo (von Steph. ohne Stellenangabe citiert: *πολεμεῖν οὐκ ἐδοκίμαζε*; desgl. *ἀντικρυς μὲν ὑπανιᾶν οὐκ ἐδοκίμασε*);

Joseph. Antiq. Iud. 2, 7, 4;

N. T. Epist. ad Rom. 1, 28;

„es nicht für notwendig erachten“:

Philodem. Voll. rhet. p. 11, 37 ed. Sudhaus;

„nicht verlangen, nicht fordern“:

Joseph. Antiq. Iud. 14, 10, 2 (mit Akkusativobjekt). —

ἐκτίθεσθαι = „festsetzen“.

p. 269, 29: *ἡμεῖς δὲ μέτρον μὲν περιόδου ἐκτιθείμεθα.*

p. 306, 9: *ἐκτιθέμεθα μόνον τὸ φυσικὸν εἶδος τῆς τάξεως.*

An beiden Stellen fasst es Göller im Sinne von „exponere“, doch muss es vielmehr bedeuten „festsetzen, bestimmen, vorschreiben“, eine Bedeutung, für welche ich nur eine Parallelstelle gefunden habe, Diodor 11, 81: *οὗτος δὲ (Μιρωνίδης) καταλέξας τῶν πολιτῶν τοὺς ἱκανοὺς παρήγγειλεν αὐτοῖς, ἐκθέμενος ἡμέραν, ἐν ᾗ τὴν ἐκ τῆς πόλεως ἀνάζευξιν ἤμελλε ποιεῖσθαι.* Dieselbe entwickelte sich aus der Bedeutung „öffentlich ausstellen, durch öffentlichen Anschlag bekannt geben“, geradeso, wie *ἔκθεμα*, „der öffentliche Anschlag“ (Polyb. 31, 10, 1), schon bald die Bedeutung „Edikt, Verordnung“ annahm. Einige Verwandtschaft zeigt auch das polybianische *ἐκτιθέναι ξένια καὶ παροχάς* (25, 6, 6) oder *ὀψώνιον* (13, 2, 3) „— aussetzen, gewähren.“ Wir haben es also mit einem Gebrauche zu thun, der keinenfalls über Polybius hinaufreicht. —

παρέλκειν intransitiv, p. 276, 3,

= „nachschleppen, überflüssig sein“ *(ὡς γὰρ παρέλκει τὸ αἰ αἰ* etc.). Dieser Gebrauch findet sich ganz vereinzelt im Titel einer Schrift des *Chrysippus* bei Diog. Laërt. 7, 195: *Περὶ τῶν παρελκόντων λόγων πρὸς Πάσυλον β'*, wofern die Schrift echt ist; sonst nur bei Schriftstellern der Kaiserzeit, so bei

Dioscorid. 6;

Arrian, Epict. dissert. 1, 7, 29;
Apollon. Dysc. De constr. p. 5, 7; 178, 18 Bekk.; mit folg. Inf. p. 49, 19 und 167, 6;
Sext. Empir. Pyrrh. 2, 156—175 (zehnmal);
— Adv. math. 6, 6; 7, 334; 8, 294;
Diog. Laërt. 2, 107;
Clemens Alexandr. p. 807 und bei vielen anderen.

Das Medium findet sich in der gleichen Bedeutung schon etwas früher, cf.
Polyb. 9, 20, 6: *τὰ παρελκόμενα τοῖς ἐπιτηδεύμασι*;
Dionys. Hal. Ant. Rom. 4, 20;
— De Thuc. iud. 19, 4 p. 856, 3 R.; ferner bei
Apollon. Dysc. De constr. p. 15, 9 Bekk.;
Schol. Aristoph. Eccl. 848. 1143; Ach. 815.

Das Adverbium *παρελκόντως* = „nachschleppend, überflüssig" lesen wir Schol. Thuc. 3, 82 u. bei anderen Späteren. — *πρόσωπον* = „Person",
cf. p. 291, 13; 292, 16; 305, 2 und 319, 8. In dieser Bedeutung kennt keiner der Attiker das Wort; ebenso wenig Aristoteles, bei dem es vielmehr „larva, Maske" bedeutet, cf. Poët. 5 p. 1449[a] 36 *(τὸ γελοῖον πρ.* „die komische Maske") und 1449[b] 4, wo die Personen noch einmal besonders mit *πλήθη ὑποκριτῶν* bezeichnet werden. (Vgl. auch Ps. Aristot. Probl. 31, 7 p. 958[a] 17.) Dagegen findet es sich in der Septuaginta (2 Sam. 17, 11) und ziemlich häufig bei Polybius so gebraucht (cf. 5, 107, 3; 8, 13, 5; 15, 25, 8; 27, 6, 4; 32, 21, 14, insbesondere aber 12, 27, 10: *Ὅμηρος προθέμενος τὸ τοῦ Ὀδυσσέως πρόσωπον*), ebenso bei Dionysius v. Hal., Philo, Dio Chrysost., Lucian, Arrian (Epiktet), Themistius u. a. und als grammatischer Terminus unzählige Male bei den Grammatikern, so schon bei Dion. Thrax p. 46, 4; 47, 1; 51, 4; 60, 4; 63, 2; 64, 1 u. 65, 1 ed. Uhlig, desgleichen bei Dionysius v. Hal., Ps. Longin De subl. u. a. —

2. Römische Kaiserzeit.

αὐτόθεν = „an und für sich",
p. 289, 20: *τούτῳ γὰρ αὐτόθεν μικρῷ ἀκουσθῆναι ὅντι κτλ.* Aehnlich gebraucht finde ich es nur im Argum. Demosth. 39 (Ad Boeotum de nomine) a. E.: *αὐτόθεν μὲν οὖν δόξειεν ἄν τις φιλοπράγμων καὶ φιλόνεικος ὑπὲρ προσηγοριῶν διαφερόμενος* (von dem Rhetor Libanius herrührend, cf. Christ, Litt.-G.[2] S. 350).

διαπαίζειν = „verspotten“, p. 295, 14.
διαπαίζειν = „durchspielen, zu Ende spielen“ ist aus Plat. Legg. VI p. 769 A *(παιδιὰ διαπεπαισμένη)* bekannt. In der hier notwendigen Bedeutung „verspotten“ findet es sich nicht vor der römischen Kaiserzeit (cf. Moeris p. 158: *ἐρεσχελεῖν, Ἀττικῶς· διαπαίζειν, Ἑλληνικῶς).* Sonst ist es noch belegt bei
Joseph. Bell. Iud. 5, 7, 4;
Plut. Mor. p. 79 B (Prof. virt. sent. 7);
Diog. Laërt. 8, 6;
Aristaenet. 1, 2 p. 10;
Etymol. Magn. 621, 54;
Thom. Mag. p. 218 (an allen diesen Stellen mit Akk.), ferner
Schol. Luc. vol. II p. 90. 111. 134 *(δ. εἴς τινα).* —

ἐπιφέρειν.

Sehr häufig gebraucht unser Autor dieses Wort gleichbedeutend mit *ἐπιτιθέναι*, = „subiungere, beifügen, nachbringen“ (cf. p. 269, 18 u. 22; 274, 13; 282, 11; 286, 5 u. 7; 296, 22; 302, 23; 305, 9 u. 14; 309, 1 u. 311, 21). Bei Aristoteles findet es sich in diesem Sinne bloss in der Metaphysik im Buche N, c. 6 p. 1093[a] 24; ferner begegnet es uns in der nicht aristotelischen Rhetorik an Alexander (c. 23 p. 1434[b] 23). Sehr häufig jedoch wird dies seit Dionysius v. Halikarnass.

Dem entsprechend bedeutet *ἐπιφορά* p. 305, 8 „das Nachbringen, die Hinzufügung“, womit man allenfalls vergleichen kann: Anonym. Ars rhet., Rh. Sp. I p. 459, 17: *ἐπιφοραί* opp. *προθέσεσι*, = „Nachsätze“ (nach p. 459, 5 aus des Harpokration *Τέχνη* geschöpft); auch die Figur der Epiphora kann zum Vergleich herangezogen werden (bei Rutil. Lup. 1, 8 u. Dion. Hal. De vi Demosth. 20).

An einer Stelle jedoch, p. 289, 24 *(καὶ τὴν παροιμίαν ἐποίσομεν*, nach einer sicheren Emendation von Hemsterhuis statt des überlieferten *ἐποιήσαμεν*) scheint *ἐπιφέρειν* zu bedeuten „anführen, citieren“. In diesem Sinne kennt es keiner der Früheren, auch Aristoteles nicht; vielmehr bedeutet *τὸ ἐπιφερόμενον* Top. 8, 2 p. 157[a] 31 „das Vorgebrachte“, nicht viel verschieden von *τὸ εἰρημένον* oder *τὸ λεγόμενον;* wohl aber gebraucht es im gleichen Sinne Dionys. v. Hal., cf. De comp. verb. p. 25, 2 R.: *τὰ Εὐριπίδεια ταῦτα ἐπενεγκεῖν.* —

ἠχώδης „volltönend“,

sonorus, sonans, p. 272, 4 u. 278, 3; ähnlich auch in den Acta Petri p. 207 A, einer apokryphen Schrift, die frühestens im 2. Jahrh. entstanden ist, cf. Christ, Litt. G.[2] S. 732. In

der Bedeutung „Ohrensausen verursachend“ lesen wir es jedoch schon bei Ps. Hippokrates in den Coacæ prænotiones, Kühn I p. 258. —

λοιπόν = ἤδη, p. 314, 14

(δῆλα ἂν εἴη λοιπὸν ἐκ τῶν προειρημένων). Hammer (Progr. S. 49) u. Liers (Stilarten S. 708 unten) fassen es beide im Sinne von deinceps, ein Gebrauch, der besonders bei Polybius häufig ist. Indes hier steht *λοιπόν* ohne Zweifel gleichbedeutend mit *ἤδη* = „schon, bereits“, in welchem Sinne es freilich erst bei späteren Schriftstellern vorkommt (cf. Schaefer, Long. p. 400. Wilke-Grimm u. Schleusner s. v.), so

N. T. Act. 27, 20: *λοιπὸν περιῃρεῖτο πᾶσα ἐλπὶς τοῦ σώζεσθαι ἡμᾶς.*

— Matth. 26, 45 u. Marc. 14, 41: *καθεύδετε τὸ λοιπὸν καὶ ἀναπαύεσθε;*[1])

Joseph. Antiq. Iud. 11, 6, 12: *ἐπὶ τοσοῦτον, ὡς πατέρα μου τὸ λοιπὸν προσαγορεύεσθαι.*

— — 11, 6, 11: *κατηγόρει τὸ λοιπὸν ἤδη φανερῶς τοῦ Ἀμάνου.*

Aelian, V. H. 8, 14: *Διογένης . . . ὅτε λοιπὸν ἐνόσει ἐπὶ θανάτῳ κτλ.*

Longus, Pastoralia 4 p. 137, 11 ed. Schaefer: *Καὶ τὴν μὲν . . . ἐκόσμει λοιπὸν ὡς υἱοῦ γυναῖκα* (Schaef. übers. „illam . . . . veluti iam tum[2]) sui filii uxorem ornabat“. Vgl. auch die Anm. v. Schaef. p. 400).

Alciphron, Ep. 3, 9: *ἀποτειρώμενος τῶν σκιλακίων εἰ λοιπὸν ἐπιτήδεια κατὰ δρόμον.*

— 3, 33: *οὕτως ἀφηλικέστερος γεγονώς, ὅτε ἤδη λοιπὸν υἱιδοῦς καὶ θυγατριδοῦς ἔχομεν.* („ubi *ἤδη λοιπόν, ταυτόσημα,*[3]) posita *ὁμοῦ ἐκ παραλλήλου*“. Schaef. Long. p. 400.)

Philostr. Vit. Apoll. 2, 39 p. 42 Kayser: *ἀξιοῖ πεπᾶσθαι, ἃ ἐν τῇ λοιπὸν ἑαυτοῦ γῇ εὗρε.*

Marcellin. De Thucyd. vit. et gen. dic., a. Anf.: *τῶν Δημοσθένους μύστας γεγενημένους θείων λόγων τε καὶ ἀγώνων, ... ὥρα λοιπὸν καὶ τῶν Θουκυδίδου τελετῶν ἐντὸς καταστῆναι (καταστῆσαι* Valcken.);

---

[1]) So interpungiert *Schulze, Tischendorf* setzt einen Punkt. *Schleusner* übersetzt „iam, i. q. *ἤδη*.“ *Wilke-Grimm* „posthac, in posterum tempus, abhinc.“

[2]) Weniger sicher ist diese Bedeutung ibid. 3 p. 104, 16: *καὶ ὡς γυναῖκα λοιπὸν μὴ λανθάνων κατεφίλει,* wo es auch heissen kann „fortan“.

[3]) ibid 3, 70: *αἱ μὲν οἰκίαι τῶν πλουσίων πᾶσαί μοι λοιπὸν ἀπεκέκλειντο,* wohl im Sinne von „fortan“.

Anastas. Sinaït. in Matthaei Glossar. Græc. min. p. 55 („hier im Sinne von iam“, Schmid Att. II S. 126 s. *λοιπόν*);
Glossar. H. Stephan. col. 530: „*Λοιπὸν, ἐπίῤῥημα.* Postsecus, iam“. —
σημειώδης = „auffällig“, p. 307, 21.
Im Sinne von „vorbedeutend“ gebrauchen das Adjektiv schon
Aristot. Meteor. 3, 3 p. 373[a] 30;
— Divin. in somn. 1, 2 p. 462[b] 15 und
Theophr. Vent. 35;
dagegen in der hier notwendigen Bedeutung: „auffallend, hervorstechend“ findet es sich erst bei
Dionys. Hal. De Isocr. iud. 2 p. 537, 14 R.;
— Ep. ad Cn. Pomp. 5 p. 780, 11 R.;
Strabo 8, 1, 3; 16, 2, 28;
Philo t. II p. 177, 32; 480, 4 u. a. Sp. —
ὑπερπίπτειν = „darüber hinausgehen“.
p. 272, 6: *ἡ γὰρ πυκνότης τῶν μακρῶν ὑπερπίπτει τοῦ λογικοῦ μέτρου* „— geht über das in der Prosa einzuhaltende Mass hinaus, überschreitet dasselbe.“ Auch Göller übersetzt: „— excedit (numeros etc.)“ Im gleichen Sinne sagt Aristot. Poët. 4, 19 p. 1449[a] 26: *ἐκβαίνοντες τῆς λεκτικῆς ἁρμονίας.*

In dieser übertragenen Bedeutung ist *ὑπερπίπτειν* bisher nur nachgewiesen bei Gregor von Nazianz († um 390 nach Chr.) t. I p. 446 B: *ἡ δὲ (θερμότης ἀπαίδευτος) ὑπερπίπτουσα καὶ τοῦ δεξιοῦ ποιουμένη τι δεξιώτερον*, („ulterius cadens“ Steph.) u. p. 492 B und bei dessen Kommentator Nicetas David, Paraphr. in Greg. Naz. p. 128, 9 Dronk.: *εἰ δέ γε πέρα τοῦ δέοντος ἄττον ὑπερπέσοι.* — Das Substantiv *ὑπέρπτωσις*, „Übermass“, lesen wir öfter bei Gregor von Nyssa.

Etwas häufiger ist in diesem Sinne *ὑπερεκπίπτειν* gebraucht, doch findet sich auch dieses, wie es scheint, nicht vor Beginn der Kaiserzeit, cf.
Plut. Mor. p. 876 F.;
Luc. Hermot. 67;
Ps. Luc. De salt. 83;
S. Emp. Adv. math. 6, 6 u. a.

Davon ist abgeleitet das Substantiv *ὑπερέκπτωσις*, cf. Ps. Longin, De subl. 15, 8: *τὰ μὲν παρὰ τοῖς ποιηταῖς μυθικωτέραν ἔχει τὴν ὑπερέκπτωσιν . . . . καὶ πάντη τὸ πιστὸν ὑπεραίρουσαν* („modum excedens licentia“ Ernesti) und Nicomach. Arithm. 1, 14: *ὑ. καὶ περισσότης.* —

Hier schliesse ich alsdann noch eine etwas ungewöhnliche Redensart an:

ὁδὸν ἀνοιγνύναι τινί,

cf. p. 289, 22: ὁδὸν τοῖς μείζοσι πονηροῖς ἀνοιγνύουσιν. Eine gewisse Ähnlichkeit damit zeigt allerdings die Stelle bei Pindar Pyth. 5, 88: τοὺς Ἀριστοτέλης ἄγαγε, ναυσὶ θοαῖς ἁλὸς βαθεῖαν κέλευθον ἀνοίγων. Aber diese Ähnlichkeit ist doch nur eine äusserliche. Die Vorstellung ist hier eine wesentlich verschiedene. Von einem „Freimachen, Bahnen des Weges" kann ja hier keine Rede sein. Vielmehr ist ἁλὸς κέλευθος eine bei den Dichtern so überaus beliebte formelhafte Umschreibung für θάλαττα, so dass der Sinn der gleiche sein muss, wie wenn dastünde: θάλατταν ἀνοίγων. Wodurch aber „macht man sich das Meer offen"? Doch wohl dadurch, dass man kühn auf die hohe See, „ins offene Meer" hinausfährt. Und in diesem Sinne findet sich auch wirklich nicht selten ἀνοιγνύναι, absolut gebraucht, mit zu ergänzendem θάλατταν, z. B. bei Xenophon, Hell. I, 1, 2. 5, 13. 6, 21. Dazu stimmt dann auch ganz gut das hier dabeistehende βαθεῖαν. Jedenfalls ist der Ausdruck an der Pindarstelle durchaus dichterisch und für die Prosa nicht ohne weiteres vorauszusetzen. In der That findet sich bei keinem Schriftsteller der guten Prosa etwas Ähnliches. „Einen Weg bahnen" heisst bei Plato, auch in übertragenem Sinne, ὁδὸν τέμνειν, cf. Legg. 7 p. 803 E: καθάπερ ὁδοὶ τέτμηνται; ib. p. 810 E: τὴν νῦν τετμημένην ὁδὸν τῆς νομοθεσίας; in ähnlichem Sinne verwendet Aristoteles (προ-)ὁδοποιεῖν, cf. Rhet. 3, 12 p. 1423^{b} 22: ὅπερ ὥσπερ ὁδοποιεῖ τῷ ὑποκρίνεσθαι; Metaph. A, 3 p 984^{a} 18: αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ὡδοποίησεν αὐτοῖς; Rhet. 2, 13 p. 1389^{b} 32: τὸ γῆρας προωδοπεποίηκε τῇ δειλίᾳ u. öfter, und ebenso Demosthenes ὁδὸν διδόναι, cf. 22 (In Androt.), 26.

Dagegen den von unserem Autor gebrauchten Ausdruck finden wir erst in ganz später Zeit wieder, bei Ps. Lucian, Amor. 27: διπλασίας ἀπολαύσεως ὁδοὺς ἀνοίξαντα, und bei Ps. Themistocl. Ep. 4 p. 16: καὶ ἡμεῖς ἴσως ἂν ἑαυτοὺς αἰτιώμεθα, ἀνοίξαντες ὁδὸν τοῖς πράγμασιν εὑρεῖαν. Wem käme da nicht sofort das lateinische viam aperire bzw. patefacere alicui[1]) in den Sinn? In der That liegt es nahe, an einen

[1]) aperire viam lesen wir z. B.
Verg. Aen. 10, 864; 11, 884;
Liv. 6, 2;
Tac. Ann. 2, 21 u. sonst;

Latinismus zu denken, so entschieden sich auch Schmid (Att. I S. 237) gegen die Annahme von Latinismen in der späteren Gräcität ausspricht (vgl. auch das S. 18 zu *ζηλοτυπεῖν τινι* Bemerkte), und dürfen wir einen solchen annehmen, so gewinnen wir damit einen neuen Beweis für die verhältnismässig späte Abfassungszeit unserer Schrift.

Von *ἀπαγγελία, ἀπαγγέλλειν, ἀσχημάτιστος, ἐξαίρεσθαι, ἑρμηνεύειν, ἡδονή, περιαγωγή, σύμβολα* u. a. wird bei den Termini technici die Rede sein.

C. Hapaxlegomena.

Unsere Schrift enthält eine ganz beträchtliche Zahl von ungewöhnlichen Wortformen und Wortbildungen sowie auch von Wörtern, die von unserem Autor in einer sonst nicht nachweisbaren Bedeutung gebraucht werden.

1. Eigentliche Hapaxlegomena.

Hammer (S. 49) führt an: *πρόσφυμα* u. *παράξυσμα* p. 275, 6 u. 7, *συνειρμός* p. 301, 21. Beh.-Schw. (S. 36 A. 1) fügt bei: *ἀτακτοτέρως*[1]) p. 274, 24, *εὐκατάστροφος* 262, 19, *ξηροκακοζηλία* 314, 10, *πολυηχία* 279, 12 und *προαναβοάω* 264, 13. (Den Komparativ *ἀδολεσχότερος* mussten wir oben S. 9 Anm. 1 ausschliessen.) — Doch damit ist ihre Zahl noch keineswegs erschöpft. Mir sind noch folgende aufgefallen:

ἀρχαιοειδής, p. 315, 13.

Dafür gebrauchte man sonst *ἀρχαιοπρεπής*, cf.

Plat. Soph. p. 229 E;

Dion. Hal. Antiq. Rom. 1, 11;

— De comp. verb. 23 p. 172, 9 Reiske;

---

aperire iter: Sall. Cat. 58, 7;

patefacere viam:

Cic. Verr. 3, 219 (avaritiae);

— Phil. 5, 49 (sibi); 10, 7 (audaciae);

Caes. B. G. 7, 8, 2;

Tac. Ann. 1, 32;

patefacere iter: Sall. Hist. 2, 96, 4.

[1]) In der That ist diese Form nicht weiter belegt; Thukydides sagt dafür *ἀτακτότερον* (6, 97, 4; 7, 80, 4. 81, 2; 8, 25, 3), ebenso Herodian (Hist. 6, 5, 2). Übrigens sind solche adverbiale Komparative anf *-ως* auch bei guten Schriftstellern nicht selten, cf. Kühner I[3], 1 S. 577 Anm. 1; *ἀτακτοτάτως* findet sich öfter bei Grammatikern und Scholiasten, cf. Kühner a. a. O. Anm. 2.

Dion. Hal. Epist. ad Cn. Pomp. 2, 5 p. 760, 4 R.;
— De vi Demosth. 38 p. 1075, 6 R. *(ἀρχαιοπινής?)* oder auch *ἀρχαιότροπος* cf. Thuc. 1, 71, 2 u. a. — Ich verbinde damit sogleich:

μετροειδής, p. 301, 25 u. 302, 2.

Vgl. das oben S. 57 über die Häufigkeit der Adjektivbildungen mit *εἶδος* Bemerkte. —

δυνάστις „Fürstin", p. 324, 22,

Analogiebildung zu *βασιλίς* (bes. häufig bei den Tragikern) u. *τυραννίς* = uxor tyranni s. principis (im Buche Esther 1, 18). —

δύσφθογγος p. 315, 20; vgl. S. 54. —

εἰκαιόψογος, p. 324, 15,

Konjektur von Victorius, jedoch im engsten Anschluss an den cod. Paris. *(εἰ καὶ ὁ ψόγους)*. Das Wort kommt sonst nicht vor und ist, falls die Aenderung richtig ist, jedenfalls eine späte Bildung. Solche Zusammensetzungen mit *εἰκαῖος* werden häufig bei Cyrill, Zonaras, Hesychius, Cäsarius (Quæst. theol.) u. a. Wohl die frühesten Beispiele sind *εἰκαιολόγος* bei Philodem. in Vol. Hercul. Oxon. 2 fol. 10 u. *εἰκαιολογία* bei Philo, vol. I p. 674, 2 ed. Mang. —

ἐπιπλῆθύεσθαι, p. 297, 17,

(= „sich häufen"; im cod. Par. *ἐπιπλῆθύονται* statt des hier notwendigen Konjunktivs) ist bis jetzt nicht weiter belegt. Auch *ἐπιπλῆθύνω* findet sich erst spät, so das Passiv LXX, Gen. 7, 17 (wo Vat. u. Ald. *ἐπεπλῆθύνθη* bieten statt des sonst überlieferten *ἐπλῆθύνθη*), das intransitive Aktiv in der aus dem 10. Jahrh. nach Chr. stammenden Vita Io. Damasceni, vol. I p. 8 B. [Das von Passow[4] aufgeführte *ἐπιπλήθω* fehlt in der von Rost besorgten neuen Auflage, ebenso bei Stephanus und Pape.] —

μετασυντίθημι

lesen wir an vier Stellen: p. 263, 5; 276, 10; 302, 26 u. 316, 13. Beachte die Häufung der Präpositionen! Einfaches *μετατίθημι* würde ja auch genügen. —

προσστοχάζομαι, p. 317, 17,

(„insuper excogito" Steph.) Konjektur v. Göller statt des handschriftlich überlieferten *προ-στοχάζομαι*. Beides ist sonst nicht nachzuweisen, nur führt Steph. das Adj. verb. *προστοχαστικός* an, freilich ohne Stellenangabe. — Die Konstruktion mit dem Akk. erklärt sich hier durch die Bedeutung „treffen". —

περισσοτεχνία, p. 315, 29.

Solche Zusammensetzungen mit *περισσός* sind, von einigen

wenigen abgesehen, fast alle jüngeren Ursprungs. Besonders liebt sie Oppian, cf. *περισσόκομος* Cyneg. 3, 317; *περισσόλοφος* Cyneg. 3, 369; *περισσόνοος* Halieut. 3, 12. —

2. Verwendung von Wörtern in ganz ungewöhnlicher Bedeutung.

διαλύειν = „befreien", p. 323, 15.
διαλύσαντας bietet der cod. Paris. von erster Hand, welche Lesart gestützt wird durch Gregor. Corinth. bei Walz, Rh. Gr. VII p. 1180, 1 und durch die Wiederaufnahme des Gedankens ebendas. p. 1180, 8 mit *λύσοντας οὐδαμῶς τὸν ἑταῖρον. διαπλεύσαντας* ist eine Korrektur von zweiter Hand, welche dann in die anderen codd. überging. Walz u. Göller lesen mit Victorius *διαπλεύσαντας ὡς τὸν ἑτ.* Die hier notwendige Bedeutung „(aus dem Kerker) befreien" ist sonst nirgends nachzuweisen; dafür gebrauchte man *λύειν, ἐκλύειν, ἀπολύειν, ἐλευθεροῦν* u. dgl. Auch *διαλύειν* m. d. gen. separativus = „von etw. *(τινός)* befreien" ist sehr selten. Ich finde es nur: Eurip. Orest. 1679; Diodor 14, 110 und 35, frgm. 39, Dind. V p. 121, 3 (= p. 631, 15 Wess.). —

ὄζειν τινός „etwas riechen", p. 322, 13.
Sehr auffallend ist, dass unser Autor bei der Besprechung eines höhnenden Witzwortes des Demades sagt: *τὸ μὲν γὰρ ὤζεν ἀντὶ τοῦ ἠσθάνετο.* Dazu bemerkt schon Göller S. 152, Demetrius scheine *ὄζειν* im Sinne von olfacere („etw. durch den Geruch wahrnehmen") zu verstehen und vermutet, dass das Wort in späterer Zeit diese Bedeutung wirklich gehabt habe. Doch ist dieselbe nirgends nachzuweisen. —

Über *ἀνυπόκριτος* habe ich oben S. 39, über *δυσήκοος* u. *εὐήκοος* S. 53 f., über *δύσρητος* S. 53, über *καταληκτικός* S. 52 gehandelt. Den besonderen Gebrauch von *ἦχος* und *ἐπανάστασις* werde ich bei den Termini technici besprechen. Über *ἐμβολή* = *ἀρχή* und intransitiv gebrauchtes *βεβαιόω* vgl. den Kritischen Anhang.

III. Terminologie.

Christ bemerkt in seiner Litteraturgeschichte, 2. Aufl. S. 505: (Der scharfsinnigen Vermutung Murets, dass der Sophist Demetrius von Alexandrien der Verfasser der Schrift sei,) „steht der Charakter der rhetorischen und grammatischen Theorie des Büchleins im Wege, welche eher auf die Zeit vor Cicero und Dionysios Thrax hinweist.“ Dieser Behauptung meines hochverehrten Lehrers kann ich nicht recht beipflichten.

Was speziell die grammatische Theorie anlangt, so hat unser Autor in einer Schrift rhetorischen Inhalts natürlich nicht gerade sehr häufig Veranlassung, grammatische Dinge zu berühren. Doch wo er dieses Gebiet gelegentlich streift, stehen seine Andeutungen, trotz mancher Verschiedenheit in der Terminologie, ganz gut im Einklang mit dem System des Dionysius Thrax, während sie zugleich gegenüber Aristoteles einen wesentlichen Fortschritt verraten, so dass ich darin einen Hinweis auf die Zeit vor Dionysius Thrax nicht erblicken kann; und die rhetorische Terminologie unseres Autors führt uns entschieden über die Zeit des letzteren hinaus.

A. Grammatische Kunstausdrücke.

Was die Lautlehre anlangt, so gehören hierher die Termini: ἦχος δασύς und ἦχος ψιλός = *spiritus asper* und *sp. lenis*[1]), cf. p. 279, 13. Dabei hat der Gebrauch von δασύς und ψιλός nichts Auffälliges an sich. Schon Aristoteles spricht von der δασύτης und der ψιλότης, der Aspiration und dem Mangel derselben, Poët. 20 p. 1456^{b} 32, und in der zwar pseudoaristotelischen, doch bald[2]) nach Aristoteles verfassten

[1]) Mit *H. Vincent* (Revue de Philologie vol. 2 p. 40, cf. Steph. Thes. s. ψιλός) ἦχος ψιλός zu fassen als „le son d'une voyelle simple, par opposition à celui d'une diphthonge“ verbietet sich durch den Gegensatz ἦχος δασύς, was niemals „Diphthong“ bedeuten kann.

[2]) vgl. S. 53 Anm. 3.

Schrift De audib. (p. 804^b) ist von *δασεῖαι* bzw. *ψιλαὶ τῶν φωνῶν* die Rede. Dagegen ist *ἦχος* in dem hier erforderlichen Sinne sonst nicht nachgewiesen. Der gewöhnliche Terminus der griechischen Grammatiker für Spiritus ist *πνεῦμα;* doch scheint derselbe nicht vor Beginn der Kaiserzeit aufgekommen zu sein. Zwar spricht schon Plato (Cratyl. 37 p. 427 A) von *πνευματώδη γράμματα*, doch rechnet er dazu ausser dem *Φ* auch *Ψ*, *Σ* und *Ζ*, versteht darunter also nicht die Aspiratæ im engeren Sinn, sondern überhaupt Laute, die mit stärkerem Atem gesprochen werden. Aristoteles ferner erwähnt zwar den Spiritus[1]) ausdrücklich und fügt bei, dass zu seiner Zeit besondere Zeichen dafür aufkamen, doch bezeichnet er ihn noch mit dem allgemeineren Namen *προσῳδία* (Soph. elench. 20, 3 p. 177^b 3: *εἴπερ μὴ καὶ τὸ ὄρος καὶ ὄρος τῇ προσῳδίᾳ λεχθὲν σημαίνει ἕτερον*), unter welchem er an anderer Stelle auch den Accent versteht (z. B. Soph. elench. 23 p. 179^a 14; vgl. auch 4 p. 166^b 5 u. 21 p. 177^b 35 ff.). Ob Dionysius Thrax unter *προσῳδία* (p. 5, 4; 6, 6 u. 7 Uhlig) den Spiritus miteinbegriffen hat, muss dahingestellt bleiben[2]). Grössere Wahrscheinlichkeit hat dies bei Dionysius von Halikarnass, cf. De comp. verb. 19 p. 133, 8, und steht fest für den Homeriker Seleukus[3]), aus dessen 5. Buche *Περὶ ἑλληνισμοῦ* Athenæus IX p. 398 A uns ein Fragment erhalten hat, worin sich für Spiritus die Bezeichnung *προσῳδία*, für Spiritus asper *ἡ δασεῖα* findet; *πνεῦμα* hat bei Dionysius v. Hal., der es De comp. verb. c. 14 häufig gebraucht, noch die Bedeutung „Atem, Hauch", wobei es freilich an einigen Stellen dem grammatischen Gebrauch des Wortes sehr nahe kommt. Des Halikarnassiers Zeitgenosse Tryphon aber verfasste bereits einen Traktat *Περὶ πνευμάτων*. Dann lesen wir *πνεῦμα* = Spiritus bei Plut. Mor. (Platon. quæst. 10, 1, 5) p. 1009 E und bei Apollonius Dyskolus, z. B. De coniunct. p. 242, 23 Schn. (= 509, 20 Bekk.). Herodian behandelte die Lehre von den *πνεύματα* im 20. Buch seiner *Καθολικὴ προσῳδία*. Häufig begegnet uns der Terminus alsdann in den Scholien zu Dionysius Thrax. —

[1]) *G. Uhlig* allerdings (Dionys. Thr. Ars gramm. im Index s. *προσῳδία* S. 171) vermutet, dass statt *ὄρος ὀρός* zu schreiben sei und *προσῳδία* bei Aristoteles noch nicht anders als vom Accent verstanden werden dürfe.

[2]) *Uhlig* (S. 171) bezweifelt es; behandelt ist an der betreffenden Stelle (§ 2 und 3) nur der Accent. Der Terminus *πνεῦμα* kommt in der Schrift nicht vor.

[3]) Lebte unter Tiberius, vgl. *Christ*, Litt.-G.^{2} S. 516 und *Susemihl*, Alex. Litt. II S. 26.

Vom Hiatus handelt unser Autor in einem längeren Abschnitt (p. 277, 31 — 279, 20); er hält denselben im Gegensatz zu Isokrates für erlaubt, ja unter Umständen sogar für nützlich, namentlich im erhabenen Stil. Als Termini hiefür gebraucht er *σύγκρουσις* und *συγκρούειν (τὰ φωνήεντα)*, daneben auch *σύμπληξις* (p. 307, 13 und 326, 24) und *συμπλήσσειν* (p. 278, 1. 4. 11), einmal auch *συνέχεια* (p. 278, 6). Ob die ältere Zeit hiefür schon feste Termini besass, vermag ich vorläufig nicht festzustellen. Anaximenes (Ps. Aristot. Rhet. ad Alex. 25 p. 1435[a] 34 und 1435[b] 16) bedient sich umschreibender Redewendungen: *τὰ φωνήεντα ἐξῆς* (bzw. *παράλληλα*) *τιθέναι*. Philodemus gebraucht die Bezeichnung *σύμπτωσις φωνηέντων* (Voll. rhet. p. 163 col. II, 2 Sudh.; dies auch bei Dionys. Hal. De comp. verb. 23 p. 180, 2 R. und Eustath. Il. 1 p. 11, 32). Dionysius Thrax aber behandelt den Hiatus nicht. Dagegen lesen wir *σύγκρουσις* im gleichen Sinne bei Dionys. Hal. Vett. script. cens. 3, 3 p. 429, 6 R. und Plut. Mor. p. 1047 B, *συγκρούειν* Dion. H. De vi Demosth. 4 p. 964, 1; 43 p. 1092, 4 und Plut. Mor. 350 E und 535 A. Daneben verwendet Dionysius v. Hal. auch andere Ausdrücke: *ἀντιτυπία* (De comp. verb. 22 p. 168, 15 und 23 p. 184, 12), *παράθεσις* (ibid. 23 p. 180, 9; De vi Demosth. 38 p. 1069, 7), *συμβολή* (De comp. verb. 22 p. 169, 6; De vi Demosth. 38 p. 1069, 14; 40 p. 1076, 7) und *συμπλοκή* (Epist. ad Cn. Pomp. 6 p. 786, 15). Von Terminis der Späteren nenne ich *χασμωδία* und *ἐπαλληλία (τῶν φωνηέντων)*. —

In dem gleichen Abschnitt erwähnt unser Autor auch die Synalöphe (*συναλοιφή* p. 278, 21; *συναλείφειν* p. 278, 23), einen Terminus, der ebenfalls vor Dionysius v. Hal., Tryphon und Strabo nicht nachweisbar ist, vgl. die Belegstellen bei Beh.-Schw. S. 38, 24. —

Von den Redeteilen erwähnt unser Rhetor zu wenig, als dass wir uns über seinen Standpunkt in dieser Hinsicht ein entschiedenes Urteil erlauben dürften. Sehr häufig spricht er natürlich von den *ὀνόματα*, ebenso auch von den *σύνδεσμοι*, einmal auch von dem Artikel, *ἄρθρον* (p. 266, 10). Deswegen aber anzunehmen, er habe nur diese drei gekannt, wäre gewiss verkehrt; es fehlt ja doch darunter selbst das von Aristoteles schon behandelte *ῥῆμα*. Uebrigens zeigt sich auch in diesen spärlichen Andeutungen ein gewisser Fortschritt gegenüber Aristoteles. Ob der letztere den Artikel als besonderen Redeteil schon unterschieden hat, ist wenigstens zweifelhaft. Bekanntlich spricht ihm Dion. Hal. De

comp. verb. 2 p. 9, 2 und De vi Demosth. 48, p. 1101, 6 R. nur die Entwicklung dreier Redeteile zu, *ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ σύνδεσμοι*. Nun lesen wir *ἄρθρον* freilich schon Poët. 20 p. 1457ª 6, doch ist die Stelle wohl verderbt überliefert und die Erklärung daher ausserordentlich erschwert[1]). (Dann begegnet es uns auch Ps. Aristot. Rhet. ad Alex. 25 p. 1435ª 35 ff.).

Auch der Begriff der *σύνδεσμοι* ist bei Aristoteles noch nicht scharf ausgeprägt; vgl., was Bonitz zu Rhet. 3, 5 (p. 1407ª 24 u. 27; 1407ᵇ 12) bemerkt: „Videtur tamen *σύνδεσμος* non solum vocabula coniungentia, sed etiam coniuncta inter se orationis membra significare."

Nun könnte es freilich bei flüchtiger Betrachtung des Abschnittes über die *σύνδεσμοι παραπληρωματικοί* (p. 275, 5—276, 4) scheinen, als ob auch unser Autor den Begriff der *σύνδεσμοι* noch sehr weit fasse und selbst Adverbium und Interjektion darunter verstehe. Denn da wird in einem Atem mit *δή* und *νὺ* auch *πρότερον* (p. 275, 8) genannt, und weiter unten ist wiederholt von *αἲ αἲ* und *φεῦ* die Rede. Nun, über *πρότερον* brauchen wir wohl nicht viele Worte zu verlieren. Denn für so beschränkt werden wir doch selbst die Urheber der famosen Lehre von den *σύνδ. παραπληρ.*[2]) nicht halten dürfen, dass wir annehmen könnten, sie hätten wirklich *πρότερον* für ein bedeutungsloses Flickwort angesehen[3]). Die Stelle ist vielmehr zweifellos korrupt und es dürfte Muret mit seiner Vermutung *ποτέ* das Richtige getroffen haben. Was aber die beiden Interjektionen anlangt, so werden dieselben keineswegs etwa als *σύνδεσμοι* bezeichnet, es wird nur gesagt, dass die *σύνδεσμοι* vielfach Empfindung *(πάθος)* ausdrücken, geradeso wie *αἲ αἲ* und *φεῦ*, und in dem Schlusssatze (p. 276, 3: *ὡς γὰρ παρέλκει τὸ αἲ αἲ καὶ τὸ φεῦ ἐνθάδε, οὕτω καὶ ὁ πανταχοῦ μάτην ἐμβαλλόμενος σύνδεσμος)* werden die zwei Interjektionen sogar ausdrücklich dem *σύνδεσμος* gegenübergestellt. Es ist also gar kein Grund

---

[1]) vgl. *Steinthal*, Gesch. d. Sprachwiss. bei d. Griech. u. Röm. S. 257 f.

[2]) Den Praxiphanes für diese Lehre verantwortlich zu machen (vgl. *H. Rabe*, De Theophrasti libris *περὶ λέξεως* S. 40), ist nicht angängig; jener hat sich vielmehr, wie dies aus den Worten unseres Rhetors p. 275, 28 ff. unzweideutig hervorgeht, ablehnend gegen dieselbe verhalten, ähnlich wie unser Autor selbst. — Über den Gebrauch der Späteren vgl. *Uhlig* zu Dionys. Thr. p. 97—100 und *Schmid*, Att. I S. 180.

[3]) In der That findet sich *πρότερον* weder in der Aufzählung der *σύνδ. παραπλ.* bei Dionys. Thr. noch auch in der von *Uhlig* S. 97 mitgeteilten, sorgfältig zusammengestellten Liste von *Sterk*.

vorhanden, unserem Rhetor die Kenntnis des ἐπίῤῥημα[1]) bloss deswegen abzusprechen, weil er es nicht eigens erwähnt. —

Ein merklicher Unterschied gegenüber Aristoteles zeigt sich in der Terminologie der Flexionsformen. Die Terminologie der Kasus ist bei unserem Autor schon vollständig ausgebildet. Der Ausdruck πτώσεις = casus findet sich öfters (cf. 276, 15; 277, 15. 19; 306, 13), desgleichen die Termini für Nominativ und casus obliqui, cf.

p. 306, 10: ἀπὸ τῆς ὀρθῆς ἀρκτέον.
p. 305, 26: ἐξ εὐθείας ὧδέ πως λέγοιτο.
p. 305, 20: φεύγειν τὰς πλαγιότητας.
p. 285, 21: τὸ πλάγιον μεῖζον τοῦ εὐθέος.

Endlich kommt auch die Bezeichnung für Akkusativ vor: p. 306, 11: ἀπὸ τῆς αἰτιατικῆς ἀρκτέον.

Bei Aristoteles dagegen steht diese Theorie noch in den ersten Anfängen. Er gebraucht wohl auch den Ausdruck πτῶσις, aber im allerweitesten Sinne, für „Abwandlungsform" überhaupt, sowohl von der Flexion des Nomens wie des Verbums, von der Komparation, von der Bildung des Adverbs und von der Wortableitung, cf. Bonitz, Index s. v. Den Nominativ als die Grundform rechnet er folgerichtig nicht zu den πτώσεις, sondern jener steht im Gegensatze zu diesen; er heisst bei ihm κλῆσις ὀνόματος, cf. Analyt. priora 1, 36 p. 48[b] 41 ff., auch kurzweg ονομα, De interpret. 2 p. 16[b] 3. Die speziellen Namen γενική, δοτική, αἰτιατική kennt Aristot. noch nicht.

Der Ausbau des grammatischen Systems, speziell auch die Unterscheidung der Kasus und ihre Benennung erfolgte durch die Stoiker[2]), besonders durch Chrysippus, unter dessen Schriften sich auch eine Περὶ τῶν πέντε πτώσεων befand. Den ältesten Beleg jedoch für die bewusste Unterscheidung der fünf Kasus (und zugleich für die üblich gewordene Anordnung derselben) bildet das Fragment des Kleochares[3]) bei Herodian, Rh. Sp. III, p. 97, 10 ff. (vgl. Volkmann, Rhetorik[2] S. 470).

Diese Terminologie finden wir dann von den Späteren, wie Dionysius Thrax, Dionysius v. Hal., Strabo u. a. allgemein recipiert. —

[1]) Zu diesem rechnen ja die Griechen die Interjektion, vgl. *Steinthal*, Gesch. d. Sprachwiss. S. 577 und *Uhlig* zu Dion. Thr. p. 77, 1 und 80, 1.

[2]) cf. *Christ*, Litt.-G.[2] S. 505 f. und *Steinthal*, Gesch. d. Sprachwiss. S 294 ff.; etwas zurückhaltender urteilt *K. E. A. Schmidt*, Beiträge z. Gesch. d. Gramm. des Griech. u. Lat. S. 257 ff.

[3]) Zeitgenosse des Philosophen Arkesilaos (315—241 v. Chr.), des Stifters der mittleren Akademie.

Die Terminologie der Verbalflexion ist in unserer Schrift bloss vertreten durch *συντέλεια*, p. 309, 3 *(καὶ τὸ ἐπιφερόμενον δὲ, τὸ „ἀπωλόμην“ ἀντὶ τοῦ ἀπόλλυμαι ἐναργέστερον αὐτῇ τῇ συντελείᾳ ἐστί· τὸ γὰρ δὴ γεγονὸς δεινότερον τοῦ μέλλοντος ἢ γινομένου ἔτι.)*. Unser Autor erwähnt hier die drei Hauptzeiten: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Es wäre jedoch ebenso verkehrt, aus dieser Stelle folgern zu wollen, dass er nur diese drei Zeiten unterschieden habe, wie anzunehmen, dass *τὸ γεγονός*, *τὸ μέλλον* und *τὸ γινόμενον* als eigentliche Termini technici zu fassen seien. Auch bezeichnet *συντέλεια* nicht eine einzelne, bestimmte Zeit, etwa das Perfekt, sondern es ist ein gemeinsamer Name für die Zeiten der Vergangenheit, auch für den Aorist (vgl. *ἀπωλόμην*), also = „Präteritum“.

Als grammatischen Terminus gebrauchen *συντέλεια* zuerst die Stoiker, die ja überhaupt die Theorie der Tempora erst entwickelt haben (vgl. Steinthal, Gesch. d. Sprachwiss. S. 300), und zwar im Sinne von „Vollendung“, im Gegensatz zur „Dauer“, *παράτασις* (Steinthal S. 303); dem entsprechend heisst das Perfekt bei ihnen *ἐνεστὼς συντελικός* (sc. *χρόνος*), das Plusquamperfekt *παρῳχημένος συντελικός* (Steinth. S. 302). Der stoischen Termini bediente sich vermutlich auch Aristarch, während das einfache (und also unbestimmte) *συντελικόν* bei ihm den Aorist bezeichnete (Steinth. S. 471). Bei Dionysius Thrax kommt *συντέλεια* nicht vor, nur in der Bezeichnung für Plusquamperfekt, *ὁ ὑπερσυντελικός*, ist der Stamm des Wortes enthalten; das Präteritum heisst bei ihm *ὁ παρεληλυθώς* (13 p. 53, 1 sqq. ed. Uhl.). Daraus dürfen wir jedoch nicht schliessen, dass der Terminus *συντέλεια* nun ausser Gebrauch gewesen sei. Für die Tempora der Vergangenheit hatten noch spätere Grammatiker den Namen *συντελικοί* neben *παρῳχημένοι* (Steinth. S. 654). Auch Apollonius Dyskolus unterscheidet zwischen *συντέλεια* und *παράτασις* und definiert einmal (De constr. p. 205, 15 Bekk.) das Perfekt als *ἐνεστῶσα συντέλεια* (Steinth. S. 655). Ebenso lesen wir Etym. M. p. 472, 23: *οὐ γὰρ παράτασιν σημαίνει τὸ Οἶ δ' ἶξον, ἀλλὰ συντέλειαν.* — Im gleichen Sinne finden wir ferner *συντελείωσις* gebraucht bei Apollon. Dysc. De constr. p. 71, 1 B. Das Adjektiv *συντελικός* — „auf das Präteritum bezüglich, zum Pr. gehörig“ lesen wir Ps.[1]) Apollon. Lex. Hom. s. v. *Ἰών* p. 93, 33 Bekk. *(μετοχὴ συντελική)* u. Chœrobosc. Dict. in Theodos. can. p. 479, 31: *συντελικὸς γὰρ*

[1]) cf. *Christ*, Litt.-G.[2] S. 635.

ὁ πεπληρωμένος (sc. χρόνος), das Adverb συντελικῶς bei Ps. Apollon. a. a. O., ferner Schol. Hom. Il. A, 600; I, 578. Dafür findet sich auch συντελεστικός (opp. παρατατικός) bei Sext. Emp. Adv. math. 10, 91. 92. 97. 98. 100. 102 u. den Grammatikern, ebenso συντελεστικῶς bei Sext. Emp. ibid. 10, 101. Aus diesen Ausführungen dürfte hervorgehen, dass der Gebrauch von συντέλεια an unserer Stelle keineswegs als Beweis für die Entstehung der Schrift vor Dionysius Thrax benutzt werden darf.

Es möchte sich nun noch fragen, wie das Wort zu der Bedeutung „Vollendung, Vergangenheit" gekommen ist. Denn bei den Früheren bezeichnet es bekanntlich „das Zusammensteuern", so auch Ps. Aristot. Rhet. ad Alex. 2 p. 1423^{b} 1, oder allgemeiner „das Zusammenwirken", so bei Plato, Legg. 10 p. 905 B.

Die Überleitung zu unserem Gebrauche bildet die Bedeutung „Ende, Vollendung", die sich zuerst in der Septuaginta findet (Deut. 11, 12; Dan. 12, 4. 13; Jer. 4, 27; 5, 10. 18; Nehem. 9, 31, vgl. Schleusner, Lex. N. T. s. v.), dann auch bei Polybius sehr häufig ist (vgl. Schweigh. Lex. Polyb.) und natürlich bei den Späteren erst recht gebräuchlich wird, so bei Diodor, Dionysius v. Hal., Strabo, im N. T. u. s. w. Dem entspricht der Gebrauch von συντελικός im Titel einer der logischen Schriften des Chrysippus (aufgezählt bei Diog. Laërt. 7, 190): Περὶ συντελικῶν ἀξιωμάτων = „De perfectis enuntiatis." Eine weitere Stufe der Entwicklung aber stellt der rhetorische Terminus στάσις συντελική dar, welchen nach Quintil. 3, 6, 47 der Rhetor Athenæus[1]) für den status coniecturalis (στοχασμός) aufbrachte und welchen die Römer (nach Quint. 3, 6, 40 u. 50) mit „status facti" wiedergaben. —

Das Gebiet der Syntax, und zwar die Lehre von den Satzarten, streift unser Autor andeutungsweise, indem er in den §§ 296 und 297 die Ausdrucksweise verschiedener Philosophen charakterisiert; die aristippische Manier sei

[1]) Athenäus wird von Quintil. 3, 1, 16 vor Apollonius Molo, dem Lehrer Ciceros, aufgeführt und als „par atque æmulus Hermagoræ" bezeichnet. Dieser Hermagoras lebte nach *G. Thiele* (Hermagoras. Ein Beitrag z. Gesch. d. Rhet., Strassburg 1893 S. 177 und 181) in der 1. Hälfte des 2. Jahrh. vor Chr., nach *Susemihl* (Alex. Litt. II S. 471) und *Volkmann* (Rhet.^{2} S. 11) um die Mitte, spätestens gegen Ende dieses Jahrhunderts (*Christ* allerdings, Litt.-G^{2} S. 623 A. 5., setzt ihn in die 1. Hälfte des 1. Jahrh. vor Chr.); also muss auch Athenäus wohl spätestens gegen Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts gelebt haben.

die Form der einfachen Aussage und Behauptung (p. 325, 26: *ἀποφαινόμενος καὶ κατηγορῶν φησιν*), die sokratische die Form der Frage (*ἐρώτησις* p. 326, 6); die Methode Xenophons aber wird mit *ὑποθετικῶς* (p. 325, 31) bezeichnet, was nach dem Zusammenhang nichts anderes bedeuten kann als „in der Form der Vorschrift". Ein eigentlicher Befehlsatz ist das beigefügte Beispiel freilich nicht, doch ist *δεῖ* mit Infinitiv schliesslich ja auch nichts weiter als eine Umschreibung des Imperativs. Dafür hat man aber sonst andere Ausdrücke. Protagoras gebrauchte für „Befehl" *ἐντολή* (vgl. Steinthal, Gesch. d. Sprachwiss. S. 132 f.) oder *ἐπίταξις* (cf. Aristot. Poët. 19, p. 1456^{b} 17), und erstere Benennung wählte auch Aristoteles (ib. p. 1456^{b} 11); die Stoiker nannten die Befehlform *τὸ προστακτικόν* (cf. Diog. Laërt. 7, 66), und dem entsprechend heisst der Imperativ bei Dionysius Thrax (p. 47, 3 Uhlig = p. 638, 7 Bekk.) und bei den späteren Grammatikern *ἡ προστακτική* (sc. *ἔγκλισις*).

ὑποθετικός begegnet uns überhaupt zum ersten Male in den Titeln einiger Schriften des Chrysippus, die bei Diog. Laërt. 7, 196 und 197 aufgezählt sind. Der Umstand, dass dieselben nicht zu den ethischen, sondern zu den logischen Schriften gehören und dass einige Male *λύσις* hinzutritt (*Λύσις τῶν Ἡδύλου* [bzw. *Ἀλεξάνδρου*] *ὑποθετικῶν*), macht es wahrscheinlich, dass zu übersetzen ist „hypothetische Erörterungen, Hypothesen". Als Bezeichnung einer Satzart verwendeten das Wort ebenfalls schon die Stoiker, nach Diog. Laërt. a. a. O.: *διαφέρει δὲ ἀξίωμα καὶ ἐρώτημα καὶ πύσμα, προστακτικὸν καὶ ὁρκικὸν καὶ ἀρατικὸν καὶ ὑποθετικὸν καὶ προσαγορευτικὸν κτλ.* Doch ist die Bedeutung „Befehlsatz" hier völlig ausgeschlossen, da bereits *προστακτικόν* vorausgeht, vielmehr ist *ὑποθετικόν* mit Steinthal a. a. O. S. 310 zu fassen als „der voraussetzende Satz", die Annahme[1]). — Häufig wird dann *ὑποθετικός* (= „kondizional, bedingungsweise") bei den Schriftstellern der Kaiserzeit, so bei Musonius (Stob. Flor.), Arrian (Epict.), Sextus Empirikus, Galenus u. a.

Dagegen ist die an unserer Stelle notwendige Bedeutung selten und erst spät nachweisbar. Ich finde sie nur

[1]) *Bernhardy* (Suid. s. *ἀξίωμα*) übersetzt: „oratio, qua condicionem ponimus." *Hübners* Übertragung „substantivum" ist sinnlos. — Indes haben schon *Aldobrandini* und *Ménage* die Worte *καὶ ὁρκ. κ. ἀρ. κ. ὑποθ.* ausgelassen, und es liegt in der That nahe, an eine Interpolation zu denken, da bald das eine, bald das andere dieser drei Glieder in den Handschriften fehlt und ferner im Nachfolgenden von allen anderen Arten eine genauere Definition gegeben wird, nur von diesen dreien nicht.

in dem Fragment des Musonius bei Stob. Flor. 117, 8 (Meineke t. IV p. 89, 20): *οὗτος ἂν εὖ ποιοίη ζητῶν λόγων ἀκούειν ὑποθετικῶν παρὰ τῶν πεποιημένων ἔργον, εἰδέναι τίνα μὲν βλαβερὰ κτλ.*, und ebenso dürfte bei Arrian, Epict. dissert. 1, 26, 1. 9 u. 12 *οἱ ὑποθετικοί* (sc. *λόγοι*) im Sinne von „Lebensregeln" zu fassen sein, synonym mit *νόμος ὑποθετικός, νόμος βιωτικός, τὰ βιωτικά.*

Doch ist auch diese Bedeutung in der älteren Gräcität wenigstens vorbereitet. *ὑποτίθεσθαι* = „anraten, raten" findet sich schon bei Homer, Herodot und den Attikern, und in stärkerer Bedeutung = „einem etw. anbefehlen" steht es bei Hdt. 4, 135: *ταῦτα τοῖσι ὑπολειπομένοισι ὑποθέμενος ὁ Λαρεῖος κτλ.*; *ὑποθήκη* = „Ermahnung, Warnung, Rat, Lehre" lesen wir oft bei Herodot u. sonst (z. B. Isocr. 2, 43; Antiph. 1, 17; Aristot. Rhet. 2, 13 p. 1389^{b} 23), *ὑπόθεσις* dagegen in diesem Sinne erst seit Polybius. —

B. Rhetorische Kunstausdrücke.

Auch in der rhetorischen Terminologie unterscheidet sich unser Autor wesentlich von Aristoteles, und die Zahl der Ausdrücke, die erst in der Kaiserzeit nachweisbar sind, ist eine verhältnismässig grosse. Dabei dürfen wir freilich nicht übersehen, dass dies zum Teil daher rühren mag, dass wir von den Leistungen der Alten auf dem Gebiete der Rhetorik für die lange Zwischenzeit zwischen Aristoteles und Anaximenes einerseits, Cicero und Philodemus andererseits, die doch auch nicht ganz unfruchtbar an Erzeugnissen war, so gut wie gar nichts besitzen. Immerhin lassen sich doch auch hier mancherlei Anhaltspunkte gewinnen, die für die Bestimmung der Lebenszeit unseres Rhetors von Belang sind.

Gleich der Titel der Schrift zeigt eine beachtenswerte Abweichung vom aristotelischen Sprachgebrauch. *ἑρμηνεία* bedeutet nämlich hier sowie an zahlreichen Stellen unserer Schrift so viel wie „Stil, rednerischer Ausdruck" = elocutio. In diesem Sinne verwendet Aristoteles *λέξις*. *ἑρμηνεία* bedeutet bei ihm „Ausdruck der Empfindungen oder Gedanken durch Worte oder Laute" oder „Aussage, aussagendes Urteil",[1]) enuntiatum, im Sinne der Logiker, so im Titel der Schrift

[1]) vgl. *Steinthal*, Gesch. d. Sprachwiss. S. 232.

Περὶ ἑρμηνείας.[1]) Nur an einer Stelle (Top. 6, 1 p. 139[b] 13 und 14) heisst es „Ausdrucksweise", dies aber auch nur im engeren Sinne, beschränkt auf die *ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων*. Umgekehrt geht in der Rhetorik an Alexander *ἑρμηνεία* vorzugsweise auf die *σύνθεσις τῶν ὀνομάτων*, cf. c. 24 p. 1436[a] 3, zusammengehalten mit c. 7 p. 1428[a] 10 u. c. 29 p. 1437[a] 21. Bei Philodemus ferner ist *ἑρμηνεία* öfters im Sinne von „Ausdrucksweise, Sprache, Diktion" gebraucht (cf. Voll. rhet. p. 175 col. XV, 14; p. 187, 20; p. 188, 19 ed. Sudhaus), doch bezieht es sich zugleich noch auf die grammatische Form (cf. p. 154 col. XI, 6: *Ἑλληνικὴ ἑρμηνεία* im Gegensatz zum *σολοικίζειν* und *βαρβαρίζειν*).

Völlig im gleichen Sinne aber wie bei unserem Autor steht *ἑρμηνεία* bei Dionysius v. Hal. an vielen[2]) Stellen, z. B.

De comp. verb. 1 p. 5, 1; 3 p. 13, 2. 15, 10 R.;
De Isocr. iud. 3 p. 541, 14;
Ep. ad Cn. Pomp. 5, 6 p. 782, 5;
De Thuc. iud. 51, 3 p. 941, 9;

ebenso bei Philo (z. B. t. I p. 158, 12 ed. Mang.), Ps. Longin De subl. (5, 1; 43, 3; ähnlich *τὰ ἑρμηνευτικά* 23, 1) und bei vielen Späteren. —

Synonym damit ist der Ausdruck *ἀπαγγελία* p. 287, 27. Dieses steht zwar in einer Definition des Theophrast, doch hat ohne Zweifel unser Autor hier nur dem Sinne nach, nicht wörtlich citiert, wie er dies öfter thut (vgl. Göller zu § 130 u. 269). Aristoteles kennt diese Bedeutung des Wortes noch nicht, eben so wenig verwendet er *φράσις*, sondern nur *λέξις*, und auch Theophrast hat seine vom rednerischen Ausdruck handelnde Schrift betitelt: *Περὶ λέξεως* (vgl. die Dissert. v. H. Rabe). Die ältesten Belegstellen für diesen Gebrauch von *ἀπαγγελία* finden sich bei Dionysius v. Hal., der es mehrfach verwendet; von da an wird es häufiger, bei Aristides (De orat. civ. et. simpl.) ist es sogar der stehende Ausdruck. Ich lasse eine übersichtliche Zusammenstellung folgen:

Dion. Hal. De comp. verb. 20 p. 142, 6 R.;
— Vett. cens. 4, 1 p. 430, 4; 5, 2 p. 433, 1;
Ps. Dion. H. Rhet. 5, 7 p. 257, 14; 6, 6 p. 267, 1;
Plut. Moral. p. 45 A;

[1]) Übrigens will es auch hier *Th. Waitz*, Aristot. Org. I S. 324 von der „communicatio sermonis" verstehen.

[2]) Mit Unrecht behauptet *G. Thiele*, Hermagoras S. 141: „Ganz selten findet sich *ἑρμηνεία*" (im Sinne von *elocutio*).

Dio Chrysost. Or. 18, 10. 11. 14. 19;
Ps. Longin, De subl. 43, 3;
Theon, Progymn. (Rh. Sp. II) 3 p. 74, 8; 5 p. 101, 3. u. 6;
Aristid. De orat. civ. 1, 1, Rh. Sp. II p. 459, 15 und sonst;
Hermog. Progymn. 1 extr., Rh. Sp. II p. 4, 12;
Apoll. Dysc. De constr. p. 132, 15 Bekk.;
Herodian De fig. Rh. Sp. III p. 94, 3;
Joann. Chrysost. *Περὶ ἱερωσύνης* c. 4;
Agathias, Hist. præf. p. 3 A. —

Im gleichen Sinne steht ferner auch *γραφή*, cf. p. 289, 2: *τῆς γραφῆς ὁ ὄγκος*, und p. 305, 6: *φευγέτω ἡ σαφὴς γραφὴ καὶ τὰς ἀμφιβολίας*. Ähnlich gebraucht auch Philodemus das Wort, cf. Voll. rhet. p. 159, col. XVI, 17 Sudh.: *τῇ περιωδευμένῃ προφορᾷ καὶ γραφῇ*. Anders ist es bei unserem Autor p. 311, 17 u. 18 zu fassen, wo es bedeutet „der schriftliche Ausdruck“ (vgl. *ἡ γραφικὴ λέξις* p. 304, 14 u. Aristot. Rhet. 3, 12). —

Hier schliesse ich sogleich zwei Verba an, die desselben Stammes sind, wie die vorerwähnten Substantiva. *ἑρμηνεύειν* steht p. 289, 4. 10 u. 13 in der speziellen Bedeutung „darstellen, schildern“. Das scheint neu zu sein; ich finde Ähnliches nur noch bei Lucian, Qu. hist. 6. Dagegen finden wir es in der allgemeineren Bedeutung „(seine Gedanken durch Worte) andeuten, ausdrücken“ = significare schon bei Antiph. 3, 2, 1; Thuc. 2, 60, 4; Xen. Oec. 11, 23 u. Memor. 1, 2, 52; Plato, Legg. 12 p. 966 B; auch bei Aristot. Soph. elench. 4 p. 166^{b} 11 u. 15 (synonym mit *τῇ λέξει σημαίνειν*); ebenso in der Rhet. ad Alex. 36 p. 1441^{b} 22: *αἰνιγματωδῶς ἑρμηνεύειν (αἰσχρὰς πράξεις* d. h. *μὴ αἰσχροῖς ὀνόμασι λέγειν)*; ibid. 25 p. 1435^{a} 4. 29; 1435^{b} 23: *εἰς δύο ἑρμηνεύειν* = *εἰς δύο λέγειν* (von zweigliedriger Redeweise), dann auch bei Dion. H. De comp. verb. 25 p. 205, 11; De Thuc. iud. 42 p. 920, 16 R. —

ἀπαγγέλλειν aber im Sinne von *ἑρμηνεύειν* „ausdrücken“ lesen wir p. 313, 17: *ὅταν πρᾶγμα μέγα σμικροῖς ὀνόμασιν ἀπαγγέλλῃ*, in welcher Bedeutung es bis jetzt bloss nachgewiesen ist bei

Plut. Cato maior c. 12;
Aristid. De orat. civ. 1, 1, Rh. Sp. II p. 459, 22;
Pollux 6, 149;
Eunap. Vit. soph. (Liban.) p. 99 Boiss.
Joseph. Rhacendyt. bei Walz, Rh. III p. 522, Anm.

Auch das Adjektiv *ἀπαγγελτικός* = enuntiativus findet sich erst spät, cf.

Arrian, Epict. dissert. 2, 23, 2;
Schol. Aristoph. Ach. 9;
Schol. Dionys. bei Bekk. Anecd. II p. 676, 17;
Joseph. Rhacendyt. a. a. O.
[Bei Euseb. Demonstr. evang. 5, Prooem. 1 bedeutet es „verkündend", bei Eustath. Il. p. 122, 18 und 173, 13 (Schol. Hom. Il. B, 60) „meldend, berichtend."] —

Bemerkenswert ist ferner p. 283, 7 u. 31: *λόγος πεζός* — „Prosa". Zwar gebraucht schon Plato *πεζῇ* — „sermone pedestri" (opp. *μετὰ μέτρων*) Soph. p. 237 A (vgl. auch Aristoph. frg. 713: *παῦσαι μελῳδοῦσ', ἀλλὰ πεζῇ μοι φράσον*), doch wurde dies zu Platos Zeit jedenfalls als ein kühner Ausdruck empfunden, der zunächst ohne Nachahmung blieb. Aristoteles verwendet ihn nicht, und wenn Diog. Laërt. 3, 37 sagt: *φησὶ δ' Ἀριστοτέλης τὴν τῶν λόγων ἰδέαν αὐτοῦ μεταξὺ ποιήματος εἶναι καὶ πεζοῦ λόγου*, so sind wir vollauf berechtigt anzunehmen, dass Diogenes die Worte des Aristoteles nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach citiert hat. Ferner wird bei Dionys. Thr. 13 p. 22, 5 Uhl. *πεζῆς λέξεως* von Uhlig (Add. p. LXXXIII, 3) aus sachlichen Gründen angefochten. Dagegen lesen wir bei Philodemus *πεζολογία* (Voll. rhet. p. 175, 13 und 197, 19 Sudh.) und *παρὰ τοῖς πεζῶς διειλεγμένοις* (p. 165, 25). Desgleichen ist „sermo pedestris" bei Horaz, A. P. 95, nur eine Übertragung des griechischen Ausdrucks[1]). Sehr häufig gebraucht dann Dionysius v. Hal. *πεζός* = „prosaisch" (*πεζὴ λέξις* De comp. verb. c. 11 p. 54, 3 R.; ib. p. 64, 6; 19 p. 132, 5; 20 p. 145, 6; 23 p. 182, 2; 26 p. 212, 9; De vi Demosth. 40 p. 1079, 4 und 48 p. 1104, 10. *πεζὸς λόγος* De comp. verb. 26 p. 221, 2. *πεζὴ φράσις* De Thuc. iud. 23, 6 p. 865, 17. Vgl. auch De iis, quae Thuc. propr. s. 2, 2 p. 790, 9.), dabei zeigt jedoch das von ihm De comp. verb. p. 54, 3 beigesetzte *λεγόμενος (μέτρον ἢ μέλος ἢ τὴν λεγομένην πεζὴν λέξιν)*, dass der Ausdruck zu der Zeit, da Dionysius dies schrieb, noch nicht allzu lange im Gebrauch gewesen sein muss, da er es für nötig hielt, ihn durch den Zusatz etwas zu mildern und abzuschwächen. Auch Strabo (1, 2, 6) verwendet *πεζὸς λόγος* und *πεζὴ φράσις*, und alle diese Ausdrücke begegnen uns dann auch bei den Späteren, so bei Plutarch, Lucian, Pausanias, Dio Cassius u. a.

[1]) Vgl. auch Sat. 2, 6, 17: *Musa pedestris* und Carm. 2, 12, 9: *historiae pedestres*, sowie Quintil. 10, 1, 81: Multum enim (Plato) supra prosam orationem, quam pedestrem Graeci vocant, surgit.

Den gleichen Sinn hat in unserer Schrift auch das einfache λόγος bzw. λόγοι, cf. p. 260, 15; 280, 7; 282, 21. p. 270, 16 u. 280, 15 bedeutet es „Prosaschrift, Prosawerk", womit man auch p. 287, 3 vergleiche. Jenes findet sich übrigens auch schon bei Plato und Aristoteles häufig, daneben λόγος ψιλός und bei Aristoteles λέξις. —

Ganz konsequent ist es, dass dann unser Autor auch λογικός im Sinne von „prosaisch" gebraucht, (vgl. Beh.-Schw. S. 36 A. 2), so p. 259, 5: ὥσπερ ἡ ποίησις . . ., οὕτω καὶ τὴν ἑρμηνείαν τὴν λογικήν . . ., ebenso p. 272, 1. 3. 6 und 288, 17. In diesem Sinne finde ich λογικός nur noch gebraucht bei Dion. Hal. De comp. verb. 11 p. 64, 15 R. und Diog. Laërt. 5, 85. Aristoteles sagt dafür ganz im gleichen Sinne λεκτικός, cf. Poët. 4 p. 1449ª 24 u. 27; besonders lehrreich aber ist die Vergleichung von Aristot. Rhet. 3, 8 p. 1408ᵇ 33: ὁ μὲν ἡρῷος σεμνὸς καὶ λεκτικῆς ἁρμονίας δεόμενος (denn so ist zweifellos mit Tyrwhitt u. Spengel zu schreiben) mit der Nachahmung dieser Stelle bei unserem Autor p. 272, 3: ὁ μὲν ἡρῷος σεμνὸς καὶ οὐ λογικός.

Dichterisch ist λόγιος bei Pind. Pyth. 1, 94 (183) u. Nem. 6, 47 (51), = „der sich der gewöhnlichen, der prosaischen Rede Bedienende, der Erzähler" im Gegensatze zu ἀοιδός. —

In einem davon völlig verschiedenen Sinne, = μεγαλοπρεπής, steht λόγιος p. 270, 24: ἄρξομαι ἀπὸ τοῦ μεγαλοπρεποῦς, ὅνπερ νῦν λόγιον ὀνομάζουσιν. Diese Stelle ist äusserst wichtig für die Bestimmung des Alters unserer Schrift. Schon der alte Nunnesius (Piedro Juan Nunnez † 1602) zog dieselbe zum Vergleich heran mit den Worten des Phrynichus p. 198 Lob.: Λόγιος, ὡς οἱ πολλοὶ λέγουσιν ἐπὶ τοῦ δεινοῦ εἰπεῖν καὶ ὑψηλοῦ, οὐ τιθέασιν οἱ ἀρχαῖοι, ἀλλ' ἐπὶ τοῦ τὰ ἐν ἑκάστῳ ἔθνει ἐπιχώρια ἐξηγουμένου ἐμπείρως, und Göller (in den Animadvv. z. d. St. S. 101) erblickte darin eine Bestätigung der Annahme Murets und anderer, dass unsere Schrift erst lange nach Demetrius von Phaleron abgefasst sei. Liers, Diss. S. 27, bezeichnet Göllers Erklärung der Phrynichusstelle als falsch; denn „ὁ δεινὸς εἰπεῖν καὶ ὑψηλός est is, in quo magna est facultas ornate dicendi." Dabei hat er jedoch den wichtigen Zusatz καὶ ὑψηλός ganz ausser acht gelassen, der mit „ornate" doch nicht wiedergegeben sein kann, und bloss das δεινὸς εἰπεῖν im Auge gehabt, wie dies klar daraus hervorgeht, dass er fortfährt: „ea significatio vocis δεινός est usitatissima apud rhetores et scriptores".

Göller dürfte im wesentlichen das Richtige getroffen haben; ungenau ist an seiner Erklärung nur, dass er übersetzt: „de forti et sublimi dicendi genere (i. e. de charactere μεγαλοπρεπεῖ sive magnifico)“. Denn wie der Gegensatz ἐπὶ τοῦ . . . ἐξηγουμένου deutlich zeigt, können δεινοῦ und ὑψηλοῦ nicht als Genitive des Neutrums, sondern nur als Masculina aufgefasst werden, und es kann dazu auch nicht etwa χαρακτῆρος, sondern nur ἀνδρός ergänzt werden (= „von dem, der redegewaltig ist und erhaben in der Sprache“). Im übrigen ändert dies an der Sache nichts, und mit Recht halten darum Hammer (Progr. S. 19 f.), Volkmann (Rhetorik² S. 539) und Beheim-Schwarzbach (S. 10) daran fest, dass die Worte des Phrynichus auf die Stilart zu beziehen sind. Freilich meint Hammer, daraus dürfe man noch nicht schliessen, dass der Autor unserer Schrift ebenfalls, wie Phrynichus, in die Zeit der Antonine gehöre; denn dem Phryn. sei λόγιος ein Vulgärausdruck, unserem Autor aber eine neue Bezeichnung und nicht etwa ein schon lange gebräuchlicher Kunstausdruck, da er sonst statt ὀνομάζουσιν sicher ὀνομάζομεν gesagt haben würde. Hammer hält sich darum für berechtigt, die Lebenszeit unseres Rhetors bedeutend hinaufzurücken (etwa in den Anfang des 1. Jahrh. vor Chr.)

Indes seine Schlussfolgerung ist nicht zwingend. Richtig ist, dass dem νῦν ὀνομάζουσιν zufolge der Ausdruck seit noch nicht gar langer Zeit in Gebrauch sein kann. Richtig ist ferner, dass, ehe λόγιος Vulgärausdruck wurde, was es zu des Phrynichus Zeit war, es einer gewissen Zeit zur Einbürgerung bedurfte. Aber waren dazu mehrere Jahrhunderte nötig? Genügten nicht einige Jahrzehnte? Dazu kommt, dass damals, als unser Autor dies schrieb, der Ausdruck, wenn auch noch ziemlich neu, doch immerhin schon allgemein üblich gewesen sein muss, sonst würde er nicht schlechthin ὀνομάζουσιν gesagt haben, sondern ὀνομάζουσί τινες oder ἔνιοι. Der Umstand aber, dass er ὀνομάζουσιν und nicht ὀνομάζομεν schrieb, beweist nur, dass er für seine Person den Ausdruck nicht recipiert hat, vielleicht weil er ihm nicht treffend, nicht bezeichnend genug erschien. Unser Autor steht demnach auf einem ähnlichen ablehnenden Standpunkte wie Phrynichus, und wir können Beheim-Schwarzbach nur beipflichten, der zu dem Resultate kommt, „ab Phrynichi aetate libelli auctorem non nimis procul afuisse.“

Eine weitere Parallelstelle wollte Walz bei Plut. De glor. Athen. 5 gefunden haben, doch legt man dort den Worten

Σοφοκλέους λογιότης jetzt allgemein den Sinn bei: facundia, „Wohlredenheit, gleichmässige Schönheit der Rede des Sophokles".

Dagegen scheint bei dem von Hammer S. 19 citierten Kompilator Joseph Rhacendyta (bei Walz, Rh. III p. 552 Anm. u. 530 Anm.) *λογιότης* in der That „Erhabenheit" zu bedeuten. —

Hieran reiht sich dann ganz von selbst *ἐξαίρεσθαι* — „einen höheren Schwung nehmen" (von der Rede), cf.

p. 288, 17: *τὸ ἐν τῇ ἑρμηνείᾳ ἐξηρμένον.*

p. 312, 32: *ἔστωσαν τοιαῦται ἐπιστολαὶ μικρὸν ἐξηρμέναι πως.*

p. 321, 6: *τὸ δὲ ἐξαίρεσθαί πως λαμβανόμενον οὐ μέγεθος ποιεῖ μόνον, ἀλλὰ καὶ δεινότητα.*

p. 260, 25: *τῷ μεγέθει τοῦ κώλου συνεξῆρται*[1]) *καὶ ὁ λόγος.*

Es scheint *ἐξαίρειν τὸν λόγον*, „der Rede Schwung verleihen", ein nicht gerade häufiger Ausdruck gewesen zu sein. Ich finde es nur noch

Dion. H. Vett. cens. 5, 2 p. 433, 3;
Ps. Dion. H. Rhet. 2, 9 p. 242, 1 R.;
Phrynich. Exc. in Bekk. Anecd. p. 12, 21;
Aristid. Ars rhetor. I, 2, 3, Rh. Sp. II p. 464, 27;
— II, Rh. Sp. II p. 540, 23.

Etwas häufiger wurde in diesem Sinne das andere Kompositum *διαίρειν* verwendet, cf.

Dion. H. Vett. cens. 5, 3 p. 433. 7 R.;
Ps. Dion. H. Rhet. 1, 8 p. 232, 7 und 6, 6 p. 267, 3 R.;
Ps. Longin, De subl. 7, 1;
Hermog. *περὶ ἰδ.* 1, 11, Rh. Sp. II, 317, 10;
2, 11, Rh. Sp. II, 415, 10 u. 29;
Diog. Laërt. 5, 89 (nach der Korrektur v. Casaubonus).

Dem entsprechend bedeutet *δίαρσις* „elata compositio" bei Ps. Long. De subl. 8, 1, ebenso *δίαρμα* ibid. 12, 1 und

---

[1]) *συνεξαίρειν (τὸν λόγον)*, „zugleich Schwung verleihen", kommt, wie es scheint, in diesem Sinne nicht weiter vor. Überhaupt ist das Wort eine späte Bildung und erst in der Alexandrinerzeit nachweisbar, so

Polyb. 12, 5, 8; 3, 68, 8 (*συνεξηρκός* coni. *Casaubonus*, *συνεξεστηκός Büttner-Wobst*, *συνεξηκός* codd.);

Diodor 17, 72; 36, frgm. 15 (jedoch *Wesseling* t. II p. 631, 44: *συνεξαιρουμένου*);

Strabo 3, 5, 7 und intrans. 1, 3, 5; 10, 2, 19; 16, 2, 35.

Aquila (oder Symmachus bzw. Theodotion?), Job 4, 21, cf. Hexaplorum Originis quae supersunt ed. *C. Fr. Bahrdt*, Lips. 1769.

Über die Häufung der Präpositionen vgl. S. 67 Anm.

Plut. Mor. p. 853 C. (vgl. Wyttenbach, Annot. ad Plut. Mor. II p. 165 C). ἔξαρσις und ἔξαρμα scheinen in diesem Sinne nicht vorzukommen. Dafür gebraucht unser Autor ein anderes Substantiv, nämlich ἐπανάστασις p. 321, 12, das sonst in dieser Bedeutung nicht belegt ist; denn die Erklärung ἐπανάστασις: ἐπανέγερσις in der von Göller beigezogenen Glosse des Hesychius ist zu allgemein und unbestimmt gehalten. —

ἔμφασις. Dieses Wort gebraucht unser Autor in verschiedenen Bedeutungsnuancen, so p. 273, 7 im Sinne von „Schein", species; p. 323, 8 = „Deutlichkeit"; p. 275, 27 = „Bedeutung", significatio; p. 299, 31 u. 324, 20 = „Ausdruck, Andeutung"; von der Figur der Emphase aber p. 322, 9 (u. 291, 11). — Aristoteles verwendet das Wort nur in der Bedeutung „Abspiegelung, Spiegelbild, Bild", vgl. Bonitz; im Sinne von significatio u. species findet es sich nicht selten bei Polybius (vgl. Schweigh. Lex.), als rhetorischer Terminus jedoch begegnet es uns, wenn wir absehen von Philodem. Voll. rhet. p. 177, 24 Sudh., wo es synonym mit σαφήνεια gebraucht zu sein scheint[1]), und von Philo t. II p. 160, 35 Mang., wo es doch wohl significatio, „Sinn, Inhalt" bedeutet, zuerst bei Quintilian (und zwar gleich ziemlich häufig, so 9, 2, 1 u. 64; 8, 3, 83. 86; 8, 2, 11) und bei Plutarch (Mor. p. 747 D), dann auch bei vielen Späteren. Übrigens müssen wir uns wohl davor hüten, anzunehmen, dass der Terminus erst zur Zeit des Quintilian geschaffen worden sei; schon bei Cornif. 4, 53, 67 ist significatio in demselben Sinne verwendet, vgl. Volkm.[2] S. 505. —

ἀλληγορία ist bei unserem Autor stehender Terminus für eine Rede, „in qua plus latet, quam dicitur". So steht es p. 296, 6; 284, 25. 30; 285, 3. 5. 10. Ferner lesen wir ἀλληγορικῶς p. 315, 7, ἀλληγορέω p. 296, 11 u. 322, 28. Dies alles sind Neubildungen, wie dies ausdrücklich bezeugt wird durch Plut. Mor. p. 19 F: οὓς (μύθους) ταῖς πάλαι μὲν ὑπονοίαις, ἀλληγορίαις δὲ νῦν λεγομέναις, παραβιαζόμενοι καὶ διαστρέφοντες ἔνιοι κτλ. Diese Stelle hat zuerst Valesius benützt, um damit die späte Abfassungszeit der Ἀλληγορίαι Ὁμηρικαί des Heraklitus zu erweisen, und Fischer hat dieses Argument auf unsere Schrift übertragen (vgl. Præf. p. VIII). In der That wird Plutarchs Angabe durch die Untersuchung vollkommen bestätigt. Weder bei Plato noch bei Aristoteles

[1]) Eine sichere Entscheidung lässt der arg verstümmelte Text nicht zu.

oder sonst einem der Früheren findet sich *ἀλληγορία*, wohl aber *ὑπόνοια*, cf.

Xenoph. Conv. 3, 6: *δῆλον γὰρ .... ὅτι τὰς ὑπονοίας* (sc. *ἐν τοῖς Ὁμήρου ποιήμασιν*) *οὐκ ἐπίστανται* (*οἱ ῥαψῳδοί*).

Plat. De republ. 2 p. 378 D: *θεομαχίας, ὅσας Ὅμηρος πεποίηκεν, ... οὔτ' ἐν ὑπονοίαις πεποιημένας, οὔτ' ἄνευ ὑπονοιῶν. ὁ γὰρ νέος οὐχ οἷός τε κρίνειν, ὅ,τι τε ὑπόνοια καὶ ὃ μή.*

Aristot. Eth. Nicom. 4, 14 p. 1128ª 23: *τοῖς μὲν γὰρ* (poëtis veteris comœdiæ) *ἦν γελοῖον ἡ αἰσχρολογία, τοῖς δὲ* (poëtis recentioris comœdiæ) *μᾶλλον ἡ ὑπόνοια.*

Auch bei den Späteren ist es nicht selten, cf.

Ps. Dion. Hal. Rhet. 9, 1 p. 321, 15 R.;

Plut. Alcib. c. 16;

Alciphron 2, 4;

Ps. Herodian in Boissonad. Anecd. III p. 261;

Menander *π. ἐπιδεικτ.* 6, Rh. Sp. III, 338, 26; 8 p. 341, 26, und charakteristischer Weise wird auch von unserem Autor zweimal *ὑπονοεῖν* im Zusammenhang mit *ἀλληγορία* und *ἀλληγορικῶς* gebraucht, p. 284, 31: *πᾶν γὰρ τὸ ὑπονοούμενον φοβερώτερον*, u. p. 315, 5: *ὑπονοῆσαι τὰ πλεῖστα δεῖ.*

Für *ἀλληγορία* finden sich die ältesten Belegstellen bei Philodemus, Voll. rhet. p. 164 col. III, 22; p. 168 col. VII 10; p. 174 col. XIV, 24; p. 181 col. XXII, 25 Sudh. und bei Cicero, Ad Att. 2, 20 (*ἀλληγορίαις* obscurabo) und Orator 27 (*ἀλληγορία* = translatio). Ausserdem lesen wir es bei

Dionys. Hal. De vi Demosth. 5 p. 966, 13 R.;

Heraclit. Alleg. Hom., Titel, c. 5 u. öfter;

Philo Iud. *Νόμων ἱερῶν ἀλληγορίαι* (t. I p. 50 Mang.), Titel u. sonst;

Ps. Tryphon, De trop. Rh. Sp. III, 191, 15; 193, 18;

Ps. Long. De subl. 9, 7;

Quintil. 8, 6, 44—59; 5, 11, 21; 6, 3, 69; 8, 6, 14; 9, 1, 5. 2, 46;

Celsus ap. Orig. 6, 294 und bei Späteren.

ἀλληγορέω findet sich:

Heraclit. Alleg. Hom. p. 1;

Philo (De Cherub.) I p. 143, 19 Mang.;

N. T. Ep. ad Galat. 4, 24;

Plut. Mor. p. 363 D; 996 B;

Hermog. *π. ἰδ.* 1, 6, Rh. Sp. II p. 290, 28;

Athen. 2, 69 C u. a.;

ἀλληγορικός:

Ps. Long. De subl. 32, 7;

Artemidor 1, 2;
Hermog. *π. ἰδ.* 1, 6, Rh. Sp. II p. 290, 23;
ἀλληγορικῶς:
Ps. Plut. Vit. Hom. 102 und bei Späteren. —

Völlig synonym mit *ἀλληγορία* gebraucht unser Autor p. 315, 3 u. 5 auch *τὰ σύμβολα*. Diese Bedeutung des Wortes ist erst spät nachweisbar. Man kann damit die *σύμβολα Πυθαγόρου* vergleichen, rätselhafte, in mystische, bildliche Form gekleidete Bezeichnungen oder Vorschriften, cf. Plut. Mor. 727 C *(σ. ἐν οἷς παρεκελεύοντο μὴ* m. Inf.; *σ. λύειν*; synonym *τὸ ᾐνιγμένον)* u. Porphyr. Vit. Pyth. 42, der aus Aristoteles *Περὶ τῶν Πυθαγορείων*[1]) schöpfte, aber bei dieser Übergangspartie wohl kaum wörtlich citiert hat. Vgl. auch Diog. Laërt. 8, 1 n. 17. —

Über *τερθρία* vgl. S. 37 f., über *περισσοτεχνία* S. 68 f. —

κακόζηλος p. 303, 2; 314, 4 und *κακοζηλία* p. 303, 25; 314, 11. Vgl. Beh.-Schwarzb. S. 38 f. — Als Beweis für das verhältnismässig frühe Vorkommen des Wortes *κακοζηλία* führt Liers, Diss. S. 11, an, dass schon Neanthes von Cyzikus, ein Schüler des Philiskus aus Milet (also etwa um das Jahr 300 vor Chr.) *Περὶ κακοζηλίας ῥητορικῆς* geschrieben habe; ihm treten mit einigen Modifikationen Hammer (Progr. S. 33) und Brzoska (De canone decem oratorum S. 31) bei[2]). Beheim-Schwarzbach jedoch (S. 38, Anm. 1) weist diese Angabe, „quia ex Eudociæ violario hausta est" zurück, und mit Recht. Denn das „Veilchenbeet" der sogenannten Eudocia gehört in die Kategorie der Schwindelwerke und ist zweifellos nichts weiter als eine um die Mitte des 16. Jahrh. gefertigte Kompilation aus verschiedenen, meist ziemlich trivialen Quellen[3]). Brauchen wir somit dieser

---

[1]) Diese Schrift gehört, wenn sie nicht echt ist, doch sicher der ältesten Alexandrinerzeit an, vgl. *Susem.* I S. 165.

[2]) Noch weiter geht *W. Schmid*, Zur antiken Stillehre (Rh. M. 49, I) S. 137, indem er meint: „Von Neanthes . . . . ist nicht anzunehmen, dass er erst diesen Begriff *(κακόζηλον)* aufgebracht habe."

[3]) vgl. *Christ*, Litt.-G.[2] S. 704 und *Krumbacher*, Gesch. d. byzant. Litt. S. 275. Für die biographischen Artikel war Suidas die Hauptquelle des Kompilators. Nun gibt aber Suidas von diesem Neanthes nichts derartiges an, sondern sagt einfach: *Νεάνθης, Κυζικηνός, ῥήτωρ, μαθητὴς Φιλίσκου τοῦ Μιλησίου.* Diese Notiz nimmt der Fälscher wörtlich in sein Werk herüber (p. 309, 14 ed. Villoison), allein sie ist ihm zu dürftig, er muss sich ja doch mit dem Scheine tiefer Gelehrsamkeit umgeben. Die wirklichen Schriften des Neanthes aber (wie sie z. B. aufgezählt sind bei

Nachricht weiter keine Beachtung zu schenken, so bleibt als ältester Autor, der κακοζηλία verwendet, Polybius (10, 22 [25], 10, im Sinne von „prava æmulatio"), und als rhetorischen Terminus lesen wir es zuerst bei dem Rhetor Seneca. Häufig wird es dann seit Quintilian. —

ἀσχημάτιστος, p. 277, 29 = „qui figuras nullas in oratione s. in verbis adhibet." Im gleichen Sinne steht es auch bei Ps. Plut. Vit. decem. orat. p. 835 B. Von der Rede (=„figuris carens, non figuratus") gebrauchen es

Dion. Hal. Epist. ad Cn. Pomp. 5, 4 p. 781, 5 R: φράσις ἀ.;

Ps. Dion. H. Rhet. 9, 1 p. 322, 5; 9, 13 p, 360, 9 und 15 λόγος ἀ.;

Quintil. 9, 1, 13: orationem ἀσχημάτιστον;

— 8, 3, 59; ἀσχημάτιστον (coni. Halm; ἀσχήματον codd.),

und ebenso spätere Grammatiker und Rhetoren, z. B.

Alex. De fig. 1, 2, Rh. Sp. III p. 11, 22.

Das Adverb ἀσχηματίστως („non figurate, sine figuris") lesen wir:

Ps. Dion. H. Rhet. 10, 11 p. 385, 9 R.;

Anonym. Epitome bei Walz, Rh. III p. 644;

Tzetzes in Cram. Anecd. Oxon. vol. 4 p. 123, 13.

Bei den Früheren bedeutet ἀσχημάτιστος „ungeformt, formlos", so bei Plato, Phædr. p. 247 C und Aristot. Phys. 1, 7 p. 191ª 2. —

ἡδονὴ λόγου „Anmut der Rede", = χάρις λόγου, cf. p. 280, 15; 301, 19. 26; 302, 4. Schon Aristoteles spricht von einer λέξις ἡδεῖα, welche er von der λ. μεγαλοπρεπής unterscheidet (Rhet. 3, 12 p. 1414ª 19. 21. 26; vgl. auch 3, 9 p. 1409ᵇ 1), den Ausdruck ἡδονὴ λόγου kennt er jedoch noch nicht. In dem angegebenen Sinne begegnet uns ἡδονή zuerst bei Philodemus, Voll. rhet. p. 206, 23 Sudh.[1]), dann

---

Susemihl, Alex. Litt. I S. 618 f.) kennt er nicht, also erdichtet er etwas. Dabei hält er sich an die Angabe des Suidas, N. sei ein ῥήτωρ gewesen, und in Erinnerung an einen kurz zuvor (p. 268, 5 ff.) abgeschriebenen Artikel des Suidas über den Rhetor Kallinikus fährt er fort: ἔγραψε περὶ κακοζηλίας ῥητορικῆς, καὶ λόγους πολλοὺς πανηγυρικούς. In dem betreffenden Artikel des Suidas (und der Ps.-Eudocia) heisst es unter anderem: Καλλίνικος . . . ἔγραψε πρὸς Λοῦπον περὶ κακοζηλίας ῥητορικῆς . . . καὶ ἄλλα τινὰ ἐγκώμια καὶ λόγους. Die Ähnlichkeit beider Stellen ist unverkennbar. Kürzer äussert sich Suidas s. v. κακοζηλία: Καλλίνικος ἔγραψεν ὁ Σύρος περὶ κακοζηλίας ῥητορικῆς. Kallinikus lebte unter Gallienus (oder unter Constantin).

[1]) Ἅ γὰρ αὖ περὶ τῶν θετικῶν λέγουσιν, ἡδονῆς μὲν γέμει πολλῆς, „das klingt zwar sehr hübsch", wofern ich die Stelle richtig interpretiere.

bei Dionysius von Halikarnass und zwar an zahlreichen Stellen, cf.

De comp. verb. 10 p. 52, 5 R.; 11 p. 53, 12;
Vett. cens. 36, p. 419, 5;
De Lysia iud. 11 p. 477, 1; 482, 7;
De Isæo iud. 3 p. 590, 1;
De Thuc. iud. 23, 6 p. 776, 12;
Epist. ad. Cn. Pomp. 3, 19 p. 866, 1;
De vi Demosth. 41 p. 1083, 4;

dann bei

Philo Iud. t. I p. 158, 14 Mang.;
Ps. Long. De subl. 5, 1; 29, 2; 44, 1; vgl. auch 39, 1;
Hermog. *π. ἰδ.* 2, 12, Rh. Sp. II p. 421, 8;
Philostr. Vit. soph. 1 p. 522;
Demetr. Cydones, De contempt. mort. c. 7.

Ganz anderen Sinn dagegen hat der Ausdruck bei Thuc. 6, 83, 3: *εἰδότες τοὺς περιδεῶς ὑποπτεύοντάς τι λόγου μὲν ἡδονῇ τὸ παραυτίκα τερπομένους.* Hier bezieht er sich nämlich nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt der Rede, = „eine Rede, die ihnen Angenehmes sagt, eine einschmeichelnde Rede", („lockende Darstellung" Krüger), *λόγος πρὸς ἡδονὴν αὐτοῖς λεγόμενος*, cf. Isocr. 12, 271[1]); es sind darunter die von Hermokrates gegen die Athener gerichteten Verdächtigungen zu verstehen, die den von den Kamarinäern gegen Athen ohnehin schon gehegten Argwohn als begründet erscheinen lassen und darum von diesen gerne gehört werden. — Ebendas. 3, 40, 1 endlich darf *ἡδονή* nicht mit Krüger durch *χάρις, γλυκύτης* erklärt werden, sondern es bezeichnet die Stimmung des Zuhörers, wie die Zusammenstellung mit *οἶκτος* und *ἐπιείκεια* und das nachfolgende *ἡ πόλις βραχέα ἡσθεῖσα* zeigen, und *λόγων* ist Genitivus obiectivus, *ἡδ. λ.* also = „Behagen an Reden" (vgl. Classen z. d. St. u. zu 1, 84, 2). —

χρεία „Sentenz", p. 299, 29. Die Worte *χρείας λαμβάνει τάξιν* übersetzt Göller „locum habent necessitatis causa", was jedoch grundfalsch ist. *χρεία* u. *γνώμη* sind synonyme Ausdrücke, und zwar wird der seltenere durch den beigefügten häufigeren Ausdruck gestützt und erläutert (vgl. z. B. auch p. 271, 6: *τὴν ἐμβολὴν τοῦ κώλου καὶ ἀρχήν*). Dieser Gebrauch des Wortes *χρεία* ist erst in der Kaiserzeit nach-

[1]) Zum Vergleich mit dem rhetorischen Terminus jedoch durfte *Liers*, Stilarten S. 699, letztere Stelle nicht heranziehen.

weisbar, doch wird er schon in der alexandrinischen Periode vorbereitet. Unter dem Titel *Χρεῖαι*, d. i. „Brauchbare Dinge", veröffentlichte der Komiker Machon aus Sikyon c. 240 vor Chr. eine Sammlung pikanter Anekdoten und zwar besonders witziger Äusserungen und interessanter Charakterzüge griechischer Hetären, (vgl. Christ, Litt.-G.[2] S. 464). Hier ist *χρεία* also im weitesten Sinne gebraucht; ähnlich auch noch bei Quintil. 1, 9, 3—6, wo es im wesentlichen als „dictum vel factum memorabile" charakterisiert wird; doch unterscheidet Quintilian bereits „chriarum plura genera" und zwar nennt er gleich als erste Unterart „unum simile sententiae, quod est positum in voce simplici". Später wird dann unter *χρεία* gewöhnlich bloss diese Unterart, die „Sentenz" oder das „Witzwort", verstanden, cf.

Plut. Mor. p. 78 F.: *χρείας καὶ ἱστορίας ἀναλεγόμενοι.*

Ps. Plut. Apophth. Lac. (Mor. p. 218 A): *τὴν τοῦ Κλεομένους χρείαν . . . Σωκράτους χρεία.*

Diog. L. 5, 18: *χρεία* = „facete dictum"; 7, 19: „Sentenz" 4, 47: *χρειώδη ἀποφθέγματα.*

Menander, *π. ἐπιδεικτ.* Rh. Sp. III p. 392, 31: *(οἱ Πλουτάρχειοι βίοι) πλήρεις εἰσὶν ἱστοριῶν καὶ ἀποφθεγμάτων καὶ παροιμιῶν καὶ χρειῶν.*

Übrigens blieb man dabei nicht stehen. Solche Sentenzen waren beliebte Themen für Schulaufsätze. Schon Quintilian sagt a. a. O.: „Sententiæ quoque et chriæ et ethologiæ subiectis dictorum rationibus apud grammaticos scribantur." Und so gelangt denn *χρεία* zu der weiteren Bedeutung: „Gemeinplatz mit der logischen Entwicklung desselben", in welchem Sinne es uns in den *Προγυμνάσματα* eines Hermogenes, Aphthonius, Theon u. a. entgegentritt. — *ἐνθύμημα.* p. 268, 21: *τὸ δ' ἐνθύμημα διάνοιά τις ἤτοι ἐκ μάχης λεγομένη ἢ ἐν ἀκολουθίας σχήματι.* (Diese Stelle ist benützt von dem Anonym. De fig. Rh. Sp. III, p. 111, 25—27). Die hier gebrauchten Termini sind von Wichtigkeit. Wohl unterschied auch schon Aristoteles dieselben beiden Arten der Enthymeme, doch gebrauchte er dafür die Bezeichnungen *ἐλεγκτικά* und *δεικτικά* (vgl. Volkmann, Rhet.[2] S. 192—194). Diese Ausdrücke finden sich vereinzelt auch bei Späteren, so bei Apsines, Rh. Sp. I, 378, 2 u. 379, 20, bei diesem jedoch nicht mehr als eigentliche Termini; ferner bei dem die Rhetorik des Longinus excerpierenden Anonym. De rhet., Rh. Sp. I p. 321, 25 und bei Fortunatian, Ars rhet. 2, 28 (Halm, Rhet. Lat. min. p. 118), daneben unter-

scheiden die beiden letzteren noch andere Arten von Enthymemen. Doch im allgemeinen finden wir bei den Späteren neue Bezeichnungen.

Die wichtigere der beiden Arten, die darum auch öfter erwähnt wird und von einigen Späteren *κατ' ἐξοχήν* als *ἐνθύμημα* bezeichnet wurde, das *ἐνθύμημα ἐλεγκτικόν*, definiert Aristoteles als eine *συναγωγὴ ἐναντίων*, und daran knüpften die Späteren an. Der Autor der Rhetorik an Alexander spricht darum c. 11 p. 1430[a] 24 von den *ἐνθυμήματα* als *ἐναντιούμενα (οὐ μόνον τῷ λόγῳ καὶ τῇ πράξει, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασι)* und Rutilius Lupus rechnet zu den Figuren die „*ἐναντιώτης*, unde sint enthymemata *κατ' ἐναντίωσιν*" (nach Quint. 9, 2, 106; *ἐναντίωσιν* Konjektur von Kayser zu Cornificius S. 291 statt des überlieferten *αἰτίασιν*). Cornificius gebraucht dafür den Terminus „contrarium" (cf. 4, 18, 25; Quint. 5, 10, 2) und ebenso sagt Cicero Top. 13, 55: „illa rhetorum ex contrariis conclusa, quæ ipsi *ἐνθυμήματα* appellant," und definiert ebendaselbst das Enthymem als „sententia, quæ ex contrariis conficitur".

Andererseits lesen wir bei Cic. Top. 13, 56: „illa ex repugnantibus sententiis conclusio, quæ . . . a rhetoribus *ἐνθ.* dicitur", was sehr an unsere Stelle anklingt. Bei Quintilian finden wir dann die festen Termini: „enthymema ex consequentibus" und „enthymema ex (re)pugnantibus" cf. Inst. Or. 5, 10, 2. 14, 1 u. 2. Die Ähnlichkeit mit unserer Stelle ist augenfällig, besonders in den Worten: „id demum, quod pugna constat, enthymema" (5, 10, 2).

Von griechischen Schriftstellern scheint Arrian der erste zu sein, bei dem sich diese Termini nachweisen lassen, cf. Epict. enchir. c. 51: *τί γάρ ἐστιν ἀπόδειξις; τί ἀκολουθία; τί μάχη; τί ἀληθές; τί ψεῦδος;* (Vgl. auch Epict. dissert. 1, 7, 22 u. 1, 26, 2). Diesem reihen sich dann an:

Apsin. Rhet., Rh. Sp. I, 376, 27: *Πᾶν ἐνθύμημα γίνεται ἢ . . . ἢ ἐξ ἀκολούθου συλλογιστικῶς ἢ ἐκ μάχης.* Vgl. auch 378, 26; 379, 22 u. 28 ff.[1]);

Minucian. De argum. Rh. Sp. I, 420, 4: *τόποι τῶν ἐνθυμηματικῶν ἐπιχειρημάτων . . . ἀπὸ τοῦ ἐναντίου, ἀπὸ τοῦ μαχομένου κτλ.*, u. 422, 24;

---

[1]) Die letztere Stelle gehört nicht mehr zu den Worten des Demosthenes (In Aristogit. 7 p. 807 R.), wie man nach der Interpunktion bei *Walz* und *Spengel* annehmen möchte, sondern ist eine Bemerkung des Apsines.

Anonym. Ars rhet., Rh. Sp. I, 448, 32: *εἰσὶ δὲ οὗτοι οἱ τόποι* (sc. *τῶν ἐπιχειρημάτων*) *οἵδε· ὅρος, . . ., μάχη κτλ.*, u. 449, 23 ff.

Ohne Beziehung zur Syllogistik steht *μάχη* im Sinne von „Widerspruch, Gegensatz" bei Arrian, Epict. diss. 1, 11, 18; 2, 11, 13. 17, 14. 19, 1. 2. 4. 24, 15. 26. 1; 3, 23, 34 und bei Apsin. Rh. Sp. I, 365, 11.

Dieser Gebrauch von *μάχη* scheint den klassischen Schriftstellern fremd gewesen zu sein. Dagegen findet sich allerdings schon frühe *μάχεσθαι* = „widersprechen, im Widerspruch zu etwas stehen", cf.

Plat. Theaet. p. 155 B: *ταῦτα δή, οἶμαι, ὁμολογήματα τρία μάχεται αὐτὰ αὑτοῖς ἐν τῇ ἡμετέρᾳ ψυχῇ*[1]).

Aristot.[2]) Metaph. 14, 3 p. 1091[a] 6: *μάχεται (ταῦτα) καὶ αὐτὰ ἑαυτοῖς καὶ τοῖς εὐλόγοις.*

— Eth. Nic. 1, 9 p. 1099[a] 12: *τοῖς μὲν οὖν πολλοῖς τὰ ἡδέα μάχεται*[3]).

Ps. Aristot. Eth. Eud. 7, 6 p. 1240[a] 30: *μάχεται δὴ ταῦτα πάντα πρὸς ἄλληλα.*

Polyb. 3, 47, 6: *ψευδολογεῖν καὶ μαχόμενα γράφειν αὐτοῖς.*

Philodem. Voll. rhet. p. 195, 10: *μαχόμενόν ἐστιν τῷ σεμνύνειν.*

— p. 255, 32: *βίους . . μαχομένους ἀλλήλοις.*

Apoll. Dysc. De coniunct. p. 218, 20 Schn. (=484, 15 B.): *τὸ πρὸς τῶν Στοϊκῶν λεγόμενον . ., παρ' οἷς ἐστί τις διαφορὰ . . . μαχομένου καὶ ἀντικειμένου,*

dann auch bei Plutarch, Arrian, Lucian, Sextus Empirikus u. a. Damit vergleiche man auch *μαχομένως* (*λέγειν*) bei Strabo 2, 1, 40 und S. Empir. Adv. math. 1, 281.

Wir haben es also mit einer Terminologie zu thun, die, wie es scheint, nicht lange vor Cicero sich herausbildete, und zwar dürfen wir als Grundform wohl voraussetzen *ἐνθύμημα ἐκ μαχομένων*, woraus sich dann die kürzere Form *ἐνθύμημα ἐκ μάχης* entwickelte. —

Über *περιαγωγή* vgl. Beh.-Schw. S. 36 A. 2.

περιοδεύειν gebraucht unser Autor dreimal, an der einen Stelle, p. 263, 3, in wörtlichem Sinne (*ὁδοὶ περιωδευμέναι* „in der Runde herum abgegangene d. i. in der Runde herumführende Wege"), und daran anknüpfend, jedoch schon

---

[1]) hier offenbar noch mit bewusster Metapher, wie der Zusatz *ἐν τῇ ἡμετέρᾳ ψυχῇ* beweist.

[2]) Bei diesem findet sich *μάχεσθαι* nicht selten auch mit persönlichem Subjekt = „sich in Widerspruch mit etw. setzen."

[3]) sc. *πρὸς ἄλληλα*, was cod. L[b] = Parisinus 1854 auch einsetzt.

in übertragener Bedeutung p. 263, 4 (*τὸ περιωδευμένον* „das Abgerundete, die Rundung"), als rhetorischen Terminus aber („in Perioden schreiben") p. 312, 5.

In der ursprünglichen Bedeutung verwendet schon Äneas der Taktiker, ein Zeitgenosse Xenophons, öfters das Verbum (so c. 22 p. 64 u. 68; 24 p. 77; 26 p. 78 ed. Orell.), ebenso auch das Substantiv *περιοδ(ε)ία*. Bei den Späteren hat *περιοδεύειν* mancherlei Bedeutungswandel durchgemacht. Als rhetorischer Terminus jedoch ist es erst bei Philodemus nachzuweisen, Voll. rhet. p. 158 col. XVI, 15 Sudh.: *τῇ περιωδευμένῃ τροφορᾷ καὶ γραφῇ*. Ausserdem wird *π. τῷ λόγῳ* — „uti periodis" noch aus Hermogenes angeführt (von Budæus in Steph. Thes., ohne Stellenbezeichnung). —

Über *συνάφεια* vgl. Beh.-Schw. S. 37, 23[1]). —

Über *εἱρμός* und *συνειρμός* (p. 302, 3 u. 301, 21) vgl. Hammer, Progr. S. 49. Als rhetorischer Terminus findet sich *εἱρμός* nicht vor Longin, dagegen in der Bedeutung „Verbindung, Reihe" schon bei Cic. De divin. 1, 53 und Philo t. II, p. 175, 42 Mang., dann auch bei Ps.[2]) Aristot. Probl. 17, 3 p. 916[a] 31. —

C. Metrische Kunstausdrücke.

Wichtiger noch als die rhetorische Terminologie unseres Autors sind die von ihm gebrauchten metrischen Termini, aus deren Beobachtung wir ziemlich sichere Anhaltspunkte für die Bestimmung der Abfassungszeit unserer Schrift gewinnen.

Zwar die *κεκλασμένα μέτρα* p. 303, 17[3]) gehören nicht hierher. Wohl läge es nahe, bei diesen an die *ἰωνικὰ ἀνακεκλασμένα* oder *ἰων. ἀνακλώμενα* zu denken (vgl. über

[1]) Den dort angeführten Belegstellen kann man noch folgende beifügen:
Apoll. Dysc. De coniunct. p. 483, 20. 24; 484, 1; 487, 11; 501, 11 B;
— De constr. p. 266, 16 B.;
Ps. Phalar. Epist. 142;
Joann. Chrysost.: *σ. μέλους* (nach Budæus in Steph. Thes.);
Sopater bei Walz, Rh. VIII p. 126, 4;
Theophylact. Institt. 1, 2, 17; 1, 9, 149.

[2]) erst nach Athenäus entstanden, vgl. *Susem.* I S. 161.

[3]) *Σύνθεσις δὲ ἀναπαιστικὴ καὶ μάλιστα ἐοικυῖα τοῖς κεκλασμένοις καὶ ἀσήμοις μέτροις, οἷα μάλιστα τὰ Σωτάδεια διὰ τὸ μαλακώτερον, „σκήλας καύματι κάλυψον", καὶ „σείων μελίην Πηλιάδα δεξιὸν κατ' ὦμον" ἀντὶ τοῦ „σείων Πηλιάδα μελίην κατὰ δεξιον ὦμον" ὁποῖα γὰρ μεταμεμορφωμένῳ ἔοικεν ὁ στίχος. ὥσπερ οἱ μυθευόμενοι ἐξ ἀῤῥένων μεταβάλλειν εἰς θηλείας.*

dieselben Christ, Metrik² S. 488 Anm.); zu diesen gehören ja auch die hier gleichfalls erwähnten Sotadeen, und das Beispiel *σείων μελίην κτλ.* ist in der That ein solches *ἰωνικὸν ἀνακλώμενον* (wobei freilich die letzte Silbe von *Πηλιάδα* überzählig ist). Jedoch das beigefügte *ἀσέμνοις* zeigt deutlich, dass *κεκλασμένοις* hier nicht als metrischer Terminus, sondern in metaphorischem Sinne (= „weichlich, schlaff") aufzufassen ist. Denn den Charakter des *ἄσεμνον* erhält der Vers ja nicht erst durch den trochäischen Ausgang, sondern vom Anfang an und zwar in noch weit höherem Grade, als dies durch Trochäen möglich wäre, durch die beiden Joniker. Diese Auffassung unserer Stelle vertritt schon Ernesti, Lex. techn. rhet. s. *κεκλασμένα μέτρα*, dem alle Neueren, auch Hammer (Progr. S, 49) beipflichten[1]). —

[1]) Im gleichen Sinne finden wir *κλᾶν, δια-* und *κατακλᾶν*, auf *μέτρον* oder *ῥυθμός* bezogen, auch bei
Dion. Hal. De comp. verb. 17 p. 107, 11;
— De Demosth. iud. 43 p. 1093, 12 R.;
Ps. Longin, De subl. 41, 1;
Schol. Anonym. ad Hermog. *π. ἰδ.* I p. 393 (nach *Ernesti* a. a. O.)
und auch Dion. H. De comp. verb. 18 p. 121, 1 R. gehört hierher; denn die daselbst erwähnten *γραφαί* werden *κατακεκλασμέναι* eben durch die Nichtbeachtung des Rhythmus.

Ebenso stehen diese Verba auch zur Bezeichnung weichlicher Musik, cf.
Ps. Plut. De mus. 21, 5 p. 1138 C: *κεκλασμένα μέλη.*
Clem Alex. Strom. 6 p. 785: *μουσικὴ . . . . κατακλῶσα τὰς ψυχάς.*
Schol. Aristoph. Nub. 971: *τὴν ἁρμονίαν ἔκλασεν ἐπὶ τὸ μαλθακώτερον.*
Schol. Aristoph. Thesmoph. 138: *μέλος θηλυδριῶδες· κατακεκλασμένον, τεθηλυμένον* (so nach *Ernesti* a. a. O., bei *Dübner* u. *Blaydes* jedoch nicht zu finden).
Io. Chrysost. Homil. in Matth. p. 12: *κατακεκλασμένα μέλη.*
— Homil. 10 in Ep. ad Philipp. p. 62: *διακεκλασμένα μέλη.*
Auch in anderen Verbindungen finden wir die gleiche Bedeutung des Zeitworts und seiner Komposita bei den Späteren häufig. Mag nun auch die Übertragung des Bildes auf Rhythmus und Musik erst in späterer Zeit erfolgt sein, die metaphorische Bedeutung an sich ist auch den Älteren keineswegs fremd. Zwar darf man nicht hieher ziehen Hippocr. Coac. progn. Kühn I, 272 u. Epidem. 7, K. III, 683, welche Stellen *Liers*, Stilarten S. 708, wohl im Sinne hat; denn hier bedeutet *κεκλασμένη φωνή* „gebrochene, schwache Stimme". Zweifelhaft ist auch die Stelle bei Aristoph. Thesm. 163: *διεκλῶντ' Ἰωνικῶς* („molliter delicateque vivebant" *Blaydes*); denn *διεκλῶντ'* ist nur eine Konjektur von *Toup* statt des sinnlosen *διεκίνων* oder *διεκινῶν*. Gesichert ist dagegen die Stelle bei Plato, De republ. 6 p. 495 C: *τὰς ψυχὰς συγκεκλασμένοι τε καὶ ἀποτεθρυμμένοι.* Vgl. auch Ps. Aristot. Physiogn. 6 p. 813ᵃ 35: *ὅσοι δὲ ταῖς φωναῖς ὀξείαις, μαλακαῖς, κεκλασμέναις διαλέγονται, κίναιδοι.*

Übrigens ist in diesem Abschnitt unserer Schrift (§ 189) der Text sehr korrupt überliefert (*σώματα* statt *Σωτάδεια!*). Schon *Göller* hat nach den Worten *Σύνθεσις δὲ* mit richtigem Gefühle *κακόζηλος* eingesetzt (vgl. p. 270, 26 und 288, 14) und ferner das eine *μάλιστα* gestrichen; nur wäre

Mehr Beachtung jedoch verdient die Erwähnung der Choliamben p. 316, 26: *μέτρῳ εἰκασθήσεται . . . καὶ τοῦτο δεινῷ, ὥσπερ οἱ χωλίαμβοι*, womit man vergleiche p. 327, 12: *ἔθραυσε τὸ μέτρον καὶ ἐποίησε χωλὸν ἀντὶ εὐθέος.* — Der Name Choliamb für den hinkenden jambischen Trimeter ist uns ein so geläufiger, dass wir, wenn uns derselbe bei unserem Autor nun auch begegnet, das erste Mal leicht darüber hinweglesen, ohne dass uns etwas auffiele. Und doch scheint dieser Name weder der ursprüngliche noch auch nur einer der gebräuchlichsten bei den Alten gewesen zu sein.

Die früheste Erwähnung dieses Metrums finden wir, soweit ich sehe, in einem Fragment aus dem Orestes des Rhinthon bei Hephæst. 1, 6 ed. Westph.:

A. ὡς σὲ Διόννσος αὐτὸς ἐξώλη θείη.
B. Ἱππώνακτος τὸ μέτρον. A. οὐδέν μοι μέλει.

(vgl. darüber Völker, Rhinthonis fragmenta S. 17 u. 37) und mit diesem Namen (metrum Hipponacteum, versus Hipponacteus wird es auch von den späteren Metrikern noch sehr oft bezeichnet, cf. Keil, Gramm. Lat. VI, Index.

Von seiner häufigen Verwendung im Mimus[1]) führte dasselbe auch den Namen *μιμίαμβος;* daher betitelte Herondas, vermutlich ein Zeitgenosse des Theokrit (vgl. Christ, Litt.-G.[2] S. 465) seine neckenden, scherzhaften Gedichte,

---

vielleicht besser das erste *μ.* (vor *ἐοικυῖα*) zu tilgen, weil es am leichtesten entbehrt werden kann. p. 303, 23 ist statt *ὁποῖα* (margo Vict. Ald. ex manuscr., *ὁποῖ* Paris., *ὅπου* Vindob.) das dem Sprachgebrauch unseres Autors allein entsprechende *οἷον*. „gewissermassen", herzustellen (vgl. p. 269, 9; 274, 3; 278, 20; 284, 4; 286, 19; 300, 4; 302, 8; 304, 15; 309, 29; 311, 3; 323, 9).

Zweifellos verderbt ist auch *ἀναπαιστική* p. 303, 16. Denn die Beispiele enthalten keine Anapäste, sondern, abgesehen von dem ersten, das ebenfalls entstellt überliefert ist, nur Joniker und Trochäen. Ferner verleiht der Anapäst der Rede ganz im Gegenteil etwas Würdevolles, Erhabenes, cf. Hermog. *π. ἰδ.* 1, 6, Rh. Sp. II, 294, 27 ff.: *Συνθῆκαί γε μὴν σεμναὶ αἱ . . . , τῷ δὲ ὅλῳ δακτυλικαί τε οὖσαι καὶ ἀναπαιστικαί . . . , τροχαϊκαὶ μέντοι καὶ ἰωνικαὶ ἐναντίαι σεμνότητι.* Doch wie ist zu ändern? Paläographisch läge am nächsten *ἀντισπαστική*. Der Antispast (⏑ — — ⏑) ist bekanntlich den Jonikern und dem Choriambus verwandt (vgl. *Christ*, Metrik[2] S. 70); aber Antispaste haben wir in dem, was folgt, doch eben auch nicht. Hermogenes a. a. O. und die Scholia Townl. zu Hom. Il. 22, 133, die beide den travestierten Homervers behandeln, messen denselben jonisch, und der Name des Jonikers wird an der Stelle in der That kaum entbehrt werden können. Den hier erwarteten Sinn erhalten wir durch die lautlich freilich ziemlich weit abweichende Änderung: *Σύνθεσις δὲ [κακόζηλος] ἂν εἴη ἡ ἰωνικὴ καὶ ἐοικυῖα τοῖς κεκλ. καὶ ἀσ. μέτροις.*

[1]) nicht von seiner Ähnlichkeit mit dem jambischen Trimeter, wie man früher annahm, vgl. *Christ*, Metrik[2] S. 362.

die in diesem Metrum gedichtet sind, Mimiamben. Die gleiche Bezeichnung findet sich dann auch bei Plin. Ep. 6, 21; Gell. N. A. 20, 9; Terentian. Maur. v. 2416 und Stob. Flor. 58, 10 (*Κερκίδα μιμιάμβων* codd., *μελιάμβων* coni. Meineke).

Weitaus die häufigste Benennung jedoch war *τρίμετρος σκάζων* oder kurzweg *σκάζων*. Sie begegnet uns unzählige Male bei den römischen Metrikern, so vor allem bei Cäsius Bassus, Marius Victorinus, Atilius Fortunatianus, auch bei Terentianus Maurus (v. 2408), Diomedes und Rufinus (cf. Keil, Gramm. Lat. vol. VI im Index). Doch ist sie schon viel früher nachweisbar, cf.

Philipp. Thessalon.[1]) fr. 83 in Anthol. Pal. 7, 405, 6: *Σκάζουσι μέτροις ὀρθὰ τοξεύσας βέλη.*

Martial. 1, 97: Si non molestum est, teque non piget scazon etc.

Plin. Ep. 5, 11: Cave, ne eosdem illos libellos .... convicio scazontes extorqueant.

Völlig synonym damit ist die Bezeichnung *χωλίαμβος*, die sich jedoch viel seltener findet und, wo sie vorkommt, meist erst an zweiter Stelle, als anderer Name für den Trimeter scazon angeführt wird. Erst bei den Byzantinern ändert sich das Verhältnis zu Gunsten des Terminus Choliambus. Hephæst. c. 5 p. 18 Westph. hat dafür den Ausdruck *τὸ χωλόν* (sc. *ἰαμβικὸν μέτρον*). Das Wort *χωλίαμβος* selbst gebraucht er nicht, doch dürfen wir, da uns nur ein knapper Auszug aus seinem grösseren metrischen Werke erhalten ist, diesen Terminus jedenfalls für ihn voraussetzen, zumal da wir in den Schol. B p. 151, 1 Westph. lesen: *ἔστι δὲ καὶ ἕτερον ἰαμβικόν, καλούμενον χωλιαμβικόν.* Vielleicht dürfen wir ihn sogar auf Heliodor zurückführen, auf Grund der Stelle des Priscian 25 p. 428, 26 Keil (Gramm. Lat. III): „Hipponactem etiam ostendit Heliodorus iambos et choliambos confuse protulisse“, wiewohl daraus nicht unzweideutig hervorgeht, dass Heliodor sich auch gerade desselben Terminus bedient hat. Weiter hinauf jedoch lassen sich Spuren dieses Gebrauches nicht verfolgen.

Die Belegstellen für *χωλίαμβος* sind folgende:

Cæsius Bassus, De metris 3, 3 p. 258, 5 K.;

Diomed. Ars gramm. 3 bei Keil, Gr. L. I, 504, 9;

Marius Victorinus 2, 4, 18 p. 81, 4 K.: quæ scazonta seu choliamba vocant;

— 3, 13 p. 136, 30 K.;

[1]) vgl. S. 59 Anm.

Atil. Fortun. 24 p. 293, 3 K.: scazon . . . . . , quem et choliambon et Hipponaction vocant;
Priscian, De metris Terentii 21 p. 426, 11; 25 p. 428, 26 (Keil III);
Rufin. Comm. in metra Terent. 10, K. VI p. 557, 27: clauda iambici metri genera, quæ scazonta seu choliamba vocant; cf. auch 16 p. 559, 29 u. 25 p. 562, 19 sq.;
Suidas s. *χωλίαμβος* u. s. *Βαβρίας;*
Etym. Magn. p. 59, 52;
χωλιαμβικός finde ich gebraucht:
Schol. B ad Heph. c. 5 p. 151, 1 W.;
Chœrobosc. in Cram. Anecd. Oxon. vol. 2 p. 277, 12;
Zonaras, Lex. p. 958;
χωλιαμβοποιέω: Eustath. p. 1684, 52;
χωλὸς ἴαμβος:
Diog. Laërt. 7, 164;
Trich. De nov. metr. 1 p. 260 sq. Westph. (3mal);
Io. Tzetz. Ad Lycophr. 425;
τὸ χωλὸν (sc. *ἰαμβικὸν μέτρον*):
Heph. c. 5 p. 18, 11—23 W.;
Schol. B in Heph. p. 151, 7 W.;
Aristid. Quintil. De mus. 41 p. 210, 23 Gaisf.;
Marius Plotius, Ars gramm. 3, 4 bei Keil VI p. 523, 20;
Trich. De nov. metr. 1 p. 260, 18 W.

Im Gegensatze zu den Hinkjamben nannte man den rein gebauten jambischen Trimeter *τὸ ὀρθὸν (ἰαμβικὸν μέτρον)*, und diese Bezeichnung findet sich ausser bei den Metrikern (wie bei Hephästion und seinen Scholiasten) schon bei Dion. Hal. De comp. verb. 25 p. 203, 2 u. 205, 9 R.

Übrigens bildete man nicht bloss hinkende jambische, sondern auch hinkende trochäische und andere Verse, und auch für diese war die Bezeichnung *σκάζων* weit häufiger als *χωλός* (letzteres bei Heph. u. seinen Schol.); doch der *σκάζων κατ' ἐξοχήν* war der hinkende jambische Trimeter. —

Von Interesse ist ferner die Stelle p. 272, 3: *ὁ μὲν ἡρῷος σεμνός* etc. Unser Autor schliesst sich hier eng an Aristoteles an, bei welchem es Rhet. 3, 8 p. 1408^{b} 33 heisst: *τῶν δὲ ῥυθμῶν ὁ μὲν ἡρῷος σεμνὸς καὶ λεκτικῆς ἁρμονίας δεόμενος.* Welchen Versfuss Aristoteles unter dem *ἡρῷος* versteht, sagt er nicht ausdrücklich, und auch Cicero, der die Lehre des Aristoteles vom Rhythmus der Rede ausführlich behandelt, spricht öfter (De orat. 3, 47, 182. 49, 191 (2mal). 50, 193; Orator 57, 192) vom herous (sc. pes), ohne sich

indes ausser an der interpolierten Stelle De orat. 3, 47, 182 weiter darüber auszulassen, welchen Versfuss er darunter versteht. Doch meinen beide zweifellos den Daktylus, und so fasst die Stelle des Aristoteles auch Quintilian, Inst. Or. 9, 4, 88: „Licet igitur . . . herous, qui est idem dactylus, Aristoteli amplior . . . videatur". Ebenso heisst es in den Schol. B ad Hephæst. p. 133, 18 W.: *καλοῦσι δὲ τοῦτον* (i. e. *τὸν δάκτυλον*) *καὶ ἡρῷον.*

Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass auch der Spondeus, insofern er den Daktylus vertritt, als *ἡρῷος* bezeichnet werden kann (eventuell auch der Anapäst), und dieses wollte jedenfalls auch der Interpolator bei Cic. De or. 3, 47, 182: „Quare primum ad heroum nos [dactyli et anapæsti et spondei pedem] invitat (sc. Aristoteles)" zum Ausdruck bringen. In diesem weiteren Sinne, als Gesamtname für Daktylus und Spondeus, ist *ἡρῷος* auch zu fassen in dem Verse des Damagetus, Anthol. Pal. VII, 9, Epigr. 5, 6:

Καὶ στίχον ἡρῴῳ ζευκτὸν ἔτευξε ποδί.

Das Beispiel jedoch, das unser Autor p. 272, 5 gibt: *ἥκειν ἡμῶν εἰς τὴν χώραν*, besteht aus lauter Spondeen, wobei von einer Stellvertretung des Daktylus und einer Beziehung zum Hexameter nicht mehr die Rede sein kann; ebenso das andere Beispiel an der Parallelstelle p. 288, 16: *πάσης ἡμῶν ὀρθῆς οὔσης*. Dies zwingt uns zu der gleichen Annahme, die schon Victorius aussprach: „Demetrius heroum spondeum vocasse videtur" (cf. Adnotatt. var. ad Aristot. Rhet., Oxon. 1820 p. 397) und die dann Märcker (De Theodectis Phaselitae vita, Vratisl. 1835 p. 81, adn. 12) wieder aufgriff: „Demetrius . . . solum spondeum intellexit, quod docet exemplum ab eo allatum." Göllers Einwand (S. 208 im Appendix): „Hoc exemplum docet spondeum ab auctore heroo accenseri; non item dactylum ab eo excludi, si quidem ipse § 204 hexametrum dicit heroicum appellari, qui nequit totus semper spondeis constare," wird sich uns im Nachfolgenden als hinfällig erweisen. Hammer sucht Seite 70 jener Annahme dadurch auszuweichen, dass er vor *ἥκειν* den Ausfall des Wortes *σπονδεῖος* vermutet; aber das *ἀμφοῖν* Z. 9 *(ὁ δὲ παίων ἀμφοῖν μέσος καὶ μέτριος)* zeigt deutlich, dass im Vorausgehenden nur zwei andere Versfüsse genannt sein können, und diese sind eben der „herous" und der Jambus.

Wenn nun für den Autor unserer Schrift der Spondeus der „herous" *κατ' ἐξοχήν* ist, so dürfen wir doch daraus schliessen,

dass nach seiner Annahme der Spondeus derjenige Versfuss ist, der für den versus heroicus, den Hexameter, charakteristisch ist, während der Daktylus nur stellvertretend erscheint, entstanden durch Auflösung der zweiten Länge in zwei Kürzen. Und dass dies in der That die Auffassung späterer Metriker war, denen das wirkliche rhythmische Gefühl abhanden gekommen war, sehen wir aus Diomedes (Ars gramm. 3, bei Keil, Gramm. Lat. I p. 495, 3—5: „Carmen heroicum hexametrum initio sex spondiis compositum texuerunt; deinde soluta spondii altera syllaba sine damno temporis dactylum quoque suscepit". Vgl. auch p. 494, 15 u. 496, 13) und Terentianus Maurus (v. 1586—1643, insbesondere v. 1592, wo es vom Hexameter herous heisst: „Spondeis illum primo natum cernis sex"). Erwähnenswert ist auch, dass Cledonius (Keil, Gr. L. V p. 31, 22—27) als „metri pedes legitimi" nur die Spondeen anerkennt, die Daktylen dagegen als „nothi" bezeichnet, „quia fracta syllaba spondei factus est nothus."

Indes ist diese Auffassung wenigstens einigermassen dadurch vorbereitet, dass schon frühzeitig gerade die Form des daktylischen Taktes, die, wie der Hexameter, eine grosse Freiheit in der Mischung reiner Daktylen mit Spondeen gestattete, speziell den Namen *ῥυθμὸς ἡρῷος* erhielt, während der Name *ῥυθμὸς δάκτυλος* im engeren Sinne auf die rein daktylischen Reihen beschränkt ward (vgl. Christ, Metrik² S. 174 u. 161 f., woselbst das Fragm. Bobiense de metris ap. Endlicher, Anal. gramm. p. 512 u. Plato, De rep. 400 B citiert werden). So konnte schliesslich die irrige Ansicht aufkommen, die Grundform des *ῥυθμὸς ἡρῷος* sei der Spondeus. —

Von der allerhöchsten Wichtigkeit endlich sind die §§ 38—41, in denen unser Autor für den *χαρακτὴρ μεγαλοπρεπής* vor allem päonischen Rhythmus als den geeignetsten empfiehlt, insbesondere aber die Stelle p. 270, 28: *παίωνος δὲ εἴδη δύο, τὸ μὲν προκαταρκτικόν . . . , τὸ δὲ καταληκτικὸν κτλ.* Diese Stelle ist deswegen besonders wichtig, weil man in späterer Zeit bekanntlich vier Päone unterschied, und es wird sich daher vor allem darum handeln, nachzuweisen, in welcher Zeit diese neue Theorie aufkam.

Der älteste Schriftsteller, der den päonischen Rhythmus erwähnt, ist (nach Christ, Metrik² S. 417) Aristoteles (in der Rhetorik 3, 8). Die Redner vor Aristoteles scheinen bloss einen Päon (den ersten?) gekannt und angewendet zu haben (Rhet. 3, 8 p. 1409ª 10: *νῦν μὲν οὖν χρῶνται τῷ ἑνὶ*

παιᾶνι καὶ ἀρχόμενοι[1]), vgl. dazu Adnotatt. var. ad Aristot. Rhet. p. 400). Aristoteles selbst, an den sich unser Autor hier eng anschliesst, kannte schon die beiden Hauptarten des Päon, von denen er den einen dem Anfang, den anderen dem Ende des Kolons zuweisst, doch hat er für dieselben noch keine unterscheidenden Bezeichnungen.

Auch Cicero kennt nur diese beiden Arten des Päon (cf. De orat. 3, 37, 148—43, 170. Orator 63, 214—64, 218) und eine feste Terminologie fehlt ihm ebenfalls noch. Wohl fühlt er das Bedürfnis nach einer kurzen Bezeichnung, weshalb er, nachdem er eine genaue Umschreibung gegeben hat, sich darauf bezieht mit „superior pæon" (De orat. 3, 47, 183), bzw. „posterior pæon" (47, 183 zweimal; 50, 193); aber er ist nicht konsequent, neben „superior" findet sich auch „prior pæon" (49, 191). Auch sucht er durch Zusätze deutlicher zu werden, so De orat. 3, 47, 183: „pæon hic posterior"; 50, 193: „in pæone illo posteriore, quem Aristoteles probat". Im Orator dagegen gebraucht er bloss Umschreibung, cf. 64, 215; 218.

Dionysius von Halikarnass spricht sich nicht darüber aus, wie viele Päone er unterscheidet. De comp. verb. 18 p. 119, 13 R. heisst es nur: μεθ' οὕς εἰσι δύο σύνθετοι πόδες, οἱ καλούμενοι Παίονες, nämlich διατελῶ | τῇ τε πόλει, von denen der erste ein pæon quartus und der folgende unter Verkürzung der letzten Silbe ein pæon primus ist. Noch weniger ist aus der Stelle c. 25 (p. 204, 14 u. 205, 13 R.) zu entnehmen. Doch da wir nur Beispiele für den 1. und den 4. Päon haben, so ist die Vermutung wenigstens gestattet, dass Dionysius nur diese beiden Formen gekannt hat, und der Gebrauch des bestimmten Artikels an der erstgenannten Stelle (οἱ καλούμενοι Παίονες) erhebt diese Vermutung nahezu zur Gewissheit.

Quintilian dagegen kennt schon alle vier Formen des Päon, cf. 9, 4, 96: „Alii omnes, in quocumque sit loco longa, temporum quod ad rationem pertinet, pæanas appellant". Vgl. auch 9, 4, 47. Doch erscheinen ihm die beiden mittleren Formen als kaum berechtigt, so dass er 9, 4, 101 geradezu vom „prior pæan" spricht, ähnlich wie Cicero, und auch die vierte Form hält er für minder wichtig als die erste. Die Termini technici: „pæon primus" und „pæon quartus" kennt er noch nicht und gebraucht daher meist lange Umschreibungen, cf. § 96; 97; 110; 111.

---

[1]) καὶ τελευτῶντες ergänzt *Vater*.

Hephästion endlich nennt bereits alle vier Päone mit den seitdem üblich gebliebenen Termini technici: *παίων πρῶτος, δεύτερος, τρίτος, τέταρτος*. Doch sind diese Termini noch neu, das sieht man sehr deutlich an dem zweimal (c. 13 p. 41, 2 u. 42, 16 W.) beigefügten *ὁ καλούμενος*.

Diese Terminologie behielten dann alle Späteren bei, so die Scholiasten zu Hephästion (Longin, Oros);
Aristid. Quintilian. De mus. § 50—51 (p. 212 Gaisf.);
Terentian. Maur. v. 1532—1545;
Diomedes bei Keil, Gramm. Lat. III p. 480, 20—28;
Aelius Donatus bei Keil IV p. 370, 16—21;
Marius Victorinus, K. VI p. 48, 5—12; p. 96, 12;
Maximus Victorinus, K. VI p. 208, 14—18;
[Cæsius Bassus], De metris Horatii, K. VI p. 308, 19—26;
Marius Plotius, K. VI p. 499, 21;
Tricha, De novem metris, bei Westph. Metr. Gr. p. 298 u. 299.

Fassen wir nun das Resultat dieser Untersuchung zusammen, so ergibt sich uns, dass man zu Ciceros und wohl auch noch zu des Dionysius Zeiten nur die zwei Arten von Päonen kannte, die auch schon Aristoteles unterschied. Erst später wurden von systematisierenden Theoretikern noch die beiden mittleren Formen hinzugefügt; die „alii", von denen Quintil. 9, 4, 96 spricht, sind vielleicht Philoxenus und Heliodor. Doch hatte diese Scheidung keinen praktischen Wert, da diese mittleren Formen so gut wie gar nicht vorkommen. Daher verhält sich Quintilian ihr gegenüber mehr ablehnend.

Erst Hephästions Autorität verhalf, wie es scheint, dieser Neuerung zum Siege, ihm folgten alle späteren Autoren. Später als Hephästion dürfen wir also die Abfassungszeit unserer Schrift absolut nicht ansetzen. Wohl aber ist es, wie das Beispiel Quintilians zeigt, auch nach Heliodor (oder wer sonst jener „Entdecker" der zwei mittleren Formen war) anfangs noch möglich und denkbar, dass ein Schriftsteller, der sich, wie unser Autor, so eng an Aristoteles anschliesst, nach wie vor von *παίωνος εἴδη δύο* spricht. Doch ist unser Autor schon einen Schritt weiter gegangen als Quintilian, indem er feste Termini zu gewinnen suchte. Wir werden darum geneigt sein, anzunehmen, dass er etwas später als Quintilian, also um das Jahr 100 nach Christus gelebt habe.

Auf die Zeit kurz vor Hephästion führen uns aber auch die gewählten beiden Ausdrücke *προκαταρκτικός* und *κατα-*

ληκτικός, die erst in der Zeit des Plutarch, also eben etwa um das Jahr 100 nach Chr. vorkommen (vgl. S. 51 f.), übrigens nicht als Termini für die beiden Arten des Päon. Das Letztere scheint vielmehr unseres Rhetors eigene Erfindung zu sein, hergenommen von der Verwendung der betreffenden Versfüsse am Anfang, bzw. am Ende des Kolons und in Anlehnung an die schon von Aristoteles gebrauchten Umschreibungen. Darin hat er jedoch keine Nachahmer gefunden.

So hat uns also die Beobachtung der Terminologie unseres Autors zu dem Ergebnisse geführt, dass derselbe etwa um die Wende des 1. und des 2. Jahrhunderts nach Chr. G. gelebt haben müsse, und dazu stimmt vollständig das Resultat, zu dem wir bei unseren grammatischen und lexikalischen Untersuchungen gelangt waren, dass nämlich unsere Schrift frühestens im ersten Jahrhundert nach Chr. und jedenfalls erst nach dem Erwachen der atticistischen Studien geschrieben sein könne; dazu stimmen ferner auch die vielen Bezugnahmen auf spätere Zeitverhältnisse, die von anderen mit Recht hervorgehoben worden sind.

Dieses Resultat stand bei mir schon fest, bevor ich von den Schriften von *Altschul* und *Beheim-Schwarzbach* auch nur die geringste Kenntnis besass. Dass wir auf ziemlich verschiedenem Wege zu dem gleichen Ergebnisse gelangt sind, darf ich jedenfalls als eine gewisse Bestätigung der Richtigkeit desselben ansehen, und ich freue mich, in dieser Frage mich auch mit so hervorragenden Gelehrten und Forschern, wie *Blass, Diels* und *W. Schmid* in Uebereinstimmung zu wissen.

Des weiteren nun zu untersuchen, welchem von den verschiedenen bei Diogenes von Laërte u. a. genannten Demetrii unsere Schrift zuzuweisen sei, darf ich mir füglich erlassen, nachdem nicht einmal der Name Demetrius für den Verfasser der Schrift feststeht. Vgl. darüber die exakten Ausführungen von Beheim-Schwarzbach S. 2—4, welchen man im wesentlichen wird beipflichten können.

Textkritische Bemerkungen.

p. 271, 6: *τὴν ἐμβολὴν τοῦ κώλου καὶ ἀρχήν]* Dieser Gebrauch von *ἐμβολή* = *ἀρχή* findet sich, wie es scheint, nur an unserer Stelle, vgl. Hammer S. 49. Ernesti im Lex. techn. Gr. rhet. s. v. bietet keine Parallelstelle, und der Versuch von Dindorf im Thesaurus v. Steph., an der verzweifelten Stelle Plat. Cratyl. p. 437 A *ἐμβολή* mit „initium" zu erklären statt mit „iniectio", wie dies gewöhnlich geschieht, dürfte wenig Anklang finden. — Doch könnte sich die hier notwendige Bedeutung von *ἐμβολή* allenfalls aus der älteren Bedeutung „Ort zum Eindringen, Eingang" entwickelt haben.

Vielleicht jedoch ist statt *ΕΜΒΟΛΗΝ* zu schreiben: *ΕΠΙΒΟΛΗΝ*. *ἐπιβολή* findet sich im Sinne von „Anfang" öfter, cf. Ern. Lex. techn. s. v., wo citiert werden:

Menandr. *διαιρ.* p. 631 Ald. (= *π. ἐπιδεικτ.* 11, Rh. Sp. III p. 419, 16): *ὦ τὴν ἐπιβολὴν τοῦ θρήνου πόθεν ποιήσομαι;* „initium lamentationis";

Ulpian. ad Demosth. *π. συμμορ.* p. 112 (= Dindorf, Demosth. oratt. vol. VIII p. 229, 22): *ἐπιβολὴ προοιμίου*, „et alibi passim".[1])

Damit berührt sich auch die Verwendung des Wortes bei Hermog. *π. ἰδ.* 1, 2, Rh. Sp. II p. 275, 24 im Sinne von „aditus ad rem"; vgl. auch p. 276, 1: *γίνεται γὰρ μάλιστα ὁ καθαρὸς λόγος, ὅταν ψιλὸν τὸ πρᾶγμά τις ἀφηγῆται, ἢ ἄρχηταί γε* („hoc ipsum facit *τὴν ἐπιβολὴν*" Ernesti) *ἀπ' αὐτοῦ τοῦ ψιλοῦ πράγματος κτλ.* — Eine Übergangsstufe zu dieser Bedeutung des Wortes bildet der häufige Gebrauch desselben bei Polybius im Sinne von „Versuch, Anschlag, Unternehmen", vgl. insbesondere 1, 3, 3, wo es im Gegensatz zu *συντέλεια* steht; so sagt auch schon Thuc. 3, 45, 5: *τὴν ἐπιβολὴν ἐκφρονίζων*, „rei aggrediendae rationem excogitans", wofern hier nicht mit Classen *ἐπιβουλήν* zu lesen ist. —

[1]) z. B. Ulp. ad Dem. *π. συντάξ.* p. 219, 4 Dindf.: *κεφαλαίου ἐπιβολή.*

p. 271, 19: *περιποιεῖν τὸ μέγιστον*] wohl zu ändern in *π. τὸ μέγεθος*, vgl. p. 270, 13; 272, 12; 273, 4. 9. 24; 295, 6. —

p. 272, 19: *μεγαλοπρεπὲς δὲ καὶ τὸ ἐκ περιαγωγῆς τῇ συνθέσει λέγειν*] Der Sinn der Stelle ist klar, dagegen macht die Konstruktiou der Worte *τῇ συνθέσει* Schwierigkeiten. Nun lesen wir in einer Nachbildung unserer Stelle bei dem Anonym. *Περὶ τῶν τοῦ λόγου σχημάτων*, Rh. Sp. III p. 114, 1—6: *παράδειγμα . . . , ὅπερ ἐστὶν καὶ μεγαλοπρεπὲς ὡς ἐκ περιαγωγῆς συντεθειμένον*, worauf dann ebenfalls die Thucydidesstelle über den Acheloos folgt. Ich vermute daher, dass auch bei unserem Autor statt *τῇ συνθέσει λέγειν* zu schreiben ist *συντεθειμένον*. —

p. 275, 19 ist statt *ὥσπερ ἐπὶ τῆς Καλυψοῦς πρὸς τὸν Ὀδυσσέα* wohl zu schreiben: *ὥσπερ ἐν τοῖς τῆς Καλ.* —

p. 284, 10: *στοχαστέον . . . τοῦ σαφοῦς . . . καὶ συνήθους*] Göller übersetzt „und nach der Analogie"; deutlicher wäre wohl: „und nach Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch". Aber das ist ja eben die gleich darauf genannte *ὁμοιότης πρὸς τὰ κείμενα ὀνόματα*. Ich betrachte daher die Worte *καὶ συνήθους* als ein Glossem. —

p. 294, 14 schreibe *ὡς τὸ ἐπὶ τοῦ τέττιγος* u. vgl. 281, 8; 291, 12 u. s. w. —

p. 295, 10: *ἐπὶ τοῦ ὁμοίου εἴδους φησί*] Dies könnte nach dem Sprachgebrauch unseres Autors nur heissen „(Sophron) sagt über (de) die gleiche Gattung", daher ist *ἐπὶ* wohl in *ἐκ* zu ändern, cf. 295, 3: *ἐκ δὲ παραβολῆς . . . Σαπφὼ φησι.* —

p. 298, 1: *καὶ ἐκ φόβου ἀλλασσομένου γίνεται χάρις*] Diese Worte geben keinen rechten Sinn. Vielleicht ist zu schreiben: *ἐκ φόβου πλασσομένου χ.* —

p. 299, 19 ist zu schreiben: *γέλωτός τε τέχναι καὶ χαρίτων*, der Gegensatz zur Tragödie, in der nur das *εὔχαρι* zulässig ist, bedingt dies. Der Fehler erklärt sich leicht durch Haplographie. —

p. 302, 16: *εἰ δ' ἀναστρέψας εἴποις . . . , ἐξέχεις τοῦ λόγου τὴν χάριν*] So ist in den Handschriften überliefert, doch ist *ἐξέχεις* zweifellos korrupt, Victorius schrieb daher *ἐξέλοις*. Nun gestattet sich unser Autor zwar die Auslassung des *ἄν* beim Irrealis sehr häufig und auch sonst in Verbindung mit gewissen Partikeln (vgl. S. 22 f. und Hammer S. 46 f.); ohne die Einwirkung einer solchen aber setzt er beim Potentialis regelmässig *ἄν*, ausser an der gleichfalls verderbten Stelle p. 324, 15. Ferner lässt er in solchen

formelhaften Wendungen auf *εἰ* mit Optativ regelmässig Ind. Fut., seltener Ind. Präs. folgen.

Solche Erwägungen mögen Spengel bestimmt haben, *ἐξελεῖς* zu schreiben, eine Futurform, die bei Späteren häufig ist; doch hat er auf das Bedenkliche dieser Änderung selbst schon hingewiesen: Unser Autor gebraucht nämlich sonst überall die regelmässige Form *αἱρήσω*, cf. p. 268, 10; 275, 22; 308, 32; 319, 27; 326, 30. Wir müssen uns daher wohl besinnen, ehe wir eine solche fremde Form hereintragen. Vielleicht ist es das Einfachste, *ἐκχεῖς* zu schreiben, das lautlich dem überlieferten *ἐξέχεις* ziemlich nahe kommt, Futurum ist und auch dem Sinne vollkommen entspricht.[1]) —

p. 310, 19: *σύνθεσιν βεβαιοῦσαν*] *βεβαιόω*, intransitiv gebraucht, erregt grosses Bedenken. Vielleicht ist zu schreiben: *σύνθεσιν βεβαίαν* (nach Analogie von Dion. Hal. De comp. verb. 18 p. 112, 4 R., welche Stelle Ernesti s. *βεβαία* citiert). Die Verderbnis konnte sehr leicht durch das nachfolgende *ἔχουσαν* herbeigeführt werden. —

p. 312, 23: *οὐ δι' ἐπιστολῆς ἔτι λαλοῦντι ἔοικεν, ἀλλὰ μηχανῆς*] Cobet conjicierte (Mnemosyne X S. 42): *ἀλλ' ἀπὸ μηχανῆς*. Das Gleiche vermutete jedoch schon lange vor ihm Ruhnken (Timaei Lex. s. *τραγικὴ σκηνή*, 2. Aufl., besorgt v. Koch, S. 216) und Göller hat dies sogar schon in den Text aufgenommen. —

p. 313, 18: *καὶ τοῦ Φαλάριδος . . . ἔφη τις*] Nach *καὶ* ist *ἐπὶ* ausgefallen. —

Vgl. auch S. 18 f. (zu p. 323, 13), S. 24 (zu p. 271, 30), S. 28 Anm. (zu p. 295, 23), S. 73 (zu p. 275, 8) und S. 94 Anm. (zu p. 303, 16—25). Verschiedene Verbesserungsvorschläge zu unserer Schrift veröffentlichte ferner *Franz Hahne* im Genethliacon Gottingense (Hal. Sax. 1888) S. 97 f.

---

[1]) *ἐκχέω* = „effundo, perdo, tollo" lesen wir z. B.
Theognis 110;
Aeschyl. Pers. 817 ed. Kirchh.;
Soph. Phil. 13;
Eurip. frg. 787, aus Philoktet, bei Plut. Mor. p. 544 C;
Plato, Criton p. 49 A;
N. T. Matth. 9, 17; Marc. 2, 22; Luc. 5, 37 („effundendo perdo", cf. *Schleusner*, Lex. in N. T. s. v.);
Ps. Plut. De puer. educ. 14 (Mor. p. 10 B);
Hesych. s. *ἐξεχύθησαν, ἠφανίσθησαν.*

Nachträge und Berichtigungen.

S. 9 und Anm. 1: *ἀδόλεσχος] (ἀδ)ό(λ)εσχοι* lesen wir auch Philodem. Voll. rhet. p. 267, 20 Sudh., *ἀδολεσχ(ό)τερον* ibid. 212, 9. —

S. 12 u. Anm. 3: *χρεμνάω]* Bei Gregor. Corinth., Walz, Rh. Gr. VII p. 1180, 31 (Nachahmung unserer Stelle), steht *χρεμῶντα* (ohne Variante). —

S. 16 ff: *ὁ μὲν σύνδεσμος]* Ein weiteres Beispiel für die Ausdrucksweise der Früheren ist Aristot. Metaph. Z 16 p. 1040^{b} 34: *προστιθέντες . . . τὸ ῥῆμα τὸ αὐτό* (in *αὐτοάνθρωπος* und *αὐτόϊππος*). So sagt auch noch Strabo 8, 6, 7: *μετὰ τοῦ συνδέσμου τοῦ δέ*, und dies ist selbst unserem Autor nicht ganz fremd, cf. p. 294, 10: *τῆς λέξεως τῆς φέρεις*. Für die Anwendung der Zwischenstellung ist das älteste Beispiel wohl Philodem. Voll. rhet. p. 110 col. XV, 1 Sudh.: *τῆς δοκεῖ φωνῆς*. —

S. 18 u. Anm. 1: *λοιδορεῖσθαι]* Bei Arrian, Epict. diss. 2, 22, 28 *(δάκνειν ἀλλήλους καὶ λοιδορεῖσθαι)* steht *λοιδορεῖσθαι* absolut und aus dem *ἀλλήλους* des ersten Glieds ist dazu *ἀλλήλοις* zu ergänzen.

S. 19: *ἤπερ* nach Komparativen] Füge bei: Philodem. Voll. rhet. p. 103, 12; 113, col. XVI, 29 und XVII, 2; 246, 27. —

S. 25, Z. 24 v. o. (Theor. Epigr.) l. *δι'* statt *δι;* Z. 15 v. u. l. *Meineke.*

S. 26 unten: *ἐπ' ἀδείας]* Ebenso Julian. Orat. 1, 13 B Spanh. —

S. 29: *παρά* m. Akk. in kausalem Sinn] Die von mir vertretene Auffassung der Stelle p. 309, 13, dass *παρὰ τὴν Παρυσάτιν* mit *οὐκ εὐθὺς λέγει* zu verbinden und kausal zu fassen sei, rührt von *Göller* her (Animadvv. p. 143: „propter Parysatim"). *λέγειν παρά τινα* im Sinne von *λ. πρός τινα* zu nehmen (= „zu jmd. sagen") ist völlig ausgeschlossen. Ganz unmöglich ist es auch, die Worte *παρὰ τὴν Π.* auf *ἐλθών* zu beziehen, wie dies Gregor v. Korinth thut (Walz, Rh. Gr. VII p. 1180, 22), wenn man nicht mit Gregor zugleich auch die Wortstellung ändert. Die Stelle lautet bei ihm: *ἐλθὼν γὰρ ὁ ἄγγελος πρὸς τὴν Παρύσατιν οὐκ εὐθέως λέγει, ὅτι ἀπέθανεν ὁ Κῦρος.*

Übrigens ist kausales *παρά* mit Akk. der Person keineswegs so selten, als ich ursprünglich annahm, cf.

Isocr. 6, 52: *παρὰ τοῦτον γενέσθαι τὴν σωτηρίαν.*

Philodem. Voll. rhet. p. 297, 11 Sudh.: *συνορᾶν οὐ δύνονται, ποῖα παρ' ἡμᾶς αὐτοὺς ἁμαρτάνομεν καὶ ποίων διαπίπτομεν παρὰ τὸ τῶν πραγμάτων ἀνέφικτον.*

Nicostratus *(Περὶ γάμου)* bei Stob. Flor. 74, 64: *καὶ τοῦτο συμβαίνει παρ' αὐτάς τε τὰς νέας καὶ παρὰ τὰς πρεσβύτιδας.*

Andere Beispiele aus Antiphon, Lysias, Dinarchus u. Philo bietet Steph. Thes. s. *παρά*, jedoch ohne genauere Stellenbezeichnung. Die von *Krüger* angeführte Stelle aus Lykurgus findet sich § 63 p. 155 Steph. —

Was endlich die Accentuierung des Eigennamens *(Παρυσάτιν* als Paroxytonon) anlangt, so stimmen darin alle Ausgaben überein. Gregor v. Korinth jedoch bietet a. a. O. die gewöhnliche Form *Παρύσατιν.* —

S. 30, Anm. 1: Vgl. *Diel*, Diss. S. 15.

S. 31, Z. 5 v. o.: Vgl. *Diel*, Diss. S. 25 f.

— Z. 25 v. o: Schreibe Joseph. 4, 99, 30 (statt 27) und vgl. *Diel*, Diss. S. 31 f., woselbst noch Plut. 2, 238, 2 Sint. citiert ist.

S. 41: *ἀστεϊσμός]* Vor Dionysius v. Halikarnass gebraucht es schon Philodem. Voll. rhet. p. 181, col. XXIII, 24. —

S. 42: *θαυμασμός]* Die Philodemus-Stelle findet sich Voll. rhet. p. 375 col. XCVII, 16. Füge bei: Apollon. Dysc. De coniunct. p. 521, 19 B.

S. 51: *ἀρχτικός]* Füge bei: Schol. in Dionys. Thr. Gramm. bei Bekk. Anecd. II p. 693, 7 u. 8. —

S. 52, Anm.: *καταρχτικός]* Auch *Bernardakis* (vol. VI, 1895) schreibt p. 1056 C (nicht B) *προκαταρχτικόν*, und zwar ohne Variantenangabe. —

S. 53, Anm. 2: *δύσρητος]* In der That ist in der 3. Aufl. des Handwb. von *Jacobitz* u. *Seiler* die frühere irrige Angabe „Dem., Thuc." bereits geändert in „Dem. Phal." —

S. 53 f.: *δύσφωνος, κακόφωνος* u. ähnl.] Diog. Laërt. 9, 48 nennt unter den Werken des Demokrit auch eine Schrift *Περὶ εὐφώνων καὶ δυσφώνων γραμμάτων*. Die Echtheitsfrage muss unentschieden bleiben. Von strengen Kritikern werden (nach *Nicolai*, Griech. Litt. I² S. 465) unter den zahlreichen Schriften, die Demokrits Namen trugen, bloss *Ὁ μέγας διάκοσμος* und *Περὶ φύσιος ἀνθρώπου* für echt gehalten.

κακόφωνος lesen wir auch bei Dionys. Thr. Gramm. p. 12, 3 u. 4 Uhl., ferner bei Dionys. Hal. De vi Demosth. 38 p. 1071, 1 R.

κακοφωνεῖν gebraucht Philodem. Voll. rhet. p. 176, 10 S. (Hapaxlegomenon), ebenso *εὐφωνεῖν* ibid. p. 367, col. LXXXIII, 12 (*εὐφωνέομαι* auch Eustath. Il. p. 848, 1).

εὔφωνος = „wohlklingend" findet sich auch Ps. Aristot. De audib. p. 802ᵇ 22; Probl. 19, 33 p. 920ᵃ 23; Dion. H. De comp. verb. 16 p. 102, 8. 23 p. 171, 6; De vi Demosth. 40 p. 1076, 12, *εὐφωνία* „Wohlklang" auch Dion. H. De comp. verb. 25 p. 209, 6; De vi Demosth. 40 p. 1075, 11 R. und Ps. Aristot. Probl. 11, 39 p. 903ᵇ 27. Dagegen scheint es bei Ps. Aristot. De audib. p. 802ᵇ 2 „Stärke des Tones" zu bedeuten. —

S. 54 f.: *ἐμφατικός]* Füge bei: Philodem. Voll. rhet. p. 326, fr. VII, 6.

S. 55 unten: *κατ' ἐξοχήν]* Schon bei Philodem. Voll. rhet. p. 178, 5.

S. 68: *εἰκαιοψόγος]* Philodem. in Voll. Hercul. Oxon. 2 fol. 10 = Voll. rhet. p. 191, 14 Sudh. *(εἰκαιολογωτέρους)*.

S. 72: Hiatus] *σύγκρουσις τῶν φωνηέντων* auch Hermog. *π. ἰδ.* Rh. Sp. II p. 294, 27. —

S. 74, Z. 24 v. o.: Schreibe *ὄνομα*. —

S. 81, Z. 23 v. o.: Schreibe „sermo pedester" statt der seltenen Maskulinform „pedestris" („sermo pedestris" Vopisc. Prob. 21, 1). —

S. 89 f.: *χρεία]* Schon unter den Werken des Aristippus werden von Diogenes von Laërte (2, 84 und 85) *Χρεῖαι* genannt *(πρὸς Διονύσιον, ἐπὶ τῆς εἰκόνος, ἐπὶ τῆς Διονυσίου θυγατρός)*; aus dem Umstand, dass sie unter den Dialogen aufgezählt werden, und aus den speziellen Titeln der beiden letzteren dürfen wir vielleicht schliessen, dass sie viel Anekdotenhaftes enthielten. *Χρεῖαι* verfassten ferner die Stoiker Kleanthes (cf. Diog. Laërt. 7, 175) und Persäus (ibid. 36) sowie der Peripatetiker Ariston aus Keos (ibid. 163); von den *Χρεῖαι* des letzteren nimmt *Bähr* bei *Pauly*, Real-Enc. s. v. an, dass sie, wie auch seine *Ὑπομνήματα*, „allgemeinen und gemischten Inhalts" waren und „über alle möglichen nützlichen Dinge sich verbreiteten", und Ähnliches dürfen wir wohl auch von den betreffenden Werken der beiden anderen voraussetzen. Ein ziemlich sicheres Urteil gewinnen wir über die *Χρεῖαι* des Stoikers Hekaton aus häufigen Anführungen bei Diogenes von Laërte (6, 4. 32. 95; 7, 26. 172); dieselben waren offenbar eine Sammlung von Anekdoten, die sich an die Person bekannterer Philosophen, vielleicht speziell der cynischen und stoischen Richtung, knüpften. —

Griechisches Wortregister.

(Die Zahlen geben die Seiten an; durch gesperrten Druck ist bezeichnet, dass der betreffende Ausdruck bei unserem Autor selbst sich findet.)

ἀδόλεσχος 9; 106. ἀδολεσχότερος Hapaxlegomenon? 9 A. 1; 67; 106.
αἰτιατική „Akkusativ“ 74.
ἄκοσμος 40.
ἀλληγορέω 85 f.
ἀλληγορία 48; 85 ff.
ἀλληγορικός 86 f.
ἀλληγορικῶς 85 ff.
ἀλλοιόω 45; ἀλλοίωσις 44 f.
ἄν beim Optativ im Kondicionalsatz mit εἰ 32; fehlt beim Irrealis 23 u. 104, beim Potentialis 22 f. u. 104.
ἀνάβλεψις 36; 37.
ἀνακεκλασμένα ἰωνικά 93 f.
ἀνακλώμενα ἰωνικά 93 f.
ἀναμορφόω 45.
ἀναπλόω 41.
ἀνάρμοστος 54.
ἀνθυπαλλαγή 49; 58 Anm.
ἀνθυπαλλάσσω 49; 58 Anm.
ἀνοιγνύναι absol. 66. — ὁδόν ibid.
ἀνόσιος 40.
ἀντέρεισις 36; 37.
ἀντίβλεψις 37.
ἀντιτυπία φωνήεντων 72.
ἀνυπόκριτος 39; 69.
ἀπαγγελία „Ausdrucksw.“ 67; 79; ἀπαγγέλλειν „ausdrücken“ 67; 80. ἀπαγγελτικός „enuntiativus“ 80 f.
ἀπέρασις u. ἀπεράω 56.
ἁπλοϊκός 50.
ἁπλόω 40 f.
ἀπολύειν „befreien“ 69.
ἀποτομία 50 f.
ἀπότομος u. ἀποτόμως 51.
ἀποφθεγματικός 51.
ἀπρεπής 40.
ἄρθρον „Artikel“ 72 f.
ἀρκτικός 51; 107.
ἄρρητος 53.
ἀρχαιοειδής 57; 67 f.
ἀρχαιοπρεπής u. ἀρχαιότροπος 67 f.
ἄσεμνος 39 f.
ἀσημείωτος 49 f.
ἀστεϊσμός 41; 106.
ἀσύμφωνος 54.
ἀσφαλίζομαι 41 f.
ἀσχημάτιστος 67; 88.
ἀσχήμων 40.
ἀτακτοτέρως 67.
αὐλήτρια u. αὐλητρίς 52.
αὐτόθεν „an und für sich“ 62.
βασανίζειν „quälen“ 59 f.
βασανισμός „Peinigung“ 60.
βάσανος „Qual“ 59 f.
βασιλίς 68.
βεβαιόω intrans. (?) 69; 105.
γεγονός, τό, „Vergangenheit“ 75.
γενική „Genitiv“ 74.
γινόμενον, τό, „Gegenwart“ 75.
γνωμολογέω u. γνωμολογία 37.
γνωμολογικός 36; 37.
γραφή „Ausdrucksweise“ 69; 80.
γραφικὴ λέξις „schriftlicher Ausdruck“ 80.
δασεῖα, ἡ, „Spiritus asper“ 71.
δασὺς ἦχος „Spiritus asper“ 70 f.
δασύτης „Aspiration“ 70.
διά m. Gen. vom Stoffe und den Bestandteilen 24 ff.
διαίρειν λόγον „der Rede Schwung verleihen“ 84.
διαλύειν „befreien“ 69.
διαμορφόω u. διαμόρφωσις 52 f.
διαμορφωτικός 53.
διαπαίζειν „verspotten“ 63.
δίαρμα „elata compositio“ 84 f.
διάρρησις 53.
δίαρσις „elata compositio“ 84.
διάσπασις, διάσπασμα, διασπασμός u. διάσπαστος 53.
διαφωνεῖν, διαφωνία u. διάφωνος 54.
διήγημα 38 f.
διέρρηγμαι 11.
διηγηματικός 39.
δοκιμάζειν „für notwendig erachten“ 60 f.
δοτική „Dativ“ 74.
δυνάστις 68.
δύο und Flexion 6; 7.

δυσηκοεῖν u. δυσηκοΐα 54.
δυσήκοος 53 f.; 69.
δυσήκουστος, δυσηχής u. δύσηχος 54.
δυσκατόρθωτος 49.
δύσρητος 53; 69; 107.
δύσφημος 53.
δύσφθογγος 54; 68.
δυσφωνεῖν 53.
δυσφωνία 53.
δύσφωνος 53; 107.
εἰ m. Konjunktiv 32 f.; m. Opt. u. im Nachsatz Ind. Präs. 31 f.
εἰκαιολογία 68.
εἰκαιολόγος 68; 107.
εἰκαιοψόγος 58; 68; 107.
εἱρμός 48; 93.
ἔκθεμα „Verordnung“ 61.
ἐκμορφόω 45.
ἐκλύειν 69.
ἐκτίθεσθαι „festsetzen“ 61.
*ἐκχέω „tollo“ 105.
ἐλευθεροῦν 69.
ἐμβολή = ἀρχή, 69; 103.
ἐμφανιστικός 55.
ἔμφαντικός 54 f.; -ῶς 55.
ἔμφασις Figur der Emphase 85.
ἐμφατικός 54 f.; 107; -ῶς 55.
ἐναφανίζω 55.
ἐνεστὼς συντελικός „Perfekt“ 75.
ἐνθύμημα 90 ff.
ἐντολή „Befehl“ 77.
ἐξαίρεσθαι „einen höheren Schwung nehmen“ 67; 84.
ἐξαιρέτως 55.
ἐξαιρέω 14; 104 f.
ἐξαπλόω 40 f.
ἐξάπλωσις 40.
ἐξαφανίζω 55.
ἐξελῶ Fut. v. ἐξαιρέω 14; 105.
ἐξεράω 56.
ἔξοχα, ἔξοχον u. ἐξόχως 56.
ἐπαλληλία φωνηέντων (Hiatus) 72.
ἐπανάστασις „elata compositio“ 69; 85.
ἐπαφανίζω 55.
ἐπί m. Gen. das Adverb umschreibend 26 f.; 106; statt des Gen. partit. 27; = „über, in Betreff, de“ 27.
*ἐπιβολή „Anfang“ 103.
ἐπικίνδυνος 42.
ἐπιμορφόω 45.
ἐπιπληθύεσθαι 68.
ἐπιπληθύνω u. ἐπιπλήθω 68.
ἐπίῤῥημα „Adverbium“ 74.
ἐπίταξις „Befehl“ 77.
ἐπιφέρειν „citieren“ 63.
ἐπιφορά 63.
ἐράω „ausgiessen“ 56.
ἑρμηνεία „Stil“ 78 f.
ἑρμηνεύειν „darstellen, schildern“ 67; 80.
ἑρμηνευτικά, τά, „Stil“ 79.
ἔῤῥηγμαι 11.
ἑτεροιόω u. ἑτεροίωσις 44 f.
εὐήκοος 54; 69.
εὐηχής u. εὔηχος 54.
εὐθεῖα, ἡ, u. εὐθύ, τό, „Nominativ“ 74.
εὐκατάστροφος 67.
εὐστομία 54.
εὔφθογγος 54.
εὐφωνεῖν 107.
εὐφωνία u. εὔφωνος 54; 107.
ζηλοτυπεῖν τινι 18.
ἡδονὴ λόγου 67; 88 f.
ἤπερ nach Komparativen 19; 106.
ἡρῷος „Spondeus“ 97 ff.
ἤτοι—ἤ 29.
ἦχος δασύς „Spiritus asper“, — ψιλός „Sp. lenis“ 69; 70 f.
ἠχώδης „volltönend“ 63.
θαυμασμός 42; 107.
Ἰωνικὰ ἀνακεκλασμένα od. ἀνακλώμενα 93 f.
κακοζηλία 87.
κακόζηλος 58; 87 f.
κακοφωνεῖν 107.
κακοφωνία 53, κακόφωνος 53 u. 107.
καταλεύω 43.
καταληκτικός 52; 69; 101 f.
καταλιθοβολέω 43.
καταρκτικός 52; 107.
κατασκευάζω u. κατασκευή 58.
κατασμικρίζω u. κατασμικρύνω 46.
κατ' ἐξοχήν 55 f.; 107.
κατεράω 56.
κατέῤῥηγμαι 11.
κεκλασμένα μέτρα „weichliche Versmasse“ 93 f.
κινδυνώδης 42; 57.
κλῆσις ὀνόματος „Nominativ“ 74.
κρεανομέω 37, κρεανομία 36 u. 37.
κρεανόμος 37.
κρεμάζω, κρεμάω, κρεμνάω, κρημνάω, κρήμνημι u. κρήμναμαι 12 f.
κρύβδα, κρύβδην, κρύφα u. κρύφῃ 10.
κυκλικός u. κύκλιος 56.

κυκλοειδής 56.
κυκλόεις u. κυκλοτερής 56.
λάθρᾳ u. λαθραίως 10.
λανθανόντως 9; 10; 58.
λεκάνη, λεκανίδιον, λεκάνιον, λεκανίς u. λεκανίσκη 57.
λεκτικός „prosaisch“ 82.
λεληθότως 9; 10; 48.
λέξις = „Diktion, Stil“ 78 u. 79; = „Prosa“ 82.
λεύω 43.
ληκτικός 52.
λιθοβολέω u. λιθοβολία 43.
λιθοβόλος u. λιθόβολος 43.
λογικός „prosaisch“ 82.
λόγιος = μεγαλοπρεπής 82.
λόγιος „sich der prosaischen Rede bedienend“ 82.
λογιότης „Erhabenheit“ 84.
λόγος „Prosa“; „Prosaschrift“ 82.
λόγος ψιλός 82.
λοιδορεῖν τινι 18.
λοιδορεῖσθαί τινα (?) 18 f., 106.
λοιπόν „schon“ 64 f.
λύειν „befreien“ 69.
μάχεσθαι „im Widerspruch zu etw. stehen“ 92.
μάχη „Gegensatz“ 92. ἐνθύμημα ἐκ μάχης 90—92.
μέλλον, τό, „Zukunft“ 75.
μεταβάλλειν u. μεταλλάττειν 45.
μεταμορφόω u. μεταμόρφωσις 43 ff.
μετασυντίθημι 58; 68.
μετεράω 56.
μετροειδής 57; 68.
μιμίαμβος 95 f.
μονοσύλλαβος 45.
μορφόω u. μόρφωμα 45.
ναῦς, G. S. νηός, A. S. νῆα, N. Pl. ναῦς, A. Pl. νῆας 7 f.
ξηροκακοζηλία 67.
ὅδε statt οὗτος 20.
ὁδὸν ἀνοιγνύναι „viam aperire“, ὁδὸν διδόναι bzw. τέμνειν und ὁδοποιεῖν 66.
ὄζειν τινός „etw. riechen“ (?) 69.
οἷον γοῦν, οἷον ὡς u. οἷον ὥσπερ 33 ff.
ὁλοκληρία 45 f.; ὁλόκληρος 46.
ὀνειδιστικός 58; ὀνειδιστικῶς 57 f.
ὄνομα „Nominativ“ 74.
ὀνόματα (Redeteil) 72.
ὀρθή (sc. πτῶσις) „Nominativ“ 74.
ὀρθὸν (ἰαμβικὸν μέτρον) 97.
ὅσος nach πᾶς 21.
οὗτος statt ὅδε 20.
οὕτως statt ὧδε 20.
παῖγμα u. παίγνιον 11.
παίζω, παιξοῦμαι, ἔπαιξα, πέπαιχα, πέπαιγμαι, ἐπαίχθην 11.
παίων προκαταρκτικός und π. καταληκτικός 99; 101 f.
παίων πρῶτος, δεύτερος, τρίτος, τέταρτος 101.
παρά m. Dat. bei Passiven statt ὑπό m. Gen. 27 f.; m. Akk. kausal, auch mit Akk. der Person 29; 106.
παράθεσις φωνηέντων (Hiatus) 72.
παράξυσμα 67.
παραπληρωματικοὶ σύνδεσμοι 48; 73.
παράτασις „Dauer“ (opp. συντέλεια) 75.
παρεληλυθώς, ὁ, „Präteritum“ 75.
παρέλκειν „überflüssig sein“ 61 f.
παρελκόντως 62.
παρωχημένος συντελικός, ὁ, „Plqpf.“ 75.
πᾶς ὅσος 21.
πεζῇ „in Prosa“ 81.
πεζὴ λέξις bzw. φράσις 81.
πεζολογία 81.
πεζὸς λόγος „sermo pedester“ 81.
πεζῶς „in Prosa“ 81.
περαίνω u. περαιόω 58.
περιαγωγή 67; 92.
περιοδεύειν „in Perioden schreiben“ 48; 93.
περισσό-κομος, -λοφος, -νοος 69.
περισσοτεχνία 68 f.; 87.
πλάγιον „Kasus obliquus“ 74.
πλαγιότης 74.
πνεῦμα „Spiritus“ 71.
πνευματώδη γράμματα 71.
πολυηχία 67.
προαναβοάω 67.
προαφανίζω 55.
προκαταρκτικός 51 f.; 101 f.; 107.
προοδοποιεῖν 66.
προσ-στοχάζομαι 68.
προστακτική, ἡ, u. προστακτικόν, τό, „Befehlform, Imperativ“ 77.
προ-στοχαστικός 68.
πρόσφυμα 67.
προσφδία „Spiritus“ 71.
πρόσωπον „Person“ 62.
πρότερον expletiv (?) 73.
πτῶσις „Kasus“ 74.
ῥήγνυμι (διέῤῥηγμαι) 11.
ῥῆμα (Redeteil) 72.
ῥυθμοειδής 57.

σημειόω 49.
σημειώδης „auffällig“ 65.
σημείωσις u. σημειωτικός 50.
σημειωτός u. σημειωτέος 50.
σκάζων (τρίμετρος) 96.
σμικρύνω 46.
σπειράω u. σπείραμα 38.
σσ und ττ abwechselnd 10 f.
συγκάλυμμα u. συγκαλυμμός 46.
συγκαλύπτω u. συγκάλυψις 46.
συγκαταλήγω 58.
συγκρούειν (τὰ φωνήεντα) und σύγκρουσις („Hiatus“) 72; 107.
σύμβολα, τά, = ἀλληγορία 67; 87.
συμβολή (φωνηέντων) 72.
συμμορφόω 45.
συμπεραίνω u. συμπεραιόω 58.
σύμπλεξις (φωνηέντων) 72.
συμπλήσσειν (τὰ φωνήεντα) 72.
συμπλοκή (φωνηέντων) 72.
σύμπτωσις (φωνηέντων) 72.
συναλείφειν u. συναλοιφή 72.
συναφανίζω 55.
συνάφεια 93.
σύνδεσμοι 72 f.; σ. παραπληρωματικοί 73 f.
συνειρμός 67 u. 93.
συνεξαίρειν 48; 58 A. 1; 84 A. 1.
συνεράω 56.
συνέρρηγμαι 11.
συνέχεια (φωνηέντων) 72.
συντέλεια „Präteritum“ 75 f.; „Vollendung, Ende“ ibid.
συντελείωσις 75; συντελεστικός 76.
συντελικόν, τό, „Aorist“ (?) 75.
συντελικός 75 f.
συσπειράω 38.
τερθρ(ε)ία 36; 37 f.; 87.
τερθρεύομαι 38.
τουτέστιν 46 ff.
ττ mit σσ abwechselnd 10 f.
τυραννίς „uxor tyranni“ 68.
τυχόντως 10.
ὑπαλλαγή, ὑπάλλαγμα u. ὑπαλλάττω 49.
ὑπερεκπίπτειν u. ὑπερέκπτωσις 65.
ὑπερπίπτειν metaphor. „darüber hinausgehen“ u. ὑπέρπτωσις 65.
ὑπερσυντελικός „Plusquamperf.“ 75.
ὑποδάκνω 50.
ὑπόθεσις „Ermahnung, Rat“ 78.
ὑποθετικός „kondicional“ 77.
ὑποθετικῶς „in der Form der Vorschrift“ 77 f.
ὑποθήκη „Ermahnung, Rat“ 78.
ὑποκατασκευάζω u. ὑποκατασκευή 58.
ὑπονοεῖν 86.
ὑπόνοια = ἀλληγορία 86.
ὑποτίθεσθαι „anraten“; „anbefehlen“ 78.
φιλοφρόνημα u. φιλοφρόνησις 48.
φιλοφρονητικός 48.
φράσις „Ausdrucksweise, Stil“ 79.
χασμωδία 72.
χοανεύω 13 f.
χρεία „Sentenz“ 89 f.; 107.
χωλιαμβικός u. χωλιαμβοποιέω 97.
χωλίαμβος 95 ff.
χωλόν, τό, u. χωλὸς ἴαμβος 97.
χωνεία u. χωνεύω 13 f.
ψιλὸς ἦχος „Spiritus lenis“ 70 f.
ψιλότης „Mangel der Aspiration“ 70.
ὧδε statt οὕτως 20.
ὡς finale 29 f.; 106.
ὡς ἅτε, ὡς οἷα, ὡς οἷον u. ὡς οἱονεί 34.
ὡς τὸ πλέον „meistens“ 22.

Deutsch-lateinisches Sachregister.

Adjektiva auf -ειδής oder -ώδης 56 f.; 68.
adverbiale Komparative auf -ως 67 A. 1.
Adverbien von Partizipien abgeleitet 9.
Adverbium, ἐπίῤῥημα, 73 f.
Adverbium umschrieben durch ἐπί m. Gen. 26; 106.
Aorist, gnomischer, 22.
[aperire viam, iter 66 f.]
Artikel, ἄρθρον, 72 f.

Atticisten, künstliche Belebung des Duals 6 u. 35; Vorliebe für den Optativ 30 f.; 32 u. 35.
Attribut 15—18; attributiv. Gen., Zwischenstellung vermieden 15 f.
Bedeutungswandel 59—67; 69.
Befehlform und Befehlsatz 77.
Daktylus ἡρῷος genannt 98.
Dekomposita 58; 68; 84.
Demonstrativa οὗτος und ὅδε nebst Ableitungen vertauscht 20 f.
Dual 5—7 u. 35; in Verbindung mit dem Zahlwort zäheren Lebens 6.
episch-jonische Formen 7 f.
Finalsätze 29—31; finales ὡς 29 f.; Optativ nach einem Haupttempus 30 f.; Ind. Fut. in adverbialen Finalsätzen 31 u. 106.
Flexion der Nomina 5—9, der Verba 10—14; Terminologie 74—76.
Formenlehre 5—14.
gnomischer Aorist u. gn. Perfekt 22.
Hapaxlegomena 67—69.
Hiatus 72; 107.
Hipponacteum metrum 95.
Infinitiv imperativisch 23 f.
Interjektionen 73 f.
Jonismen 7 f.; 10 f.
Kasus, πτῶσις, 74.
Kasusrektion 18 f.
Komparation 19.
Komparativ umschrieben 19; verstärkt durch μᾶλλον ibid.
Komparativsätze (verkürzt) 33—35.
Kondicionalsätze 31—33.
Konjunktiv nach εἰ 32 f.
Koordination der Sätze 29.
Latinismen 18; 66 f.
Lautlehre (Terminologie) 70—72.
Metaplasmus 9.
Modi 22—24; in Finalsätzen 30 f., in Kondicionalsätzen 31 ff.
Nominativ (Termini) 74.
Neutr. Plur. mit folgendem Plural des Verbs 14 f.
Optativ von den Atticisten bevorzugt 30, 32 u. 35; im Finalsatz nach einem Haupttempus 30 f. u. 106; in Kondicionalsätzen 31 f., verstärkt durch ἄν (nach εἰ) 32.
Päonischer Rhythmus (anfangs 2, später 4 Päone) 99—102.
[patefacere viam, iter 66 f.]
[pedester sermo „Prosa" 81; 107]
Perfekt im Sinn des Aor. gnom. 22.
Pleonasmus 33—35.
Plural des Verbs bei einem Subjekt im Neutr. Plur. 14 f.
Potentialis ohne ἄν 22 f.; 104 f.
Prädikat auf mehrere Subjekte bezogen im Sing. 14.
Präpositionen 24—29.
Präpositionalattribut, Zwischenstellung vermieden 16.
Präteritum, συντέλεια, 75.
Pronomina 20 f.
Redeteile 72—74.
Rektion der Kasus 18 f.
Satzarten (Terminologie) 76.
Sotadeen 93 f.
Spiritus asper u. lenis (Termini) 70 f.
Subordination der Sätze 29—35.
Superlativ verstärkt durch μάλιστα 19.
Syntax 14—35; Terminologie 76—78.
Tempora 22.
Terminologie 70—102 (grammatische 70—78, rhetorische 78—93, metrische 93—102).
Textkritische Bemerkungen 103 ff.
Verwandlungsgeschichten 44.
Wortbildungen, neue, 36—58.
Wundersammlungen 44.
Zusammensetzung mit mehreren Präpositionen (Dekomposita) 58; 68; 84.
Zusammensetzungen mit εἶδος 57, mit εἰκαῖος 68 u. 107, mit περισσός 68 f.
Zwischenstellung des attributiven Genitivs vermieden 15 f., ebenso des Präpositionalattributs 16 f.
Zwischenstellung eines seinem grammatischen Werte nach bestimmten Wortes zw. Artikel u. Appellativum (z. B. ὁ μὲν σύνδεσμος) 16 f. u. 106. —

Persönliches.

Geboren wurde ich am 29. Dezember 1864 zu Landau in der Rheinpfalz als Sohn des dortigen Volksschullehrers *Karl Friedrich Dahl* und seiner Ehefrau *Henriette Friederike, geb. Ottmann* aus Zweibrücken. Bei der Taufe erhielt ich die Namen Karl Georg und wurde in der Konfession meiner Eltern, der protestantischen, erzogen. Ich besuchte zunächst die Volksschule, dann das von Rektor *Johannes Dreykorn* geleitete Gymnasium meiner Vaterstadt. Während dieser Zeit verlor ich meinen lieben Vater; er starb, ein Opfer seiner hingebungsvollen Pflichttreue und seiner unermüdlichen Fürsorge für die Seinigen, am 4. September 1879. Im August 1883 absolvierte ich das Gymnasium und bezog dann die Universität München, wo ich mich vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1887 dem Studium der klassischen Philologie widmete. Ich hörte die Vorlesungen der Professoren *v. Christ, v. Wölfflin* und *Schöll* und nahm an den von denselben geleiteten Übungen im philologischen Seminare teil; ausserdem besuchte ich Vorlesungen bei den Professoren *v. Prantl, v. Brunn, Carriere, v. Giesebrecht, v. Riehl* und *Brenner*. Allen diesen meinen Lehrern, von denen leider schon verschiedene durch den unerbittlichen Tod von der Stätte ihres verdienstvollen Wirkens hinweggerafft worden sind, fühle ich mich zu grösstem Danke verpflichtet und werde ihnen stets ein treues Andenken bewahren. — Im Oktober 1887 bestand ich die Hauptprüfung aus den philologisch-historischen Fächern und genügte dann meiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger im k. b. Infanterie-Leibregiment. Darauf wurde ich abwechselnd am k. Luitpoldgymnasium und am k. Wilhelmsgymnasium in München, sowie an der k. Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg, endlich vom 1. Oktober 1890 ab dauernd an letzterem Gymnasium als Assistent verwendet.

Am 26. November 1891 erfolgte meine Beförderung zum Sekondlieutenant der Reserve im k. b. 3. Infanterie-Regiment „Prinz Karl von Bayern“. Im Oktober 1892 legte ich die Spezialprüfung ab. Am 1. April 1893 wurde ich zum Gymnasiallehrer am k. Gymnasium in Zweibrücken ernannt, an welcher Anstalt ich seither thätig bin. Noch im Juni desselben Jahres reichte ich bei der philosophischen Fakultät der k. Ludwig-Maximiliansuniversität zu München die vorliegende Abhandlung ein und wurde auf Grund derselben zum Examen rigorosum zugelassen, dem ich mich am 22. Juli 1893 mit Erfolg unterzog.

Nicht unterlassen kann ich es, an dieser Stelle allen denen meinen wärmsten Dank auszusprechen, welche dieser Arbeit gütige Förderung zu teil werden liessen, insbesondere Herrn Geheimrat Professor *Dr. Wilhelm von Christ,* von dem ich überhaupt die erste Anregung zur Behandlung der Schrift *περὶ ἑρμηνείας* und auch späterhin manchen schätzenswerten Wink empfing, den Herren Gymnasialrektor a. D. *Fries* in Augsburg, meinem ehemaligen Amtsvorstande, Gymnasialprofessor *Dr. Helmreich,* Bibliothekar des Gymnasiums bei St. Anna in Augsburg, und Gymnasialrektor *Hahn* in Zweibrücken, welche mir die betreffenden Anstaltsbibliotheken jederzeit mit grösster Bereitwilligkeit zur Verfügung stellten, ebenso dem Direktorium und den Beamten der *K. Hof- und Staatsbibliothek* in München, die meinen häufig geäusserten Wünschen und Anliegen gegenüber stets gleichmässiges Entgegenkommen zeigten. Ganz spezieller Dank aber gebührt Herrn Gymnasialprofessor *Dr. Stich* dahier, der mich in liebenswürdigster Weise bei der Korrektur der Druckbogen unterstützte und dabei mehrfach die Güte hatte, mir seine eigenen Ansichten und Beobachtungen mitzuteilen, die ich dann auch nach Möglichkeit noch berücksichtigte.

Zweibrücken, im Juli 1895.

Karl Dahl.